

III.5.5. Der neue Haustyp – Konaks und Hofhäuser in den letzten Dekaden osmanischer Herrschaft

Ein weiteres Beispiel, das die Dimensionen kulturellen Wandels im Damaskus des späten 19. Jahrhunderts eindrucksvoll vor Augen führt, ist die Integration eines vollkommen neuen Hausstils in die damaszener Wohnhausarchitektur, die bis dahin in ihren Grundprinzipien (Hof, Īwān, Brunnen) über mehrere Jahrhunderte gleich geblieben war. Überall im Osmanischen Reich - so auch in Syrien - finden sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Häuser, deren Charakteristikum nicht ein zentraler Hof, sondern eine mittige Halle ist. Diese dient zum einen als wichtigster Wohnraum und bietet zum anderen den Zugang zu den angrenzenden, um die Halle herum gruppierten Zimmern. Dieser 'Wohnkorridor', der meist als wichtigster Wohnraum erscheint, kann aber auch vereinzelt einem einfachen Korridor entsprechen. Im Erdgeschoss übernimmt er oft die Funktion einer Eingangshalle. Die Mittelhalle - im Türkischen *sofa* (arab. *Şūfā* / pl. *Şūfāt*)⁷⁹⁸ - ist das wichtigste Element eines ganzen Haustyps, der sich als freistehendes Gebäude ohne Wohnhof mit seiner Schau- und Repräsentationsfassade zur Straße hin orientiert. Im Gegensatz zu den noch im 18. Jahrhundert für Damaskus typischen, meist ungestalteten Straßenfassaden von Wohnhäusern (vgl. S. 265) erfährt die Außenseite ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine merkbare Aufwertung. Diese Entwicklung gilt auch für traditionelle Hofhäuser, so sie über Fronthäuser verfügen.



(Weber)

Abb. 384: Bayt Qārişlī [997],
Straßenfassade, ca. 1850



(Weber)

Abb. 385: Bayt Tūṭaḥ [695],
Straßenfassade, ca. 1870

⁷⁹⁸ Mittelhallen werden von Ort zu Ort unterschiedlich benannt, z.B. *Şūfa* in Istanbul, *Dār* in Beirut oder *Şāla* in Kairo.



(Library of Congress)

Abb. 386: Historische Aufnahme eines Straßenzugs in Damaskus, ca. 1890



(Weber)

Abb. 387: Bayt Bizm [443], Straßenfassade, ca. 1910

Neue Modelle des repräsentativen Bauens mit einer äußeren Schauffassade und die Aufwertung der Straße als staatlich regulierter und geschützter sowie als öffentlicher Raum, sind Gründe weshalb der Fassadengestaltung seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein besonderes Gewicht beim Hausbau zukommt. Sie wird durch Erker, die horizontale Betonung der Stockwerksgrenzen sowie Fenster klar und symmetrisch gegliedert, wobei die Fenster die Fassade geradezu durchlöchern. Meist übernimmt ein breiter Erker in der ersten Etage die Aufgabe, die Schauseite symmetrisch zu unterteilen. Hinter diesem Erker mit häufig auffallend großen Fenstern befindet sich meist eine Mittelhalle, so dass man schon an der Fassade den inneren Aufbau des Hauses ablesen kann. Dabei kann aber auch die gesamte erste Etage erkerartig auskragen. Das oft mit einem leicht geneigtem Satteldach abgeschlossene Haus 'schaut nach außen' und ist in einigen Fällen auch freistehend. Hierzu muss bemerkt werden, dass als Zeiterscheinung überall im Reich die Schauseiten der Häuser mit Fenstern akzentuiert wurden – unabhängig von dem Vorhandensein einer Mittelhalle. Diese Charakteristika, die bisher in Damaskus nicht zu finden waren, entsprechen einem anatolischen Haustyp, der im Türkischen Konak genannt wird. In der osmanischen Spätzeit diente die Bezeichnung Konak auch für Verwaltungsgebäude, wie zum Beispiel für den Hukumat Konağı (Ḥukumat Qūnāgī), also den Saray. Al-Bārūdī berichtet ferner von Konaks (Qunāq / Qūnāq) in Gärten, in denen man sich abends traf.⁷⁹⁹ Im folgenden wird Konak ausschließlich in seinem eigentlichen Sinne als türkische Bezeichnung eines Wohnhauses benutzt, wenn auch, wie wir sehen

⁷⁹⁹ Vgl.: al-Bārūdī (1951) 106.

werden, in Damaskus eine enge Verbindung zwischen Verwaltungsgebäuden und Mittelhallenhäusern festzustellen ist.⁸⁰⁰

Als wichtigstes Element des Konaks soll die Mittelhalle im Zentrum der Diskussion um diesen neuen Wohnhaustypus stehen. Die Sofa, die zu einem gewissen Maße über dieselben Funktionen wie der Wohnhof eines traditionellen arabischen Stadthauses verfügt, bietet meist den einzigen Zugang zu den umliegenden Zimmern und ist das zentrale Element, um das sich die anderen Räume gruppieren. Somit dient sie im familiären Leben als Mittelpunkt und kontrolliert die Kommunikation im Haus.⁸⁰¹ Jedoch hat sich die Sofa nicht aus dem Wohnhof entwickelt. Vielmehr ist sie ein Raumtyp, der im ganzen Reich – unabhängig von der Wohnhaustradition der verschiedenen Gegenden - Verbreitung findet. Der Erfolg dieses Modells setzt im arabischen Osten in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein und ist für die Fragestellung dieser Arbeit vielleicht noch wichtiger als der Wandel eines Hofhauses im Dekor und Aufbau, da durch die Sofa nicht der Entwurf eines traditionellen Hauses modifiziert, sondern in einigen Fällen ersetzt wird. Die Mittelhalle - das 'architektonische Gegenstück zum Fez' - ist auf der Suche nach einem modernen osmanischen Lebensstil ein wichtiger Schritt.

Die Untersuchung dieses Phänomens in Damaskus erfolgt in zwei Schritten. Zunächst soll seine Entwicklung im spätosmanischen Kontext und seine Einführung in Damaskus diskutiert werden, da die Mittelhallen je nach lokaler Bautradition verschiedene Ausformungen finden. In einem zweiten Schritt werden die Charakteristika damaszener Mittelhallen aufgezeigt, die sich eng an anatolische Vorbilder halten.

a) Mittelhallen (Sofa / Şūfā)

Der Erfolg der Mittelhallenhäuser in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im gesamten Osmanischen Reich hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Wissenschaftlern beschäftigt.⁸⁰² Sie schließen damit an eine Diskussion an, die in der Türkei schon seit einigen Jahrzehnten in Gang

⁸⁰⁰ Zur Definition des Begriffs 'Konakstil': Weber (1998) 317 f. Der Begriff Konak bezeichnet im Türkischen keinen Grundrisstyp, sondern wird normalerweise für bedeutendere Häuser (gehobener Einkommensschichten) gebraucht. Ich verwende hier den Begriff Konak für Häuser des neuen Typs (Mittelhalle, oft freistehend und mit rotem Ziegeldach, klar gegliederte Straßenfassade), um ihn vom Arabischen Hofhaus zu unterscheiden. Ferner dienten anatolische bzw. istanbuler Konaks mit Mittelhalle als Modell für Damaskus.

⁸⁰¹ Siehe dazu Bodenstein (2002), der anhand dieser Funktion eine Mittelhalle von 'lokalen' Bauherren von (im Falle des Qaṣr al-Henciné) einer Mittelhalle eines ausländischen Bauherrn unterscheiden kann.

⁸⁰² Zu Aleppo David (1991b); Damaskus: Weber (1998) 317 ff., zu Beirut und verschiedenen Städten der Levante in Davie (2003). Siehe zu palästinensischen Mittelhallenhäusern: Fuchs / Meyer-Brodnitz (1989). Zu as-Salt vgl. Mollenhauer (1997), besonders 421 f. Mollenhauer, deren Promotionsarbeit sich der Mittelhallen in den Bilād aš-Šām annimmt, kann dieses Phänomen in zahlreichen arabischen Städten und Gebieten nachweisen, vgl.: Mollenhauer (2005).

ist.⁸⁰³ Der zusammenfassenden Arbeit von Eldem ging eine Reihe von Einzeluntersuchungen voraus.⁸⁰⁴ Unter den jüngsten Veröffentlichungen sind unter anderem die bisher vier Bände von Erdenen zu Häusern und Yalis am Bosphorus oder die Arbeit über Häuser in Mersin von Yenişhirlioğlu und Müderrisoğlu hervorzuheben.⁸⁰⁵

Die Herkunft der Mittelhalle

Seit Eldem ist es sowohl der jüngeren türkischen Forschung als auch der Forschung zu arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches noch nicht gelungen, die Herkunft der Mittelhallenhäuser oder den Grund ihres Erfolges zu klären. Der Ausgangspunkt der Mittelhallenhäuser in der Türkei wird in der türkischen Forschung in der 'äußeren Sofa' (türk.: dış sofa) vermutet, die aus anatolischen Häusern bekannt ist und auf hier bereits vorgestellt wurde.⁸⁰⁶ Auch wenn die Dış Sofa sicherlich ein traditionelles Element der anatolischen Wohnhausarchitektur mit ähnlichen Funktionen wie die Mittelhallen des 19. Jahrhunderts darstellt, scheint die Herleitung der letzteren aus der Dış Sofa konstruiert. Es gibt keinen Hinweis auf eine Verbindung beider.

Scheint die Sofa als weit verbreitetes Raummodell osmanischer Wohnhausarchitektur eine relativ späte Entwicklung aus der Hauptstadt zu sein, so ist die Idee der Mittelhalle wesentlich älter. Sie lässt sich vor allem in Palastpavillons (Köşk) der frühen klassisch-osmanischen Zeit finden und ist damit eines der ältesten Raumschemata der osmanischen Architektur. So gruppieren sich die Räume im Çinli Köşk (877/1473), dem ältesten Gebäude im Topkapı Saray und einem der ältesten osmanischen Gebäude in Istanbul überhaupt, um eine kreuzförmige mittlere Halle. Der Çinli Köşk, in dem dieser Raumaufbau, der durch iranische und transoxanische Vorbilder angeregt wurde, zum ersten Mal voll entwickelt auftritt, war über Jahrhunderte hinweg wichtiges Leitbild der osmanischen Architektur (vgl. auch S. 419). Eldem geht von einer Vorbildfunktion des Çinli Köşk aus und nimmt an, dass die Sofas bereits in Häusern des 15. Jahrhunderts existierten.⁸⁰⁷ Es gibt jedoch keinen materiellen Befund, der diese These stützen könnte, zumal uns keine entsprechenden Beispiele aus dem 16. und 17. Jahrhundert überliefert sind. Doch finden sich im 18. Jahrhundert gehobene Wohnhäuser mit verschieden gestalteten Sofas (so auch der kreuzförmigen) entlang des

⁸⁰³ Siehe hierzu: Eldem (1984) I, Vorwort.

⁸⁰⁴ Vgl.: Eldem (1977); Esin (1977); Ünver (1956); Ünver / Eldem (1970). Siehe ferner: Berk (1951) Konya; Eldem / Akozan / Sezgin (1977) zu Birgi; Eser (1955) zu Kütahya; Kömürçüoğlu (1950) zu Ankara; Tomsu (1950) zu Bursa. Zusammenfassend Kömürçüoğlu (1966).

⁸⁰⁵ Vgl.: Erdenen (1993a); (1993b); (1994a); (1994b); Yenişhirlioğlu / Müderrisoğlu (1995). Siehe ferner Enlil (2000); Kaprol (2000); Sunalp (2000) zu Istanbul; Bilget (1993) zu Sivas; Günay (1981); (1998) zu Safranbolu; Madran (1985); Bori / Pinon (1990) zu Bursa; Yenişhirlioğlu (1990) und zusammenfassend Kuban (1995). Vgl. zu Bergama: Alanyalı (1994). Beispiele aus Birecik bei: Kürkçüoğlu (1996) 80 ff.

⁸⁰⁶ Vgl. S. 317. Neben der Dış Sofa klassifizieren Eldem und ihm folgend auch Yenişhirlioğlu und Günay Sofas in zwei zusätzliche Gruppen, auf die weiter unten eingegangen wird. Vgl.: Eldem (1984) A 33 ff.; Günay (1998) 59 f.; Yenişhirlioğlu (1990) 703, Abb.11a und 11b.

⁸⁰⁷ Vgl.: Eldem (1984) A 6. Schon Goodwin verweist auf die deutlichen Parallelen zur Köşk-Architektur: Goodwin (1971) 136 ff., 433. Die kreuzförmigen Sofas sind auch in der Provinz weit verbreitet, siehe zum Beispiel zum Akaylar Konağı in Sivas, Bilget (1993) 38 ff.

Bosporus. Eine kontinuierliche Tradition dieses Typus ist für das Zentrum des Osmanischen Reiches wahrscheinlich. Somit ist anzunehmen, dass die Sofa durch die osmanische Palastarchitektur und nachfolgend über die Häuser der Oberschicht zu einem Bestandteil repräsentativer, spätosmanischer Wohnhausarchitektur wurde.⁸⁰⁸

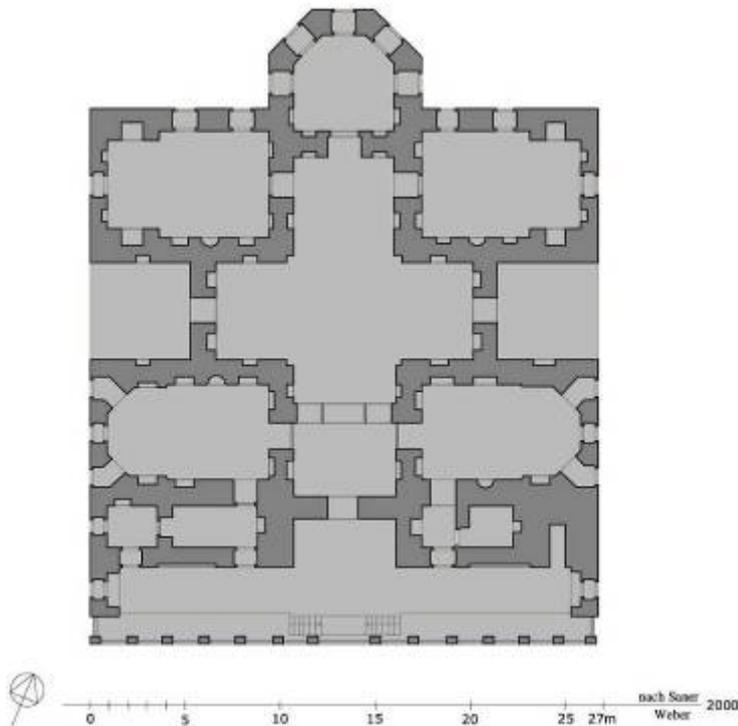


Abb. 388: Çinli Köşk (1472-73) in Istanbul, Grundriss EG

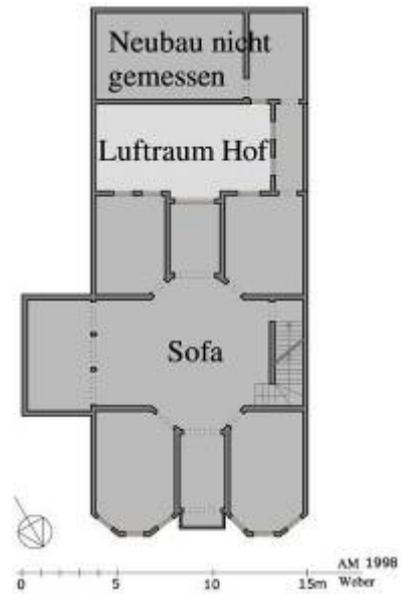


Abb. 389: Bayt al-Kilāni [453], Grundriss OG

Pavillons in der osmanischen Palastarchitektur des 16. und 17. Jahrhunderts, wie der Bagdad Köşk (1636) im Topkapı Saray, bestehen nur aus einer kreuzförmigen Halle ohne angrenzende Räume. Auch Palastbauten im Iran, die schon bei der Konzeption des Çinli Köşk Pate standen, können in der Safavidenzeit nicht als direkte Parallelen gesehen werden. Pavillons wie Hescht Behescht oder Çehel Zutun in Isfahan betonen zwar auch eine mittige Halle, sind aber offene Anlagen. Erst ab dem 18. Jahrhundert sind Raumgruppen belegt, deren Zentrum und einzige Verbindung eine mittige Halle ist. So hat eines der ältesten erhaltenen Wohnhäuser in Istanbul, das Kavafyan Evi in Bebek von 1751, eine kreuzförmige Sofa und eine klare symmetrisch gegliederte Straßenfassade.⁸⁰⁹ Den Häusern im Istanbul des 18. und 19. Jahrhunderts kommt eine besondere Rolle bei der Vermittlung der Mittelhallen zu. Dabei muss angemerkt werden, dass die türkische Forschung einen Unterschied zwischen den prächtigen Mittelhallen der Villen- und Palastarchitektur und den zum Teil recht

⁸⁰⁸ Davie / Nordiguan versuchen die Mittelhalle im Kontext der beiruter Wohnhäuser zu erklären. Sie sehen die Sofa als überdachten Wohnhof, was jedoch auf Grund der hier dargelegten Geschichte der Sofa und mangels direkter Beispiele für diese Herleitung ausgeschlossen werden kann. Vgl.: Davie / Nordiguan (1987) 190. Frühe, in der Form zu Istanbul her unterschiedliche Mittelhallen, sind nicht als gesonderte Entstehungsgeschichte zu verstehen, sondern als Angleichung lokaler Bautraditionen an neue Modelle des Hausbaus.

⁸⁰⁹ Vgl. zu diesem Haus: Eldem (1984) A 178 ff.

schlichten Sofas in Istanbul und den Provinzen im 19. Jahrhundert macht. Zum einen bezeichnet man Sofas in städtischen Häusern, so wie wir sie auch aus Damaskus und anderen Städten ab circa 1860 kennen, als innere Sofa (türk.: iç sofa). Sie bilden einen zentralen Raum, um den sich weitere Zimmer (meist symmetrisch) gruppieren. Die Sofa kann dabei rechteckig, oval oder kreuzförmig sein beziehungsweise einem unregelmäßigen Grundriss folgen. Die Ansprüche an einen Hauptwohnraum oder an einen großzügigen Eingangsbereich muss die İç Sofa nicht immer erfüllen. Auf der anderen Seite beschreibt man große prächtige Mittelhallen als mittige Sofas (türk.: orta sofa), da sie als zentrales Element besonders betont werden. Sie sind Teil herrschaftlicher Gebäude und finden sich spätestens seit dem frühen 18. Jahrhundert vor allem in großzügigen Residenzen. Als ältestes erhaltenes Beispiel wird hier in der türkischen Literatur die Köşeoğlu Yalı in Bebek (zwischen 1720 und 1730, Umbau 1865) genannt. Etwas später zu datieren sind die berühmte Sa'dullah Paşa Yalı mit ihrer ovalen Sofa oder die Baugruppe der Amuca (Amucazade) Hüseyin Paşa Yalı, deren Anbau aus dem 19. Jahrhundert einen Köşk mit kreuzförmiger Sofa besaß.⁸¹⁰ Wie hier wird die Orta Sofa im 19. Jahrhundert zum Standard in Palästen, Yalis und gehobenen Konaks. Meines Erachtens ist die Unterscheidung zwischen İç und Orta Sofa jedoch nicht auf Grund einer unterschiedlichen Genese zu treffen, sondern - wenn diese Einteilung überhaupt sinnvoll ist - anhand der differierenden Dimensionen. Die İç Sofa wäre damit als kleine Ausgabe einer Orta Sofa zu sehen, so dass die Mittelhalle zuerst als Orta Sofa in die Konaks und Yalis der Oberschicht Einzug hielt, um dann im Verlaufe des 19. Jahrhunderts als İç Sofa auch in Häusern des Bürgertums den Raumeindruck zu bestimmen und das charakteristische Element des modernen osmanischen Hauses überall im Reich zu werden. Sie wird dabei stark standardisiert, so dass Enlil einfache Mittelhallenhäuser als 'Tanzimat Boxes' bezeichnet, die ebenfalls erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – oft im Zuge von planmäßigen Reihenhausbauungen (s.u.) - in der osmanischen Hauptstadt und anderen urbanen Zentren des Reiches üblich werden.⁸¹¹ Die Mittelhalle war das entscheidende Kennzeichen osmanischer Häuser, und selbst der Italiener Raimondo D'Aronco, der Hofarchitekt 'Abdülhamīds, entwarf die europäisierenden Villen der osmanischen Oberschicht durchweg mit der Sofa als zentralem Raum. Dies gilt auch für andere europäische Architekten, die in der Türkei tätig waren, wie Alexandre Vallauray.⁸¹² Selbst in den istanbuler Stadtvierteln Beyoğlu mit den umliegenden Bezirken Tepebaşı oder Cihangir, die allgemein als 'europäische Viertel' in der Hauptstadt stilisiert wurden, verstecken sich hinter den europäisierenden Steinfassaden in

⁸¹⁰ Siehe zur Köşeoğlu Yalı: Eldem (1977) 46, 102 f. Zur Sa'dullah Paşa Yalı: Esin (1977). Zur Amucazade Hüseyin Paşa Yalı: Ünver / Eldem (1970); Ünver (1956). Zur Unterteilung İç und Orta Sofa siehe Angaben Anm. 806.

⁸¹¹ Vgl.: Enlil (2000) 308 ff.

⁸¹² Vgl. zu solchen Entwürfen von D'Aronco: Barillari (1994) 10, 12, 13; Pirovano (1982) 158, 166. Siehe Zeichnungen von Alexandre Vallauray bei: Can (1993) 247. Zahlreiche Beispiele für die Gestaltung spätosmanischer Wohnhäuser auf den Prinzeninseln (besonders Fassaden und Decken) sowie ihrer Geschichte bei: Tuğlacı (1989).

Blockrandbebauung durchweg 'osmanische' Mittelhallen.⁸¹³ Die zahlreichen Beispiele von Mittelhallenhäusern in Beyoğlu zeigen deutlich, dass die Dichotomie europäisch-modern im Gegensatz zur orientalisch-osmanischen Tradition irreführend ist.

Die Sofa ist ein wichtiges Kennzeichen einer modernen osmanischen Wohnarchitektur und es handelt sich um eine freiwillige Übernahme dieses Hausaufbaus. In den osmanischen Baugesetzen konnte ich keine Passage finden, die eine Sofa vorschreibt. Die Tatsache, dass sich dieser neue Stil erst nach den Provinzreformen in vielen Teilen des Reiches schlagartig für Häuser nahezu aller sozialen Schichten durchsetzte, legt nahe, dass den Bauherren nicht oder nicht nur eine Palastarchitektur en miniature vorschwebte, wie es der Ursprung der Mittelhallen erwarten ließe. Der Konakstil scheint eine architektonische Ausdrucksform des neuen osmanischen Zeitgeschmacks zu sein und diene vielleicht der Repräsentation eines Selbstverständnisses als moderner osmanischer Bürger, der sich von traditionellen Strukturen distanzierte. Dies korrespondiert mit anderen Zeiterscheinungen, die im Rahmen dieser Arbeit besprochen wurden und noch zu besprechen sind. Kleidung, zum Beispiel, – ein anderer sehr persönlicher Aspekt des täglichen Lebens - verändert sich in jenen Jahren ähnlich deutlich (s.u.). Die Integration der Sofa in die lokale Wohnhausarchitektur verlief parallel zum Prozess der Osmanisierung in Anatolien ebenso wie in den arabischen Provinzen des Reiches. Die Konaks in der syrischen Hauptstadt gleichen in Fassadenaufbau, Grundrissgestaltung bis hin zur Konstruktionstechnik den Häusern Anatoliens. Häuser in Safranbolu, Bursa, in Damaskus oder in Plovdiv und Melnik zeigen sich eng verwandt, und Wohnbauten in der Şāliḥīya-Straße in Damaskus, in der Kale Sokağı in Bursa oder in einem anderen spätosmanischen Neubaugebiet sind auf dem ersten Blick nicht immer voneinander zu unterscheiden.⁸¹⁴

Die Mittelhalle in Damaskus

Im syrischen Kulturraum sind - in größeren Städten wie Beirut, Aleppo und Damaskus, in Provinzstätten wie as-Salt (Jordanien) oder auch auf dem Land - Mittelhallen in Häusern zu finden. Entsprechend den regionalen Baumethoden und Baumaterialien kombiniert man bestehende Konstruktionstechniken mit dem neuen Grundriss und dem ebenfalls neuen Fassadenaufbau. Dieses Grundkonzept (Schauseite mit Fenstern, Sofa, meist zweigeschossig, Ziegeldach) wird in den Provinzen entsprechend lokaler Traditionen und unter Integration anderer, von Istanbul unabhängiger Einflüsse zu einem Lokalstil ausgeformt. Zeitweise überdeckt die neue Konzeption

⁸¹³ Vgl. Enlil (2000) 308 f.

⁸¹⁴ Zu den Grundrissen von 'Sofalı'-Wohnhäusern in Safranbolu vgl.: Günay (1981) 69 ff.; (1998) 209 ff. Zu Häusern auf dem Balkan, die anatolischen Modellen sehr nahe kommen: Akin (2001); Eldem (1984) 46 ff.; Georgieva (1980); Ryas (1993). Zu solchen Häusern in Bursa: Tomsu (1950); Madran (1985); Bori / Pinon (1990). Zu Mittelhallenhäusern in Konya, die einen etwas anderen Baustil haben: Berk (1951) 95 ff.

der Mittelhalle bestehende Bautraditionen nur partiell und wird mit dem lokalen Wohnhausstil eng verknüpft. In Urfa lassen sich beispielsweise Hofhäuser finden, in denen der traditionelle Īwān im ersten Obergeschoss einer Sofa gleicht.⁸¹⁵ Mollenhauer unterteilt in ihrer Dissertation auf Grund der unterschiedlichen Ausformung des Mittelhallenhauses in regionale Typen, bei der sie solche an der Küste von Mittelhallenhäusern in Palästina oder eben Damaskus unterscheidet.⁸¹⁶ Zum Beispiel werden in Palästina Räume in den Erdgeschossen mit steinernen Kreuzgewölben abgeschlossen und auch die Obergeschosse aus Stein errichtet, was in Damaskus gar nicht oder kaum vorkommt. Auf der anderen Seite reduzieren sich die Gemeinsamkeiten nicht nur auf das Grundrisschema, sondern das Mittelhallenhaus erscheint als 'Import' eines ganzen Hausstils. Viele Elemente treten mit den Mittelhallenhäusern zum ersten Mal an den verschiedenen Orten des heutigen Syrien, Libanon, Jordanien und Palästina/Israel auf und gleichen einander (Schaufassaden, roten Ziegeldächer, innerer Wandverputz mit Schablonenmalereien, Decken, Fußböden, Türen und Fenster). Einmal in die lokalen Bauschulen integriert, wird das Konzept der Mittelhalle flexibel gehandhabt. So treten als Variante der einfachen 'Tanzimat Boxes' in vielen Städten, wie in Istanbul, Damaskus Beirut, aber auch Mersin und as-SaltĀ Appartmenthäuser auf, die den Sofagrundriss über mehrere Etagen wiederholen (vgl. S. 366 f.). Dies kann auf größere Bauten der Oberschicht zutreffen, wie das Anwesen von Abū Ġābir in as-SaltĀ, aber auch auf Arbeiterunterkünfte wie die in Mersin, wo getrennte Wohneinheiten in einem Bau durch separate Eingänge zu erreichen sind.⁸¹⁷

Wie und wann dieser Baustil nach Syrien kam, ist nur ungefähr zu rekonstruieren. Wahrscheinlich waren Mittelhallen schon in den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts im Damaskus bekannt, wobei Häuser und Bauten von Mitgliedern der osmanischen Administration Pate standen. Hierfür bieten sich zwei Erklärungen an. Zum einen könnten Residenzen von Wälīs und hohen Beamten aus Istanbul diesen Typus in der Provinz bekannt gemacht haben. Zum anderen dienten wahrscheinlich auch in Istanbul geplante Verwaltungsgebäude als Modell für die Sofahäuser. So ist uns ein Photo der damaszener Residenz des Gouverneurs Kanġ Yūsuf Pascha erhalten, die zwischen 1222/1808 und 1225/1810 entstanden ist. Falls dieses Photo aus dem späten 19. Jahrhundert den Zustand von 1810 wiedergibt, führt das Haus von Kanġ Yūsuf Elemente der Wohnarchitektur ein, die sich erst einige Jahrzehnte später in Damaskus durchsetzten. Dieses ab 1269/1853 als offizieller Amtssitz des Gouverneurs genutzte Gebäude zeigt eine typische Fassade im Stile der Konaks, bei denen die mittige Halle fast immer durch einen Erker über die ganze Breite der Halle betont wird. In Anatolien tauchen schon im 18. Jahrhundert und dann vor allem ab dem frühen 19. Jahrhundert in Häusern in Gebze, Izmit oder Istanbul Schauseiten auf, bei denen sich die Sofa als hervorstechender

⁸¹⁵ Vgl.: Akkoyunlu (1989) 45 ff., 77, 81 ff., 96 ff.

⁸¹⁶ Mollenhauer (2005).

⁸¹⁷ Vgl.: zum Bau Abū Ġābirs in as-SaltĀ: Mollenhauer (1997). Zu Mersin: Yenişchirlioġlu (Mersin)

oder zurückgezogener Raum in der Fassade abzeichnet.⁸¹⁸ Auch hinter dem prächtigen Erker mit hochgezogener Haube im Kanğ Yūsuf Pascha ist eine Mittelhalle zu vermuten, die sich wie bei Sofas im Obergeschoss üblich, direkt über dem Eingang befindet.⁸¹⁹



(Mit freundlicher Genehmigung: IRCICA)

Abb. 390: Dār Wālī Kanğ Yūsuf Bāšā [410]



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 391: Eingangshalle des Militärkrankenhauses [169]

Verwaltungsgebäude, die generell über eine Mittelhalle im Erd- und im Obergeschoss verfügten, könnten ebenfalls als Vorbild gedient haben (vgl. S. 415 ff.). So zum Beispiel das Militärkrankenhaus in der Şālīhīya-Straße [169]. Die Sultansanweisung zum Bau des Krankenhauses von 1259/1843 gibt eine genaue Beschreibung des zu errichtenden Gebäudes.⁸²⁰ Das Torhaus soll laut Akte über einen mittigen Raum (Mittelhalle?) im Obergeschoss, eine Eingangshalle im Erdgeschoss und über ein Ablaq-gestreiftes Portal verfügen, was der Situation auf einem späteren Photo genau entspricht. Falls also die Mittelhallen schon im frühen 19. Jahrhundert in Damaskus bekannt waren, hatten sie zunächst wenig Einfluss auf die damaszener Wohnhauskultur. Die frühesten Mittelhallen, die in diesem Survey in Wohnhäusern gefunden wurden, stammen aus den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts.

Im Kontext der bisherigen Untersuchung gehe ich davon aus, dass der Konakstil direkt aus dem zentralosmanischen Bereich und nicht etwa aus anderen Zentren der Peripherie nach Damaskus gekommen ist. Die Dekor- und Bautechniken entsprechen bis ins Detail anatolischen Parallelen. Selbst wenn sich die Verwandtschaft zu anderen Konaks im Reich nicht immer auf den ersten Blick zeigt, wie beim Feridun Kangal Konağı in Sivas von 1877, bestehen doch meist auffällige Gemeinsamkeiten mit ihnen. Im Grundriss wird in beiden Etagen die Mittelhalle betont, während im 1. Obergeschoss eine weitere prächtige Wohnhalle (Köşk) hervortritt, die auch damaszener Grundrisse und Fassaden betont und Qaşr genannt wird.⁸²¹ Es ist auffallend, dass der damaszener

⁸¹⁸ Hierzu zahlreiche Beispiele bei Eldem (1984) A 152 ff.

⁸¹⁹ Fuchs berichtet, dass der Wālī der Provinz Şaydā, ‘Abdallāh Pascha (1819-1831), sich im Jahre 1827/28 nahe Haifa ein Sommerhaus erbauen ließ. Dieses einstöckige, freistehende Gebäude soll über eine Mittelhalle verfügt haben. Vgl.: Carmel (1975) 76; Lortet (1884) 172, 173; Yazbak (1998) 18.

⁸²⁰ Vgl.: MSD (AS) S3/W119,122,123 u.a. (1259/1843); S5/W136 (1259/1843).

⁸²¹ Vgl. zum Feridun Kangal Konağı in Sivas: Bilget (1993) 27 ff. Zum Begriff Qaşr vgl. Anm. 705.

Konak über zahlreichere Gemeinsamkeiten zu einigen anatolischen Konaks verfügt als zu solchen in Beirut. Zwar beschreibt al-Qāyyātī 1883 die neuen Häuser mit den Worten:

"... einige der neuen Häuser in dieser Epoche [haḏā 'l-ʿAṣr] sind nach dem neuen Stil gebaut, der jetzt in Städten wie Beirut und anderen, die gegenwärtig in der Architektur führend sind, üblich ist."⁸²²

Jedoch finden sich wenige Hinweise auf eine Vermittlung dieses Baustils via Beirut. So zeigen sich zum Beispiel die drei gotisierenden Fensterbögen, welche oftmals die Mittelhalle an der syrisch-libanesischen Küste betonen, ebenso wenig in Damaskus wie die in Beirut oft übliche Erschließung des Obergeschosses über einen äußeren Treppenaufgang. Wie überall im Reich wird auch in Damaskus die Mittelhalle in der Straßenfassade durch hohe Fenster betont, doch sind dies Rundbogenfenster wie sie unter anderem in Istanbul, Bursa und Edirne auftreten.⁸²³ Beirut spielt bei der Vermittlung moderner Formen einen geringeren Einfluss, als auf Grund der geographischen Nähe und familiärer Verbindungen zu vermuten wäre. Eine Vermittlung dieser Bauform direkt über das osmanische Zentrum und nicht über näher liegende Zentren der Peripherie mag also ein Grund für die Gemeinsamkeiten von Konaks aus dem zentralosmanischen Bereich mit solchen in Damaskus sein. Wahrscheinlich spielt aber auch die gleichartige Bautechnik eine Rolle (anders als zum Beispiel an der syrischen Küste mit ihrer Steinarchitektur). Wie in Damaskus sitzt auch in vielen Städten Anatoliens auf einem steinernen Erdgeschoss (Taşlık) ein Fachwerk auf, in dessen eng gesetzte längliche Gefache luftgetrocknete Lehmziegel schräg eingesetzt werden. Mit den Konaks hält zudem eine neue Konstruktionstechnik Einzug in Damaskus, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in Anatolien oft zu finden ist und die sich äußerlich von dem traditionellen weiß verputzten und mit Lehmziegel gefüllten Fachwerk kaum unterscheidet. Bei der neuen Technik, Bağdādī genannt, werden auf die tragenden Balken und ihre Verstreibungen horizontal dünne Holzleisten aufgenagelt, mit Lehm verputzt, gekalkt und gestrichen (siehe Abb. 197). Diese Technik fand schnell Verbreitung und al-Qāsimī schreibt Anfang des 20. Jahrhunderts, dass Schreiner (Nağğār) sie beim Bau von Frankas und Sofas, also den neuen Elementen damaszener Hausarchitektur, verwendeten.⁸²⁴

In Istanbul waren besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ovale mittige Sofas sehr beliebt, die aber, als das Konzept der Mittelhalle seinen Siegeszug in den Provinzen antrat, nicht mehr in Mode waren. Die länglichen, rechteckigen Sofas mit einer möglichst einfachen Grundrissgestaltung waren im Reich vorherrschend, als in der Zeit von 1880 und 1920 in Damaskus

⁸²² Vgl.: al-Qāyyātī (1981) 137.

⁸²³ Zur Betonung der Sofa in der Fassade durch drei Fenster: Eldem (1984) A 192 ff.

⁸²⁴ Vgl.: al-Qāsimī / al-Qāsimī / al-ʿAz̄m (1988) 478.

Konaks gebaut wurden.⁸²⁵ Folglich sind fast alle mir bekannten Sofas in Damaskus längliche, rechteckige Hallen. Dabei wird meist auf üppigen Barock verzichtet, und der Raumeindruck ist im Vergleich zum Dekor der sechziger und siebziger Jahre nüchtern. Ob in Konaks oder Hofhäusern, ab circa 1880 werden in Damaskus wie auch in Istanbul und anatolischen Städten der Innenraum und die Fassade ruhiger und strenger gestaltet. Die Anwendung des osmanischen Barocks nimmt ab. Hierauf wird später (S. 356 f.) nochmals ausführlicher eingegangen.

Elemente der damaszener Konaks

Damaszener Sofas verfügen über verschiedene Formen, von denen lange rechteckige und kreuzförmige Sofas die häufigsten sind. Kreuzförmige Sofas finden sich überall im Reich und stellen einen typischen osmanischen Raumaufbau dar. Spätestens ab der Wende 19./20. Jahrhundert verbreitet sich die kreuzförmige Sofa, wie wir sie in Damaskus zum Beispiel aus dem Bayt Masālḥī [447] kennen. Hier bilden die seitlichen Arme die Form eines Kreuzes, wobei durch eingestellte Trennwände (meist aus Holz) die Arme als separate Zimmer von der Mittelhalle abgetrennt werden können. Auffallend ist die Übertragung der kreuzförmigen Sofa in das Erdgeschoss, wobei ein Kreuzarm den Eingangsflur bildet und der verbleibende Teil als Wohnraum benutzt wird. Diese Form ist für mehrere Städte belegt. Im Normalfall findet sich aber nur in den Obergeschossen eine Sofa, die als Wohnraum benutzt wird. Im Erdgeschoss wird die Sofa meist in eine Eingangshalle umgestaltet (s.u.). Hierbei bleibt die Funktion als zentraler Erschließungsraum erhalten, und die Bestimmung als wichtigster Wohnraum entfällt.



(Weber)

Abb. 392: Bayt Masālḥī [447], Nordostfassade

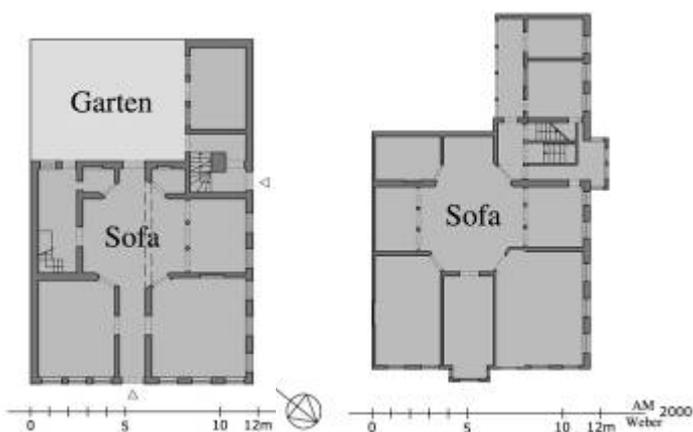


Abb. 393: Bayt Masālḥī, EG

Abb. 394: Bayt Masālḥī, OG

⁸²⁵ Vgl.: Eldem (1984) A 203.



(Weber)

Abb. 395: Bayt ad-Dālātī [989], Fassade

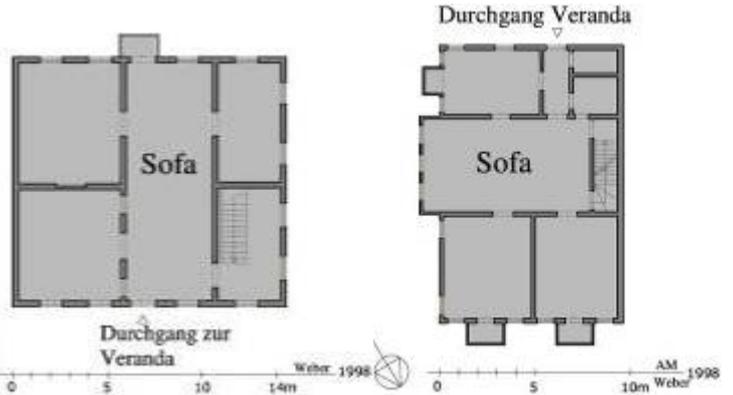
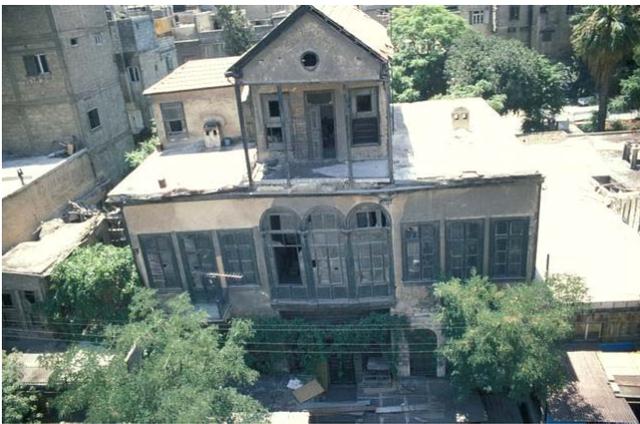


Abb. 396: Bayt ad-Dālātī [989], Grundriss EG

Abb. 397: Bayt al-ʿAzm [451], Grundriss EG

Ein typisches Beispiel für einen freistehenden Konak mit Eingangshalle im Erdgeschoss und Sofa im Obergeschoss ist das Bayt Ġabrī [988]. Es verfügt über alle Elemente des hier vorgestellten Typus. Im Erdgeschoss ermöglicht eine Eingangshalle einen repräsentativ gestalteten Zutritt zum Haus, dessen Obergeschoss durch eine rechteckige Sofa bestimmt wird. Das im Vergleich zu den Hofhäusern recht kleine Anwesen wird zur Straße hin durch eine wirkungsvolle Fassade betont. Die neue Fassadengestaltung steht am Anfang einer Entwicklung zur Blockrandbebauung, bei der sich die Außenseite der freistehenden oder im Verbund aneinander gereihten Häuser zur Straße hinwendet und an einer durchgehenden Fluchtlinie orientiert.



(Weber)

Abb. 398: Bayt Ġabrī [988], Straßenfassade



(Weber)

Abb. 399: Bayt Ġabrī [988], Sofa

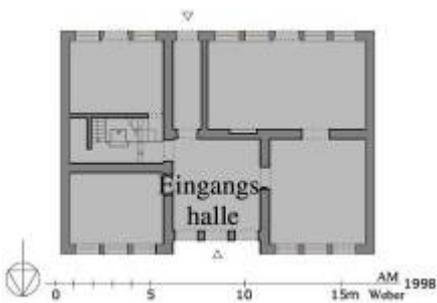


Abb. 400: Bayt Ġabrī [988], Grundriss EG

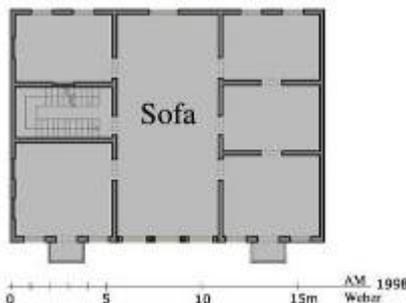


Abb. 401: Bayt Ġabrī [988], Grundriss OG

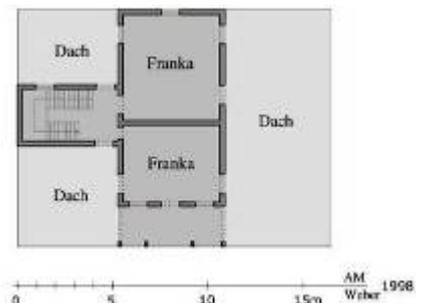


Abb. 402: Bayt Ġabrī [988], Grundriss Dach

So wird auch beim Bayt Ġabrī und seinen Nachbarhäusern die Ausrichtung des Hauses auf die Straße abgestimmt. Das Erscheinungsbild wird durch ein kleines 'Zwerghäuschen' abgeschlossen, das man Franka (Pl. Frankāt) nennt und wahrscheinlich, wie es der Name vermuten lässt, aus der europäischen Architektur entliehen wurde. Sie bestehen meist, wie im Bayt Ġabrī, aus einem freistehenden Aufbau auf dem Dach (was sie von europäischen Zwerghäuschen unterscheidet) und verfügen über einen Raum, dem eine Loggia vorgesetzt ist. In Ausnahmefällen kann die Franka aber auch aus mehreren Räumen bestehen. Wahrscheinlich wurde die Franka in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts eingeführt, und sie taucht zu dieser Zeit in den Gerichtsakten auf.⁸²⁶ Auch Sāmī Bek bezeichnet sie 1890 als neu, wobei Qasātilī 1879 erwähnt, dass sie überdeckt seien und über große gläserne Fenster verfügen.⁸²⁷ Auch die traditionellen Hofhäuser erhalten oft einen solchen Aufbau, für den Sack den Begriff Ṭayyāra verwendet.⁸²⁸ Panoramaphotos aus der Mitte des 19. Jahrhunderts verraten, dass die Frankas auf Konaks und Wohnhäusern zwischen 1860 und 1870 noch nicht verbreitet waren.⁸²⁹



(Weber)

Abb. 403: Franka Bayt Bizm [443]



(Weber)

Abb. 404: Franka Bayt Nr. II-246 [442], Rückseite

Zum Erscheinungsbild des neuen Haustyps gehören ferner die Dachziegel, die eine Franka oder ein normales Satteldach bedecken. Dachziegel sind zwar schon seit dem 17. Jahrhundert unter anderem durch Evliya Çelebi in Anatolien und Rumelien belegt,⁸³⁰ doch waren in Damaskus bisher nur Flachdächer zu finden. Wahrscheinlich hielt diese Dachbedeckung ebenfalls in den sechziger Jahren oder ein wenig früher Einzug in die damaszener Architektur. Jedenfalls stechen zahlreiche Häuser aus den sechziger Jahren und später durch ihr Satteldach und ihre roten Dachpfannen aus dem

⁸²⁶ Zum Beispiel erwähnt eine Gerichtsakte aus dem Jahre 1286/1869 zum Umbau von Häusern aus dem Waqf Sulaymān Pascha al-ʿAzīm die Erlaubnis zum Bau zweier Franka: MSD S614/W129 (1286/1869). Siehe ferner zur Aufführung der Franka in Gerichtsakten: MSD S614/W1 (1286/1869); S941/W91 (1307/1890); S1015/W68 (1311/1894); S1011/W171 (1313/1895). Zwei Akten von 1286/1869 und 1289/1872 nennen Häuser am Sūq al-Ḥayl [209] (Hauskauf eines Istanbulers) beziehungsweise bei der Yalbuġā-Moschee [325] mit jeweils 5 Frankas pro Haus. Vgl.: MSD S614/S114 (1286/1869); S636/W12 (1289/1872).

⁸²⁷ Vgl.: Qasātilī (1982) 96; Reilly (1990a) 4; Sāmī Bek (1981) 81.

⁸²⁸ Vgl.: Sack (1989) 77.

⁸²⁹ Siehe Aufnahmen bei El-Hage (2000) 60-75.

⁸³⁰ Eldem (1984) A 5.

damaszener Häusermeer hervor. Dies trifft nicht nur für die Konaks, sondern auch auf Fronthäuser intra wie extra muros zu.⁸³¹ Die roten Dachziegel in Damaskus stammen alle von der Firma 'Guichard-Carvin, St. André' in Marseille und sind wie der Marmor und später die Stahlträger ein Element der zahlreichen aus Istanbul oder meist direkt aus Europa in die Bilād aš-Šām importierten Baumaterialien beziehungsweise Bautechniken, wie beispielsweise die Überdeckung mit Preußischen Kappen [vgl. S. 110 (Gewerbeschule) und S. 216 (Preußische Kappen)].⁸³²

Doch der neue Haustyp mit seinem roten Ziegeldach ist kein Statussymbol der oberen Gesellschaftsschichten. Konaks finden sich in allen Größen in den Neubaugebieten. Ein typischer Vertreter der Konaks kleineren Ausmaßes ist das Bayt Sammān [452] im Einzugsgebiet der Šāliḥīya-Straße [437]. Dieses Haus verfügt über alle hier vorgestellten Elemente eines Konaks, ist aber so klein (72,96m² Grundfläche), das es in der Šāliya eines der großen Wohnhäuser, wie zum Beispiel der Šāliya des Bayt Ḥasan al-Quwatlī [745] (105,20m² Grundfläche, Haus 894 m² Grundfläche) Platz finden könnte.

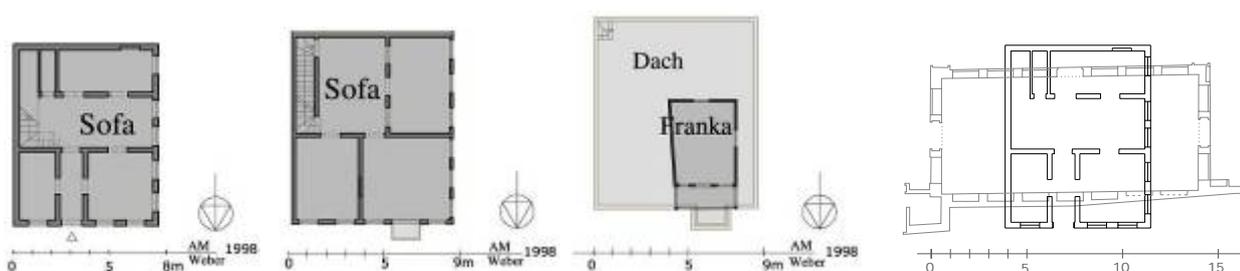


Abb. 405: Bayt Sammān, Grundriss EG

Abb. 406: Bayt Sammān, Grundriss OG

Abb. 407: Bayt Sammān, Grundriss Dach

Abb. 408: Bayt Sammān und Šāliya des Bayt Ḥasan al-Quwatlī im Größenvergleich

Der Konakstil ist also keineswegs nur Zeichen von Reichtum und sozialer Relevanz. Elemente des Konaks in Damaskus, seien es das rote Ziegeldach, die Sofa oder die Franka, sind Zeitgeschmack. Für unsere Diskussion der Adaption moderner Formen im lokalen Kontext ist besonders interessant, dass die Konaks die lokale Wohnhausarchitektur nicht vollkommen verdrängen, sondern sie bereichern. Das traditionelle arabische Hofhaus zeigt sich flexibel genug, um sich dem neuen Zeitgeschmack anzupassen.

b) Hofhaus mit Konak-Fassade und Sofa

Wie bereits diskutiert, ist das damaszener Wohnhaus eine Einheit aus Einheiten, die, solange bestimmte wesentliche Elemente bleiben, addierbar oder subtrahierbar sind (vgl. S. 252). Diese

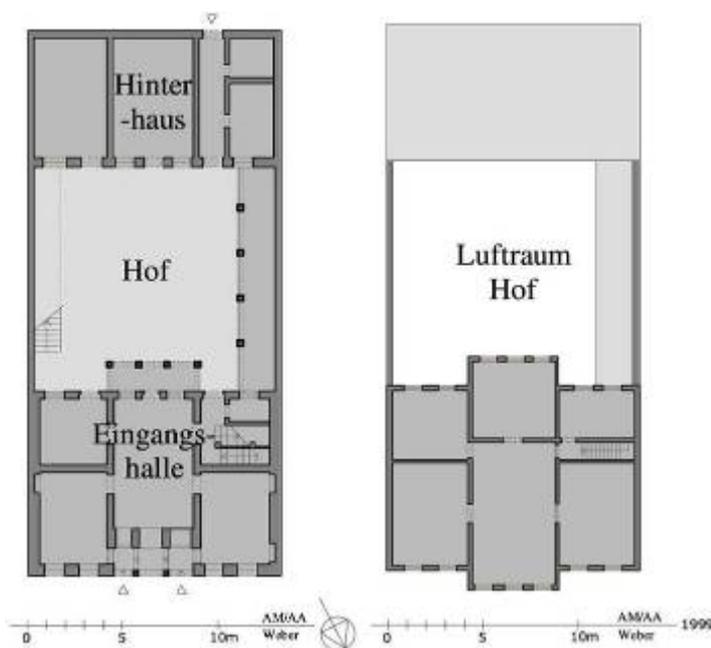
⁸³¹ Hichens schreibt 1913: "Some of the roofs of its houses are tiled with red. Most of them are flat." Vgl.: Hichens (1913) 49.

⁸³² Dachziegelmanufakturen sind vereinzelt auch in Jerusalem und ab 1897 auch in Beirut bekannt. Die meisten wurden jedoch weiter aus Marseille importiert. Siehe hierzu auch: Bodenstein (2002); Mollenhauer (2002).

Flexibilität ermöglicht es den neuen Typ des Konaks mit der traditionellen damaszener Wohnhausarchitektur zu kombinieren. Daher stimmt es nur bedingt, wenn Eldem schreibt:

"Some towns in remote regions of the Balkans – Rumeli, Thrace, and Anatolia retained some forms of the older tradition until the end of the century; while on the other hand, the new plan was adopted much more swiftly in Syria and Egypt. This may be accounted for by the fact that the traditional forms of housing in these regions had become obsolete of its own accord, and the new type of house filled the resulting need for new forms of dwelling."⁸³³

Zwar integriert man die neue Hausform und es gibt genug Beispiele reiner Konaks, jedoch finden sich ebenso häufig Hofhäuser, die eine Sofa oder einen ganzen Konak als Vorhäuser integrieren. Die Kombination beider Elemente, Wohnhof und Mittelhalle, zeigt deutlich, dass die Sofa mit den Funktionen des Innenhofs harmoniert, aber nicht aus diesem zu erklären ist, wie gelegentlich versucht wurde.⁸³⁴ Die freie Parzellengestaltung außerhalb der Stadtmauern ist nicht das ausschlaggebende Kriterium, ob man die Typen des Wohnhofs und des Konaks miteinander verbindet oder nicht.



(Weber)

Abb. 409: Bayt al-ʿAġlānī [450], Grundriss EG

Abb. 410: Bayt al-ʿAġlānī [450], Grundriss OG

Abb. 411: Bayt al-ʿAġlānī [450] und Bayt al-ʿAzm [451], Straßenfassade

Die Kombination von Hof und Konak findet sich in Neubaugebieten genauso wie in den älteren Stadtvierteln intra und extra muros. Jedoch kommen freistehende Konaks in der Altstadt nicht vor. Das Bayt al-ʿAġlānī [450] an prominenter Stelle der Şāliḥīya-Straße besitzt als Fronthaus einen typischen Konak. Eine großzügige Eingangshalle ermöglicht den Zutritt zum Haus, während im ersten Obergeschoss eine Sofa das Zentrum der Anlage bildet und sich zur Straßenseite hin mit

⁸³³ Eldem (1984) A 203.

⁸³⁴ Vgl. Anm. 808.

einem Erker abzeichnet. Im rückwärtigen Bereich schließt sich ein einfacher Hof mit einer rückwärtigen Wohneinheit als 'Hinterhaus' an. Da der Hof keinen Īwān oder mittigen Brunnen hat, kann davon ausgegangen werden, dass er nicht über die gleiche Wohnfunktion wie ein traditioneller Innenhof verfügt. Dieser Aufbau, Konak, einfacher Hof mit anschließender rückwärtiger Wohneinheit, ist ein Standardmodell, das je nach Vermögen des Erbauers in unterschiedlichen Dimensionen überall in den Neubaubezirken vorkommt (vgl. ab S. 359). In der Altstadt zeigen sich zahlreiche klassische Hofhäuser, die bei einem Umbau oder als Neubau mit einer Sofa im Obergeschoss oder mit einem Konak als regelrechtem Vorhaus versehen werden. Eines der frühesten mir bekannten Häuser dieser Art, das auf mindesten zwei Bauphasen zurückgeht, ist das Bayt Ġibrān al-Mallūk [471] mit später angefügtem Konak.

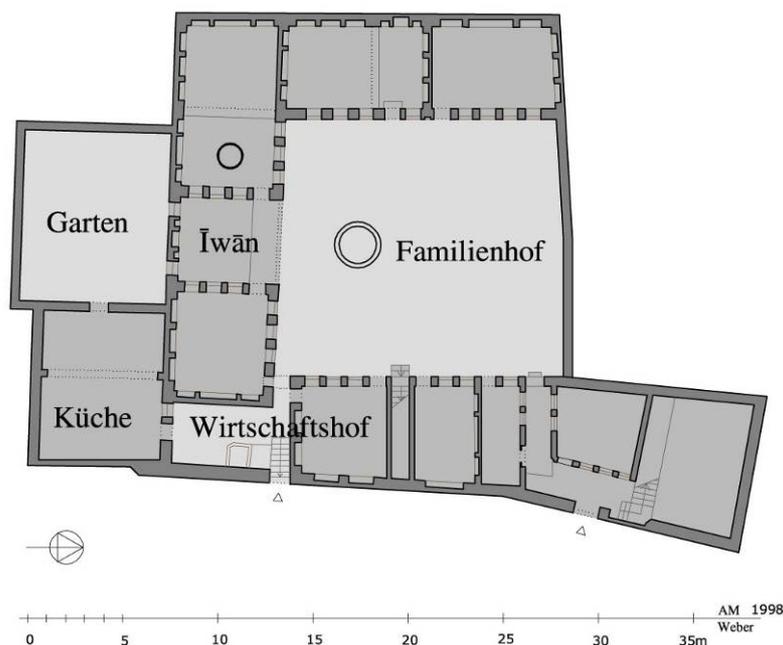
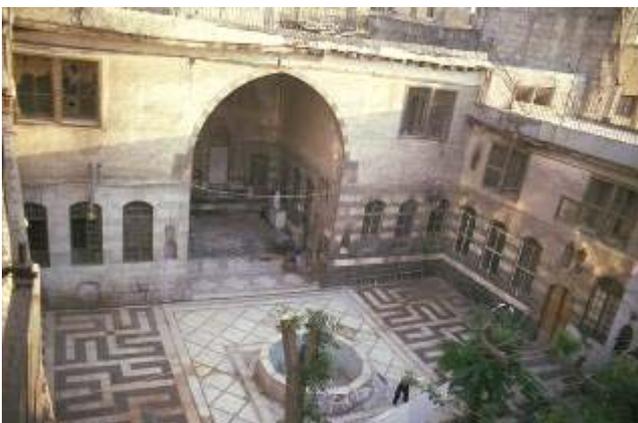


Abb. 412: Bayt al-Mallūk, Grundriss EG



(Weber)

Abb. 413: Bayt al-Mallūk, Hof, Īwān



(Weber)

Abb. 414: Bayt al-Mallūk, Hof, Ostfassade

Der Kaufmann Ġibrān al-Mallūk, der 1858 ein Hotel im Bayt 'Alī Āġā Ḥazīna-Kātībī [726] betrieb, baute wahrscheinlich zur gleichen Zeit sein Haus in Bāb Tūmā um, das in seiner Struktur aus dem

frühen 19. Jahrhundert stammt. Er war laut Murray Seidenhändler, und Wetzstein nennt die Mallūks als eine der wichtigsten Familien im Handel mit Hama und Homs.⁸³⁵ Zunächst ist festzuhalten, dass sich das Hofhaus in alter Tradition entlang einer Süd-Nord-Achse orientiert, die sich durch den mittigen Īwān auf der Südseite ergibt. Das Haus folgt somit einer inneren Ordnung, die sich nicht primär nach dem Verlauf der Straßen richtet. Genau dies tut aber das Fronthaus, das seine Fassade zur östlich verlaufenden Straße orientiert. Damit ist auch die Ausrichtung des Fronthauses selber festgelegt, da Sofas meist rechtwinklig zur Straßenfassade stehen.

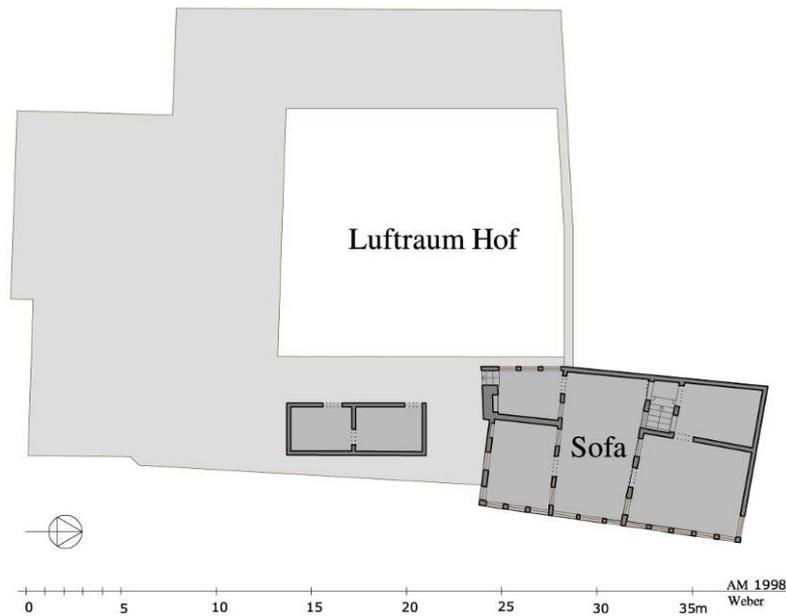


Abb. 415: Bayt al-Mallūk, Grundriss OG



Abb. 416: Bayt al-Mallūk, Sofa 1. OG, Decke



Abb. 417: Bayt al-Mallūk, Fassade

⁸³⁵ Huhn (1989) 137; Murray (1858) 468.



(Weber)

Abb. 418: Bayt Zanānīrī, Īwān



(Weber)

Abb. 419: Bayt Zanānīrī, Straßenfassade

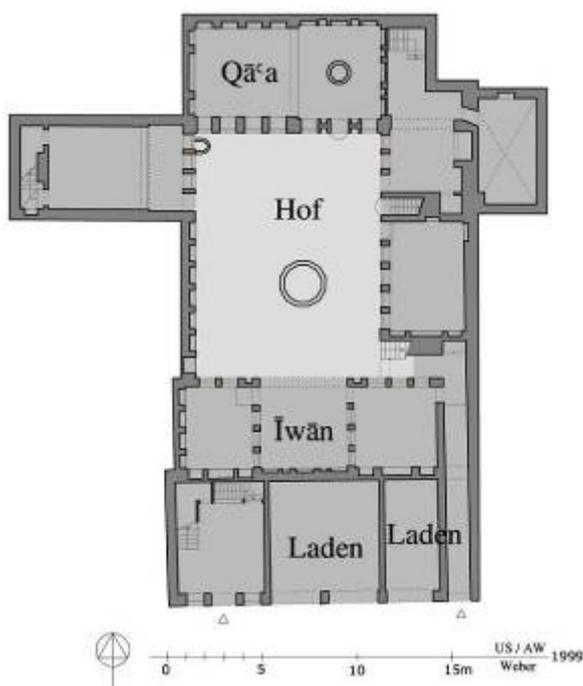


Abb. 420: Bayt Zanānīrī, Grundriss EG

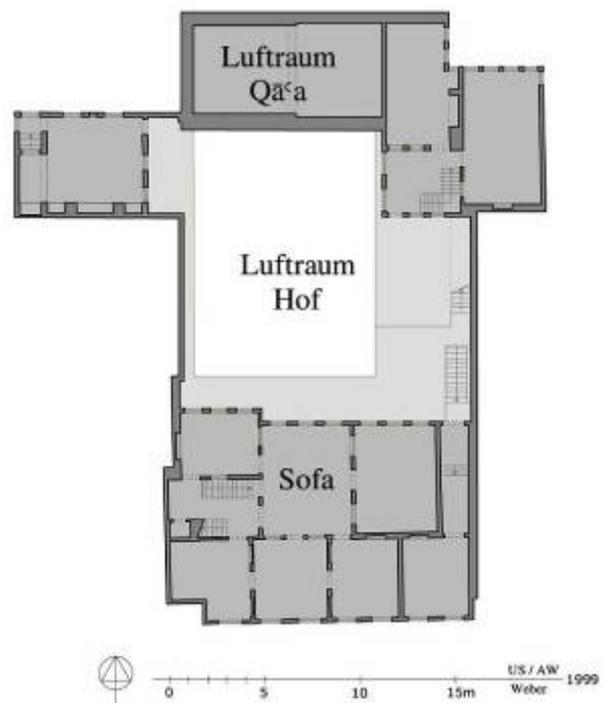


Abb. 421: Bayt Zanānīrī, Grundriss OG

Dieses Problem löst sich im Bayt Zanānīrī [580] dadurch, dass die Straße im Süden des Hauses verläuft und sich so ein harmonischeres Bild in der Ausrichtung des Hofhauses und des Konak-Fronthauses ergibt. Diese Familie war schon unter dem preußischen Konsul Wetzstein Protegés Preußens und primär auf den Handel zwischen Bagdad, Damaskus und Aleppo spezialisiert. Im Jahre 1871 stand Yūsuf Zanānīrī als Turġumān in Diensten des Vertreters der Konsuln von Deutschland und Italien.⁸³⁶ Die beiden Segmente des Hauses, das im Erdgeschoss zur Straße (der *via recta*) hin über Läden verfügt, erfüllen wahrscheinlich unterschiedliche Funktionen und besitzen getrennte Eingänge. Bei der Bauaufnahme konnte im Bayt Zanānīrī kein direkter Durchgang von Konak und Hofhaus gefunden werden. Die beiden Segmente könnten also von jeweils

⁸³⁶ Vgl.: Huhn (1989) 137; Sālnāme³(1287-88/1871-73) 113. Vgl. ferner zu den Wandbildern S. 440.

unterschiedlichen Familien bewohnt worden sein. Eine Verbindung beider Raumgruppen ist aber bei anderen Konak- Hofhäusern üblich.

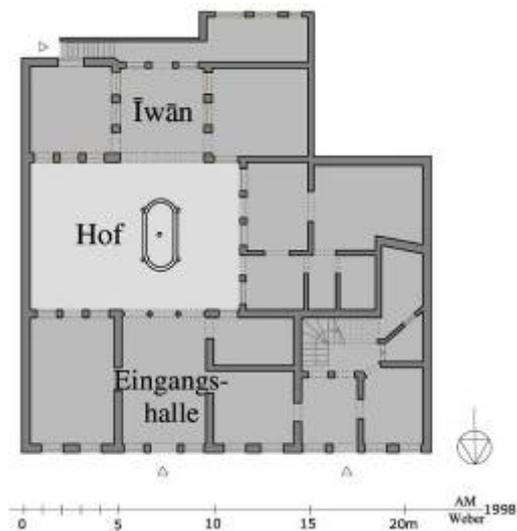


Abb. 422: Bayt Bizm, Grundriss EG



Abb. 423: Bayt Bizm (N)

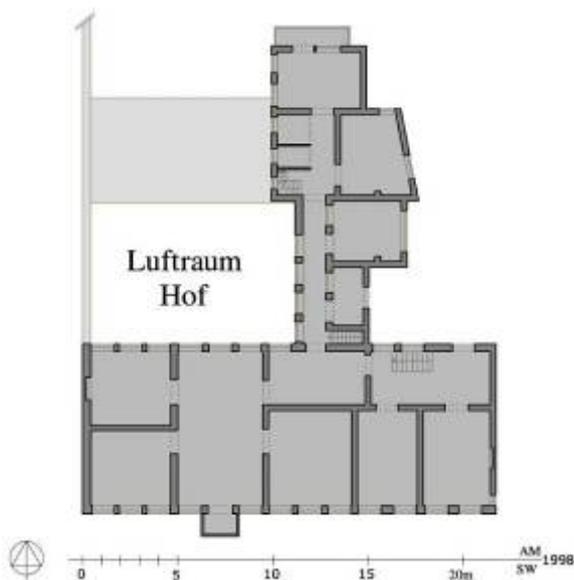


Abb. 424: Bayt Bizm, Grundriss 1. OG

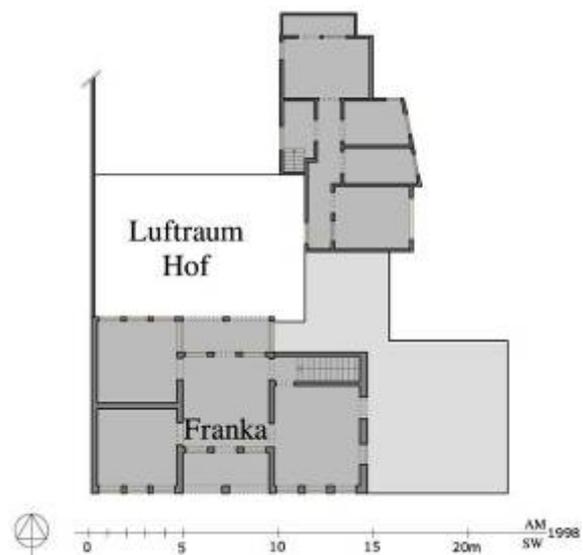


Abb. 425: Bayt Bizm, Grundriss 2. OG

Die Kombination von Hofhaus und Konak ist jedoch keine mehr oder weniger unfreiwillige Anpassung einer schon bestehenden Baustruktur an die neuen Gestaltungsprinzipien des Konaks. Bei den meisten Neubauten in der Altstadt, aber auch in den Vierteln, die zur Reformzeit entstanden sind, werden Hofhäuser mit einem Konak-Fronthaus als einheitlicher Baukomplex geplant. Beispiele hierfür, wie das Bayt Bizm in al-'Afif [443], sind zahlreich. Das Haus entspricht mit seinem minimalen Baudekor dem Stil der Wende des 19. / 20. Jahrhunderts. Neben Eingangshalle, Hof und Īwān im Erdgeschoss zeigen sich im Obergeschoss die Sofa und eine geschlossene Galerie

im Westen. Zu erwähnen ist weiter, dass die Franka zu einem regelrechten Dachappartement ausgebaut wurde und somit den Charakter eines kleinen Pavillons verloren hat.



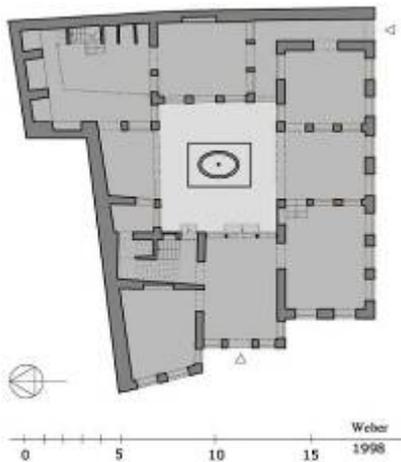
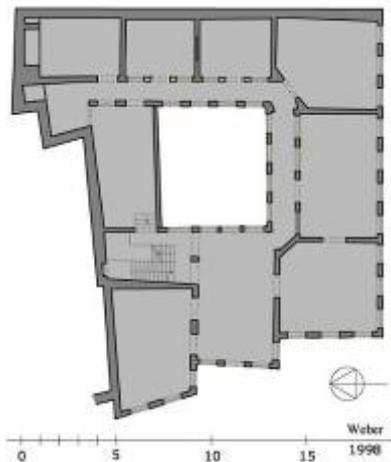
(Weber)

Abb. 426: Bayt Bizm, Īwān



(Weber)

Abb. 427: Bayt Bizm, Sofa

Abb. 428: Bayt Kat.-Nr. II-246,
Grundriss EGAbb. 429: Bayt Kat.-Nr. II-246,
Grundriss OG

(Weber)

Abb. 430: Bayt Kat.-Nr. II-246,
Straßenfassade

Das an prominenter Stelle liegende Haus Kat.-Nr. II-246 [442] an der Şāliḥīya-Straße ist genauso wie das Bayt Bizm um die Jahrhundertwende in einer Phase geplant und gebaut worden. Auffallend – aber keine Besonderheit – ist hier die umlaufende Galerie im Obergeschoss. Seine abgestufte Straßenfassade ist durch den Verlauf der Şāliḥīya-Straße bedingt. Auch dies lässt sich in anderen Städten des Osmanischen Reiches finden, jedoch fehlt zum Beispiel in Bursa der arabische Wohnhof. Osmanisierung bedeutet, wie in einem anderen Kontext bereits festgestellt, keine vollständige Vereinheitlichung, sondern eine starke Angleichung der verschiedenen Lebensstile im Reich. Jede Region verfügt weiterhin über ihre Besonderheiten, und so wird in Damaskus der Wohnhof mit dem Konak kombiniert.

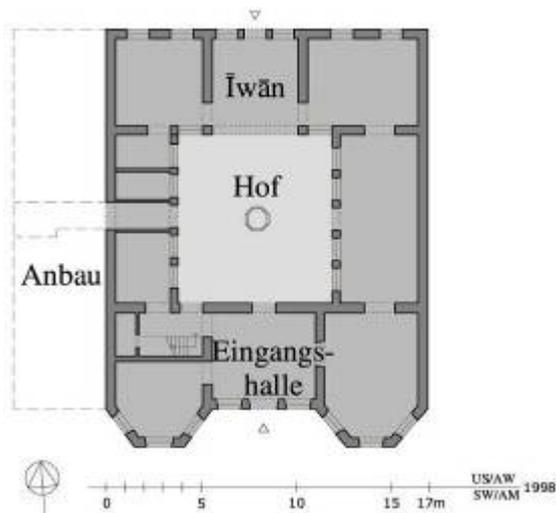


Abb. 431: Haus Kat.-Nr. XXIV/4-811, Grundriss EG

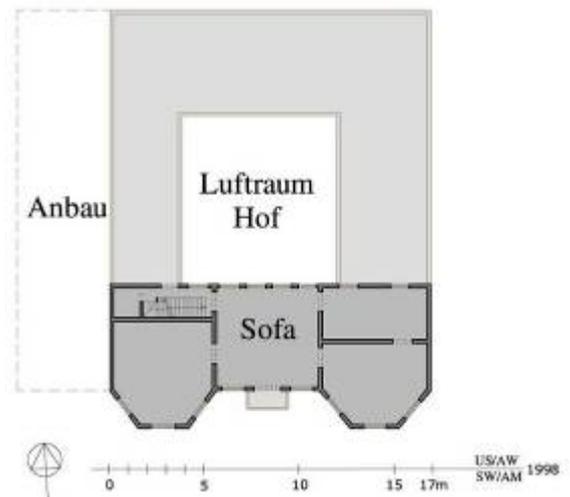


Abb. 432: Haus Kat.-Nr. XXIV/4-811, Grundriss OG



(Weber)

Abb. 433: Haus Kat.-Nr. XXIV/4-811, Fassade



(Weber)

Abb. 434: Haus Kat.-Nr. XXIV/4-811, OG

Auch die Konak-Hofhäuser, die als Neubauten errichtet wurden, haben die Tendenz zur Symmetrie, wie das Haus Kat.-Nr. XXIV/4-811 [986] an der Straße Musallam al-Bārūdī [430] verdeutlicht. Der einfache, schlichte und symmetrische Baustil strahlt eine neue Nüchternheit aus, die uns im nächsten Abschnitt beschäftigen soll. In der Nachbarschaft des Ġurabā-Krankenhauses [166] stehen mehrere Residenzen dieser Art, die im Aufbau typische damaszener Konak-Hofhäuser sind, jedoch mit ihren neogotischen Fensterformen Elemente aufnehmen, die vor allem in Beirut prominent sind. Die Fassadengestaltung erinnert nicht mehr an osmanische Konaks. Dieser Trend begann in den letzten Jahren osmanischer Herrschaft und setzte sich nach 1918 fort, nachdem Istanbul seine Rolle als politisches und kulturelles Zentrum für Syrien verloren hatte. In den zwanziger Jahren entstehen unter anderem in Ḥalbūnī und am Hedschasbahnhof Mittelhallenhäuser mit Grundrissdispositionen, wie sie in Beirut bekannt sind.⁸³⁷

⁸³⁷ Bartram stellt auf Grund der Verdrängung der Konaks durch europäische Modelle die spekulative Frage, wann das letzte 'osmanische Haus' gebaut wurde. Sie zitiert Erpi, der dies bis in die Zeit der Türkischen Republik weiterführt. Vgl.: Bertram (1998) 2. Kuban geht davon aus, dass man das letzte 'osmanische Haus' Ende des 19. Jahrhunderts errichtete. Vgl.: Kuban (1995) 105. Wie gesehen führt kultureller Wandel zur Veränderung aber nicht zur totalen

c) Baudekor um die Jahrhundertwende

Der Dekor wird in jenen Jahren dezenter, und die üppigen barocken Steinmetzarbeiten treten deutlich zurück. Der Charme überschwänglichen Barocks, der sich in Damaskus in den zwanziger, dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts entwickelte und in sechziger, siebziger Jahren seine Hochblüte erfuhr, ist um die Jahrhundertwende kaum noch zu finden. Die neue 'Sachlichkeit' wird betont durch die sehr regelmäßige Basaltbauweise, bei der nur noch vereinzelt Architekturelemente durch Steinmetzarbeiten akzentuiert werden, wie zum Beispiel Rosetten im Scheitel von Fensterbögen.



(Weber)

Abb. 435: Bayt Fawzī al-Qabbānī [916], Ġuwwānī, Hof-fassade



(Weber)

Abb. 436: Bayt aṣ-Ṣabbāg [526], Barrānī, Hoffassade



(Weber)

Abb. 437: Bayt an-Nūrī [1003], Barrānī, Hoffassade



(Weber)

Abb. 438: Bayt Bizm [443], Ġuwwānī, Hoffassade



(Weber)

Abb. 439: Bayt al-‘Aqqād [912], Ġuwwānī, Hoffassade

Verneinung lokaler Bautraditionen. Eine klare Trennlinie zwischen verschiedenen Stilen lässt sich nicht ziehen. In Damaskus finden sich Konaks noch in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, wurden aber in den dreißiger Jahren durch Gebäude aus Stein und Zement ersetzt, die sich mehr an europäische Vorbilder halten. Interessant ist jedoch, dass die Sofa, also ein wesentliches Element des Konakstils, noch mehrere Jahrzehnte Standard blieb.

Dieser Baustil, der sich vor allem durch unverputzten Basalt im Erdgeschoss auszeichnet, setzt um 1880 ein. Zwar war Basalt auch schon zuvor im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wichtigster Baustoff, doch imitiert man an den Hoffassaden die dreifarbigige Ablaq-Streifung, die im 18. und frühen 19. Jahrhundert sehr beliebt war, indem man den Basalt ganzflächig mit verschiedenfarbigen Putzstreifen bedeckte. Beispiele hierfür lassen sich vor allem zwischen 1820 und 1870 finden, wie im Bayt al-Ġazā'irī [849] und im Bayt Lisbūnā [622].⁸³⁸

In den letzten zwei Dekaden des 19. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert sind die Hoffassaden hingegen wesentlich ruhiger gegliedert. Die Erdgeschosse werden durch unverputzte Basaltfassaden bestimmt und die schlanken hochgezogenen Rundbogenfenster nur durch eine leicht hervortretende Rahmung in Basalt akzentuiert. In den weiß verputzten Obergeschossen gehen die Fenster meist zu rechteckigen Formen mit hervorkragenden Rahmenleisten über und verzichten auf jegliches Schnitzwerk. Gleiches gilt für die Innenraumgestaltung. Hier enthält man sich zwar nicht immer der Schnitz- und Steinmetzarbeiten, jedoch werden diese wesentlich weniger und verzichten oft auf voluminöse Plastizität. Zahlreiche dieser Arbeiten sind in Marmor ausgeführt und treten in Nischen oder an Bögen auf. Dabei werden neoklassizistische Formen beliebt. Lange, leicht heraustretende, kannelierte Pilaster mit Akanthuskapitel dienen nun als Rahmen der Dekorfelder und unterstützen den flächigen Eindruck der Wanddekorationen.



(Weber)

Abb. 440: Bayt 'Arabī [633], Qā'a



(Weber)

Abb. 441: Bayt Mardam Bek [800], Īwān

Untergespannte Leinwanddecken werden dezenter gestaltet und oft treten Decken auf, die aus langen Paneelen gebildet werden. Diese sind seit circa 1860 bekannt, werden aber vorrangig um die Jahrhundertwende angebracht. Auch hier setzt sich der Trend zu einer ruhigeren Formgebung durch, indem man die Paneele weniger bemalt, naturbelassenes Holz verwendet und wenn, dann nur leicht durch Malerei akzentuiert. Vereinzelt kann es noch zur farblichen, meist in grau-blau gehaltener Ausgestaltung der Decken kommen. Beliebt sind Strahlendecken, bei denen die Paneele

⁸³⁸ Die Verwendung dieses Baustoffs hängt also nicht, wie gelegentlich behauptet, mit der leichteren Transportmöglichkeit von Basalt aus dem Hauran seit der Eröffnung der Hauranbahn [42] zusammen. Der damaszener Basalt stammt aus der östlichen Ġūṭa. Vgl. Anm. 737.

strahlenförmig angeordnet werden.⁸³⁹ Hierzu gibt es im ganzen Reich Parallelen. Am Ende des 19. Jahrhunderts entstehen dann auch einfache Kassettendecken ohne weitere Ausschmückung und Bemalung.⁸⁴⁰



(Weber)

Abb. 442: Bayt Duwāgī / Şafadī [507], Decke Īwān



(Weber)

Abb. 443: Bayt Kat.-Nr. XXIV/2-449 [958], Decke Īwān



(Weber)

Abb. 444: Bayt as-Sammān [520], Strahlendecke



(Weber)

Abb. 445: Bayt Dayrī / Murtaḏā [492], Strahlendecke



(Weber)

Abb. 446: Bayt Fawzī al-Qabbānī [916], Wandmalerei Īwān



(Weber)

Abb. 447: Bayt al-Bārūdī [964], Wandmalerei Şāliya

⁸³⁹ Häuser mit solchen Strahlendecken in Damaskus, z.B. [458], [463], [492], [518], [520], [526], [559], [958].

⁸⁴⁰ Siehe zu Häusern mit Kassettendecken: [800], [842], [997].

Auch viele Wandmalereien der Jahrhundertwende und des frühen 20. Jahrhunderts unterscheiden sich deutlich von ihren Vorgängern. Auf barockes Rankenwerk wird fast vollkommen verzichtet, Technik und Stil nach europäischem Muster werden Standard. Für die Malereien werden fast ausschließlich Ölfarben benutzt, und traditionelle Farben auf der Basis von Leim und Ei sind immer seltener zu finden. Zudem zeigt die Behandlung der Motive eine größere Detailtreue. Zweifellos wurden im Zeitalter der Photos und Postkarten solche oft als Vorlagen benutzt. Eine Ansicht der Süleimaniye Moschee in Istanbul im Haus von Fawzī al-Qabbānī ([1916], circa 1913) ist sicherlich auf der Grundlage einer Postkarte entstanden.⁸⁴¹ Dies gilt auch für die europäischen Stadtlandschaften, die im nördlichen Teil des Bārūdī-Haus [964] im Jahre 1911 von B. Samra gemalt wurden. Vielleicht hatte der Auftraggeber Fahrī al-Bārūdī selber von seiner Reise nach Europa, von der er im gleichen Jahr zurückkam, die Vorlagen mitgebracht und dem Maler gegeben.⁸⁴²

d) Vereinfachtes Hofhaus (Reihenhofhäuser) und städtische Planung

Mit der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert kommen Hofhäuser in vielen Neubauvierteln von Damaskus auf, die weiterhin über den Hof als bestimmende Komponente verfügen, jedoch die Elemente dieses Haustypus auf ein Minimum reduzieren und wesentlich kleineren Ausmaßes sind. Dieses standardisierte, 'reduzierte' Hofhaus kommt in der Regel in einer ganzen Baugruppe als Reihenhäuser vor und findet sich in allen Neubaugebieten wie in al-ʿAmāra al-Barrānīya, al-Qaṣāʿ, al-Ḥiḡāz, an der Ṣālīḥīya-Straße, al-ʿAfīf und al-Muhāḡirīn (vgl. Plan III, XIV-XIX). Immer zeigt sich in den Grundelementen dieser Reihenhofhäuser - Vorderhaus, Hof, rückwärtige Wohneinheit - der gleiche schematische Aufbau. Jedoch variieren sie in der Ausführung. Einige Gebäude sind elaborierter, verfügen über zwei Obergeschosse, eine Sofa und sind besser gebaut, was sich in Material und Verarbeitung ausdrückt. Scheint dies das Haus von mittleren Einkommensschichten zu sein, so findet sich für weniger vermögende Familien eine Minimalausgabe des damaszener Konak-Hofhauses ohne Īwān und Brunnen in Vierteln wie al-ʿAmāra al-Barrānīya (Plan XVIII, XIX). Jedoch sind in allen Neubauvierteln Häuser verschiedener Einkommensschichten anzutreffen, wobei al-ʿAmāra al-Barrānīya über deutlich mehr einfachere Wohnhäuser verfügt als zum Beispiel al-Qaṣāʿ. Aber auch in einigen Neubauvierteln des 19. Jahrhunderts mit vermögenden Bewohnern, zum Beispiel in al-ʿAfīf, wurden zwischen großzügigen Häusern immer auch einfache Wohnhäuser, die vom Aufbau den einfachen Reihenhofhäusern entsprechen, gebaut. In der gleichen

⁸⁴¹ Der Künstler muss mit seinen Postkarten herumgereist sein. Im Norden des Libanon nahe Tripolis findet sich im Haus von Marūn ʿAbūd, neben vielen weiteren Ansichten aus dem Nahen Osten, die nach Postkarten gemalt wurden, der gleiche Blick auf den Barada und die Takīya as-Sulaymānīya im gleichen Stil und den gleichen Farben wie auf einem anderen Wandbild im Haus von Fawzī al-Qabbānī. Vgl. zum Haus von Marūn ʿAbūd: Paget (1998) 215 ff.

⁸⁴² Auf die Inhalte und Bedeutungen dieser Wandbilder soll weiter unten noch einmal eingegangen werden (ab S. 424 ff., 434 ff.).

Straße entstehen Zellen, die größeren Häusern wie dem Bayt Kat.-Nr. II-246 [442] und Bayt Bizm [443] (vgl. deren Grundrisse auf S. 353 f.) oder einfachen Reihenhofhäusern, wie dem Bayt al-Ḥabbāb Raum geben (s.u.). Oft ist dabei die rückwärtige Wohneinheit einstöckig und sehr einfach gestaltet. Die hier behandelte Gruppe von Häusern der unteren Mittelschicht beziehungsweise bei besserer Ausführung der mittleren Einkommenschicht stellt die einfachste Form von Wohnhäusern dar, die in Damaskus zu finden ist.⁸⁴³ Traditionell übernahmen so genannte Ḥawš die Funktion, ärmeren Familien ein Dach über dem Kopf zu geben. Dies waren Mehrfamilienhäuser mit mehreren Wohneinheiten um einen Hof herum, in dem man sich eine Einheit mieten konnte, die jedoch hauptsächlich um Damaskus in der Ġūṭa zu finden waren.⁸⁴⁴ Solche Anlagen, die aus den Quellen bekannt sind, konnte ich in meinem Survey kaum finden.⁸⁴⁵ Da genügend Damaszener nicht die Mittel gehabt haben dürften, sich ein eigenes, wenn auch bescheidenes Haus zu bauen, konnte man sich wahrscheinlich – ähnlich einem Ḥawš - in einfachen Wohnhäusern z.B. in al-ʿAmāra al-Barrānīya ein einzelnes Zimmer mieten. Jedoch waren Haushalte in Damaskus fast ausschließlich über Familien organisiert. Okawara geht auf Grund seiner Daten sogar davon aus, dass nur 1,9% der Bevölkerung in Singlehaushalten und 1,1% in nicht familiär organisierten Haushalten lebten. Es ist anzunehmen, dass in der Regel selbst die kleinsten Hofhäuser Familienhäuser waren.⁸⁴⁶

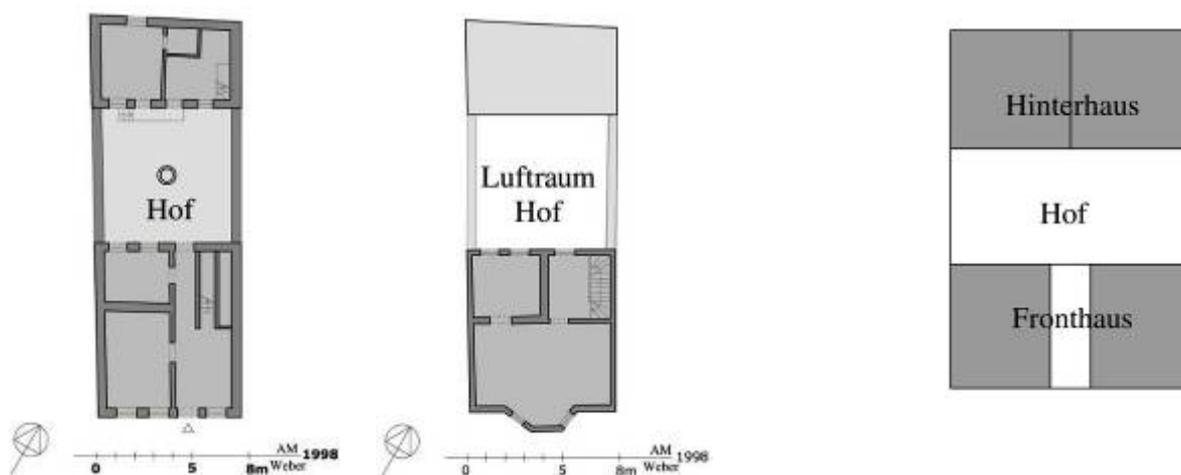


Abb. 448: Bayt al-Ḥabbāb,
Grundriss EG

Abb. 449: Bayt al-Ḥabbāb,
Grundriss OG

Abb. 450: Schematische Darstellung
eines Reihenhofhauses, EG

⁸⁴³ Da sich auf Luftaufnahmen von 1918 außerhalb der geschlossenen Wohnbereiche keine Slumsiedlung oder Lehmhütten am Stadtrand zeigen, kann der heutige Baubefund historischer Häuser in Damaskus als repräsentativ für die verschiedenen Formen spätosmanischer Wohnarchitektur ansehen werden. Einfachere Häuser als die Reihenhofhäuser und kleine Hofhäuser existierten nicht.

⁸⁴⁴ Siehe zum Ḥawš: Abdel Nour (1979) 70 ff.; (1982) 130 f.; Reilly (1990a) 3; (1990b) 105.

⁸⁴⁵ Vgl. Marino (1997) 253 ff. Auch die Nachbewohnung verfallener Altbauten ist als billige Wohnmöglichkeit denkbar.

⁸⁴⁶ Vgl.: Okawara (2003) 62.



(Weber)

Abb. 451: Reihenhofhäuser in aş-Şūfāniya
(XV-289 bis 295)



(Weber)

Abb. 452: Reihenhofhäuser in aş-Şūfāniya
(XV-325 bis 321)

Aufgrund der regelmäßigen Parzellenaufteilung (Größe des Vorhauses, des Hofes und der rückwärtigen Wohneinheit), der einheitlichen Flucht der Fassaden und Innenhöfe, die sich oft über ganze Häuserreihen ausdehnen, muss man davon ausgehen, dass sie zentral geplant wurden, während bei der Bauausführung individuelle Wünsche Berücksichtigung fanden. Der hier exemplarisch vorgestellte Straßenzug aş-Şūfāniya (siehe Pläne XIV, XV) zeigt verschiedene Ausführungen des Reihenhofhauses. 294, 295 und 321 sind Beispiele der simpelsten Variante des Reihenhofhauses mit einem kleinen Fronthaus, Hof und rückwärtigen Wohneinheit, jedoch ohne Brunnen und Īwān. Allerdings verfügen die Häuser in aş-Şūfāniya immer auch über ein Obergeschoss im rückwärtigen Hausteil und sind auch vom Baumaterial her kostenintensiver, als zum Beispiel viele Häuser des gleichen Aufbaus in ‘Amāra al-Barrāniya.



(Weber)

Abb. 453: Bayt XV-294 [773]



(Weber)

Abb. 454: Bayt Muḥsin [775]



(Weber)

Abb. 455: Bayt ad-Dayrānī [777]

Die vereinfachten Hofhäuser mittlerer Größe, z.B. 293 und 325, erhalten Zugang durch einen schmalen Korridor, der den Eingangshallen der Konaks entspricht, jedoch wesentlich schmaler ist. Zu beiden Seiten des Korridors befinden sich Räume. Im Obergeschoss werden meist zwei bis drei Zimmer aneinandergereiht, die vom Hof durch eine kleine Galerie erschlossen werden. Diese Raumeinheiten im Erd- und Obergeschoss bilden das Fronthaus. Der Hof bleibt gewöhnlich an seinen beiden Seiten unbebaut, während die rückwärtige Wohneinheit aus zwei bis drei Zimmern besteht. Vereinzelt finden sich im Erdgeschoss Īwāne oder Sofas im Obergeschoss. Der Übergang zum Konak-Hofhaus der mittleren und oberen Einkommenschichten ist dabei fließend. Von der Bauausführung sind diese Häuser stark standardisiert und die Basaltfassaden der Erdgeschosse und verputztes Fachwerk der Obergeschosse, Fensterformen und -größen, sowie die Gestaltung der Galerien im Obergeschoss legen ein einheitliches Entwurfsmodell nahe, das jedoch auf Wunsch des Bauherren nicht nur in der Grundrissdisposition variiert werden konnte. Einige Wohnhäuser sind mit Mosaiken und Marmorelementen deutlich aufwendiger gestaltet als ihre Nachbarhäuser und der Wunsch der Bauherrenfamilie nach individueller Gestaltung und Distinktion kommt hier zum Ausdruck.

Lassen sich standardisierte Entwurfsmodelle ausmachen, so unterscheiden sich also die Häuser einer Straße voneinander. Nur die parallelen Fluchtlinien - der Verlauf der Straßen und die Tiefe der Parzellen und zum Teil die Tiefe der Höfe - scheinen durch eine zentrale Planung vorgegeben. Wahrscheinlich geht die Erschließung und Parzellierung dieser Viertel (Straßen und Häuser) auf den Stadtrat zurück, wohingegen bei der Errichtung der Häuser vermutlich auch privates Unternehmertum involviert war. Der Stadtratsingenieur und seine Mitarbeiter werden die Ausführung der Bauarbeiten und ihre Gesetzmäßigkeit überwacht haben, während die Initiative zur Neuanlegung vieler dieser Viertel von der Stadtverwaltung ausgegangen sein dürfte. Die konkrete Bauplanung und Bauausführung oblag wahrscheinlich einem freien Baumeister und dem Bauherren. Unterlagen zum Ablauf solcher Planungsabläufe sind uns leider nicht erhalten.

Jedoch ist dieses Planungsprinzip nicht neu, und Quartiere in al-Mīdān und Sūq Sārūġa/ al-Baḥṣa verraten durch ihren Straßenverlauf und die gleichmäßige Tiefe ihrer Parzellen ebenso eine zentrale Planung wie das Ġudayda-Viertel in Aleppo. Diese osmanischen 'Neubauviertel' stammen wahrscheinlich aus dem 16. und 17. Jahrhundert und folgen primär der gleichen Planung, wie wir sie zum Beispiel in al-ʿAfīf und in aṣ-Ṣūfānīya an der Wende 19. / 20. Jahrhundert finden. Uns ist nicht bekannt, ob diese 'klassisch osmanische Stadtplanung' auf lokale Gremien oder auf Anweisung Istanbuls zurückzuführen ist. Sicher ist nur, dass die osmanische Verwaltung schon vor den Tanẓīmāt ganze Viertel mit einem regelmäßigen Layout plante.⁸⁴⁷

⁸⁴⁷ Vgl. dazu Angaben S. 99 f., Anm. 307.

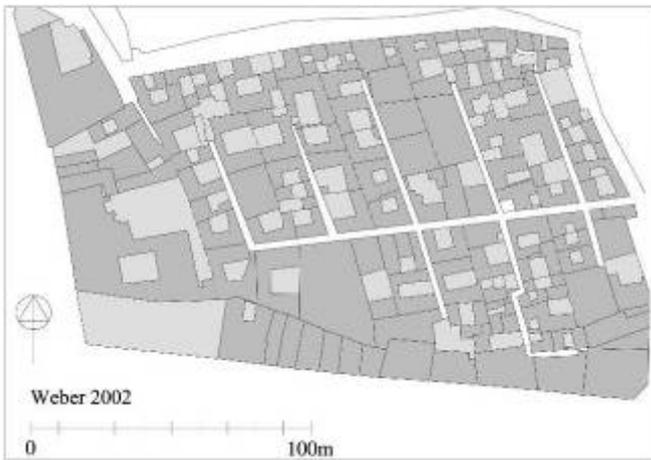


Abb. 456: Damaskus, al-Baḥṣa

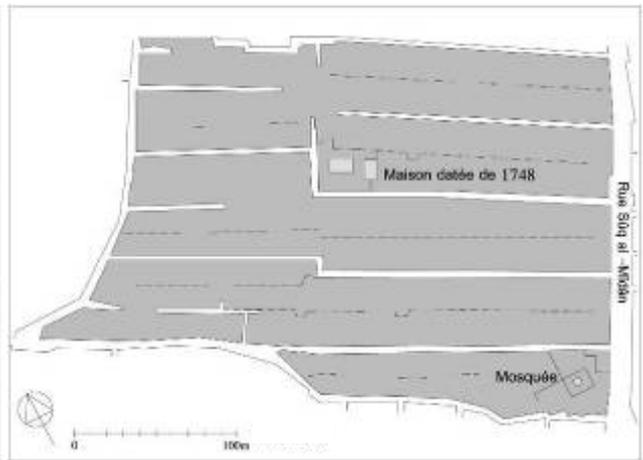


Abb. 457: Damaskus, al-Midān

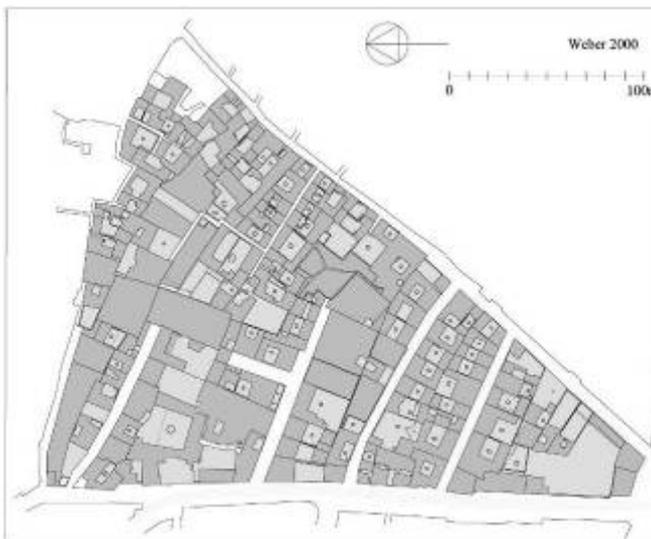


Abb. 458: Damaskus, al-ʿAfif

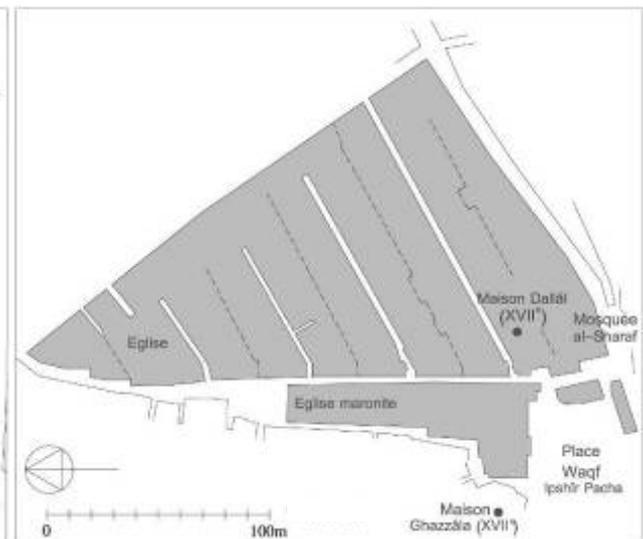


Abb. 459: Aleppo, al-Ġudayda

Im Unterschied zu den Planungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert verläuft bei den spätosmanischen Häusern jedoch nicht nur die Parzellentiefe einheitlich, sondern die Fluchtlinien der Hoffassade orientieren sich ebenfalls aneinander. Wahrscheinlich liegt beim Entwurf eines neuen Viertels ein einheitliches Planungsmuster vor, das hier nur rekonstruiert werden kann: Zwischen zwei neuen, parallel verlaufenden Straßen, die wie im Fall von al-ʿAfif möglicherweise auf den Verlauf von Bewässerungskanälen zurückgehen (die Breite der Straße jedoch auf die Baugesetze), wird in der Mitte eine Trennlinie gezogen, so dass das Gelände in zwei annähernd gleich große Streifen unterteilt wird. Diese Streifen gaben die Tiefe der Wohnhöfe über die ganze Länge der Straße vor. Von diesem können dann die einzelnen Parzellen in unterschiedlicher Breite abgeschnitten werden. Die Größe des Hauses wird dadurch entschieden, wie viel Meter Haus der Bauherr straßenseitig erwirbt. Anders ist nicht zu erklären, wie es zu gleichen Hof- und Fassadenfluchten der Häuser kam, die sich aber in ihrer Breite voneinander unterscheiden.

Reihenhofhäuser lassen sich in die letzten drei Jahrzehnte osmanischer Herrschaft datieren und sind zunächst eine Antwort auf den wachsenden demographischen Druck jener Jahre. Das schnelle urbane Wachstum, vor allem durch Land-Stadt-Wanderung und die Ansiedlung von Flüchtlingen aus den verlorenen Teilen des Osmanischen Reiches, verlangte urbanes Management und Stadtplanung. Auf Grund des Wohnungsbaus für Flüchtlinge war, wie oben dargestellt, das Viertel al-Muhāğirīn am Qāsiyūn-Berg entstanden, wo zum ersten Mal in Damaskus großflächig ein ganzes Stadtviertel geplant wurde (vgl. S. 119 ff., Pläne XVI, XVII). Von Bebauungsplänen, wenn auch nicht im gleichen Umfang, kann man auch in al-‘Amāra al-Barrānīya, al-Qaṣā‘, al-Ḥiğāz und al-‘Afīf ausgehen. Dabei kam es im Zuge der staatlichen Wohnungsbaupolitik zu einer Standardisierung und Rationalisierung des Hausbaus. Gut vorstellbar ist, dass im Rahmen der neuen Bauvorschriften privates Investment tätig war und sich am Markt orientierte. Besonders in al-‘Amāra al-Barrānīya fällt auf, dass oft Baugruppen (ob 3 oder 20 Häuser) zusammen erbaut worden sein müssen und sich diese dabei nicht an die Planung der direkten Nachbarschaft anschließen (Pläne XVIII, XIX). Dies ließe sich durch privates Investment erklären, das – unter Aufsicht der Stadtverwaltung – einfache, standardisierte Normhäuser zum Kauf anbot. Die Rationalisierung des Wohnungsbaus dürfte aber vor allem auf Sachzwänge zurückzuführen sein. Der allgemein starke Bevölkerungszuwachs verlangte von der staatlichen Administration, die ja seit der Einführung kommunaler Institutionen dem urbanen Management per Gesetz verpflichtet war, die Entwicklung oder Adaption neuer praktikabler Bautypen. Zeugen Straßenbaugesetze und Blockrandbebauung von hauptstädtischen Vorgaben und Adaption europäischer Modelle, so ist das Reihenhofhaus eine lokale Reaktion auf die neuen Planungsmuster. Reihenhäuser treten in jenen Jahren auch in anderen Städten des Reiches auf, jedoch sind mir aus Beirut, Tripoli, Istanbul oder Bursa Reihenhofhäuser nicht bekannt. Der reduzierte Hofhaustyp korreliert dabei mit Entwicklungen eines einfacheren Baudekors seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts (s.o.).

Jedoch scheinen auch neue Bedürfnisse durch Veränderungen innerhalb der Bevölkerung zur Entwicklung des neuen Modells beigetragen haben. Häuser in den Neubaugebieten – auch der Oberschicht - sind von der Fläche wesentlich kleiner als die weitläufigen Hofanlagen in der Altstadt (vgl. S. 348). Hierfür könnten kleinere Familienverbände und die Entwicklung der Kernfamilie als Haushaltseinheit Gründe sein. Die Häufigkeit, mit der sich kleine und kleinste Hofhäuser und Konaks finden lassen, ist ein deutlicher Hinweis auf veränderte Wohnmuster. Der Trend, dass junge Familien der Mittel- und Oberschicht ihren eigenen Haushalt gründeten, ein eigenes Domizil bewohnten und weniger Kinder hatten, scheint dementsprechend schon unter den Osmanen eingesetzt zu haben und nicht erst in der Mandatszeit, wie bisher vermutet.⁸⁴⁸ Jedoch weist Okawara anhand eines Zensus aus dem Jahre 1907 nach, dass Kernfamilien Anfang des 20. Jahrhunderts ein

⁸⁴⁸ Siehe: Daghestani (1932) 60; Thompson (2000) 36.

durchaus bekanntes Phänomen waren und diese sich meist Häuser teilten.⁸⁴⁹ Es scheint in spätoomanischer Zeit üblich gewesen zu sein (und ist es noch heute), dass mehrere Familien verschiedene Bereiche eines Hofhauses als Domizil nutzten.⁸⁵⁰ 47,1% der 333 im untersuchten Zensus erfassten Häuser beherbergten mindestens drei, nicht durch Blut oder Heirat verwandte Haushalte. In immerhin 53,8% der Häuser wohnten Großfamilien, die sich oft das Haus mit anderen Familien teilten. In 43,8 % Häuser wohnten Kernfamilien und erweiterte Kernfamilien. Obwohl Kernfamilien also keine Seltenheit darstellten, wohnten diese nicht immer unter einem eignen, privaten Dach, sondern bildeten meist mit anderen Familien Hausgemeinschaften. Okawara gibt leider keine Auskunft darüber, in wie vielen Häusern der Stadt nur ein Haushalt bzw. in wie vielen Häusern mehrere Haushalte zusammen wohnten.

Die weiten Hofhäuser in Damaskus mit mehreren Höfen und den jeweils durch den Hof getrennt erschlossenen Räumen ließen solche Wohnmuster zu, besonders wenn große Residenzen einer Bauherrenfamilie durch Erbaufteilung und Einheirat Besitz mehrerer Parteien wurden. Dies konnte sich in einer baulichen Neuorganisation der Anlage ausdrücken (vgl. Beispiel S. 288 ff.). Viele Häuser – besonders wenn die Immobilie als Waqf geschützt war – blieben jedoch von den neuen Besitzverhältnissen unberührt (vgl. Beispiel S. 91 ff.). Die eigentumsrechtliche Fragmentierung eines Wohnhauses kann sich, muss sich aber nicht baulich ausdrücken.

Die Entwicklung von Reihenhofhäusern oder auch von kleineren Konaks in den Neubaugebieten entspricht als nicht unbedingt neuen Haushaltsgrößen, sondern ist anscheinend Ausdruck eines zunehmenden Wunsches nach Privatheit und läuft wahrscheinlich parallel zu einer baulichen Verdichtung in der Altstadt.⁸⁵¹ Betrachtet man die Statistiken von Okawara für die von ihm erfassten 3755 Personen genauer, zeigen sich im Vergleich zu Istanbul interessante Details, die ein Erklärungsmodell für die Übernahme des einfachen Konak-Wohnhauses aus Istanbul und für die Entwicklung der lokalen Sonderform der Reihenhofhäuser erlauben:

Lässt man die Wohnhäuser außer Acht und berücksichtigt nur die Organisationsformen von Familien, so lebten 18,8 % der erfassten Personen in Kernfamilien mit einem Familienvorstand und zwei Generationen, was einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 4,5 Personen entspricht.⁸⁵² 15,3% wohnten in erweiterter Kernfamilien mit einem Familienvorstand und drei Generationen (meist Elternteil des Familienvorstandes) und/oder Verwandten ersten Grades (Bruder, Schwester

⁸⁴⁹ Vgl.: Okawara (2003) 56 ff.

⁸⁵⁰ Siehe als weiteres Beispiel die bauliche und soziale Fragmentierung des Bayt al-ʿAqqād: Weber / Mortensen (2005) 265 ff.; Skovgaard-Petersen / Weber (2005) 370 ff.

⁸⁵¹ Auf Grund fehlender Kartierungen, Luftaufnahmen etc. vor 1918 oder der nur wenigen und damit nicht repräsentativen hier vorgestellten Fallbeispiele, kann ich diese bauliche Verdichtung nur vermuten. Abb. 21 (Rekonstruktion Nachbarschaft Waqf Ibn al-Ḥawrānīya 1216/1801) und Abb. 22 (Rekonstruktion Nachbarschaft Waqf Ibn al-Ḥawrānīya 1322/1904) bieten ein Modell für eine solche Verdichtung durch Aufteilung größerer Wohnhäuser in kleinere Residenzen.

⁸⁵² Alle im folgenden Abschnitt genannten Zahlen zu Familien in Damaskus und Istanbul nach: Okawara (2003) 61 f.

des Familienvorstandes, ohne dass diese eigene Haushalte führen) und mit einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 5,7 Personen. 62,9% der erfassten Damaszener lebten in Großfamilien, in denen mehrere Geschwister jeweils mit ihren Kindern lebten und die eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 10,4 Personen aufwiesen.

Das Verhältnis ist in Istanbul im gleichen Jahr genau umgekehrt. Während 40% der 4932 erfassten Istanbuler in Kernfamilien mit durchschnittlich 3,6 Personen pro Haushalt und 16,1% in erweiterten Kernfamilien mit durchschnittlich 5,2 Personen wohnten, lebten nur 12% als Großfamilie mit durchschnittlich 7,7 Personen zusammen. Sind die hier genannten Zahlen angesichts der dünnen Datengrundlage (in Damaskus ca. 2% der Gesamtbevölkerung) und der nicht zuzuordnenden Herkunft (Daten können von Viertel zu Viertel stark schwanken) mit Vorsicht zu genießen, vermitteln sie dennoch einen Trend, der sich in der Wohnhausbebauung widerspiegelt. Während in Damaskus Familien zu wesentlich größeren Haushalten als in Istanbul neigten oder auch als verschiedene Familien in einem der großen Hofhäuser Platz fanden, war es in Istanbul durchaus üblich, mit der Heirat einen neuen Haushalt zu gründen und ein eigenes Haus zu beziehen. Historische Aufnahmen und erhaltene Bauten zeugen für die Hauptstadt von diesem Wohnmuster: die überwiegende Mehrheit der Wohnhäuser sind kleinere Konaks. Weitläufige Hofhäuser, die mehreren Familien Platz bieten konnten, sind in der osmanischen Hauptstadt unbekannt.

Da, wie gesehen, Kernfamilien aber auch in Damaskus verbreitet waren, muss die Verschiebung traditioneller Wohnmuster neuen Ansprüchen an das Eigenheim entsprechen. Es scheint, dass damaszener (Kern-)Familien dazu neigten, Hausgemeinschaften zu verlassen und dem eigenen Haushalt ein mehr privates Ambiente zu verleihen. Auf der Suche nach neuen, mehr privaten Wohnformen, griff man auf die kleineren Konak-Häuser und somit auf ein Model zurück, das regional verfügbar war. Hingegen wurde mittels der Reihenhofhäuser eine lokale Bautradition an die neuen Bedürfnisse angepasst. Anders ist die auffällige Häufigkeit der neuen kleineren Hausformen nicht zu erklären (vgl. Pläne XIV bis XIX). Eine dritte 'Lösung' übernahm man in den letzten Jahren osmanischer Herrschaft.

e) Apartmenthäuser

Einen weiteren Hinweis auf neue Wohnmuster geben wiederum die Häuser selbst, wobei ein bisher in Damaskus unbekanntes Bautyp in jeder Etage ein getrenntes, in sich geschlossenes Apartment bildet. Apartmenthäuser, die von mehreren (kleineren) Familien bewohnt wurden, entstanden an der Şāliḥīya-Straße, an der Hauptstraße in al-Muhāġirīn, am Hedschasbahnhof und an der Bāb-Tūmā- und Qaṣāʿ-Straße. Handelt es sich hierbei primär um gehobene Neubaugebiete extra muros, so unterstreichen mehrere solcher Komplexe die urbanistische Sonderstellung der Bāb-Tūmā-Straße intra muros, die auch durch die großen Schul- und Kirchenbauten zum Ausdruck kommt.

Apartmenthäuser finden sich in Beirut und in Istanbul schon etwas früher und entstehen in Damaskus erst seit der Jahrhundertwende, also zeitgleich mit den neuen neoklassizistischen Verwaltungsgebäuden am Marğa-Platz (vgl. S. 415 ff.). Wie diese, führen die Apartmenthäuser die Grundrisskonzeption früher Konaks fort, zeigen aber neue Konstruktionstechniken. Nachdem zuvor nur die Erdgeschosse aus Haustein, und die Obergeschosse aber in der Bağdādī-Technik errichtet worden waren, baute man nun das ganze Gebäude aus Haustein mit betonten Eckquadern (oft mit Bossen) oder als Backsteinmauerwerk mit Ort- und Sockelquadern, wobei die gebrannten Ziegel verputzt wurden. Dieser Wechsel von Techniken ist auch in anderen Städten des Osmanischen Reiches zu beobachten und scheint in Damaskus mit der Integration neuer Bautechniken und Baumeister für die zweite Generation der Tanzīmāt-Verwaltungsgebäude verbunden zu sein.



(Weber)

Abb. 460: Haus Kataster-Nr. XV/3-390 [779], von Südosten

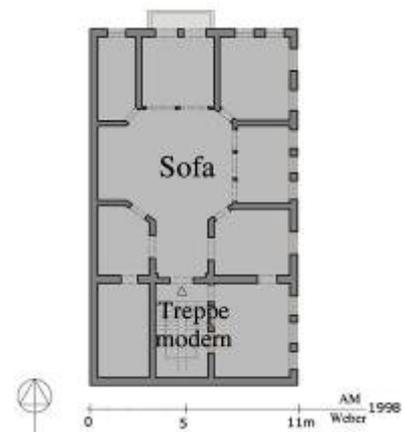


Abb. 461: Haus Kataster-Nr. XV/3-390 [779], 1. OG

Wie das Haus Kataster-Nr. XV/3-390 [779], können die Apartmenthäuser relativ kleine Bauten darstellen, oder wie die Bināyat Ḥabra [569] an der Bāb Tūmā Straße als größerer Baukomplex geplant worden sein. Sie werden dementsprechend nicht mehr Haus (Bayt), sondern Gebäude (Bināya) genannt. Typisch ist die kommerzielle Nutzung des Erdgeschosses, das im genannten Beispiel sogar eines der ersten Kinos von Damaskus aufnahm (Kino aš-Šahbandar [161]). Aufgrund der prädestinierten Lage dieser Häuser, der Verwendung neuer Bautechniken mit den entsprechend nicht lokal ausgebildeten Baumeistern und der elaborierten Fassadengestaltung müssen die Baukosten relativ hoch gewesen sein. Daher sind die Bewohner der Etagenhäuser wahrscheinlich der oberen Mittelschicht zuzuordnen sind. Somit wurde in den letzten zwei osmanischen Dekaden ein Haustyp eingeführt, der in den nächsten Jahrzehnten den damaszener Wohnungsbau dominieren sollte.



Abb. 462: Bināyat Ḥabra [569] in Bāb Tūmā (Weber)



Abb. 463: Bināya Kat.-Nr. X-360 in Bāb Tūmā (Weber)

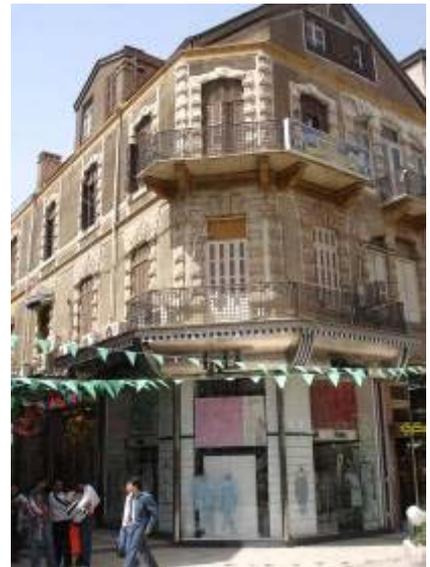


Abb. 464: Bināya Kat.-Nr. IV-1041 an der Şāliḥīya-Straße (Weber)

f) Villen

Waren es, wie bereits oben dargestellt, primär Mitglieder der Oberschicht, die sich schon vor der Reformzeit Residenzen im Nordwesten der Stadt bauen ließen, so entwickelten sich die Neubauviertel entlang der Şāliḥīya-Straße zu bevorzugten Wohngebieten auch für andere Einkommenschichten, wie im Kapitel über Konaks gesehen. Doch besonders die ersten Villen in al-Muhāğirīn, die in den letzten osmanischen Jahren von Damaskus errichtet wurden, reflektieren die neuen Prinzipien des nach außen gerichteten repräsentativen Bauens und den Wunsch nach einer guten Verkehrsanbindung.



(Mit freundlicher Genehmigung: J.-A. Otrakji)

Abb. 465: Villa Muştafā Pascha al-Ābid [454], ca. 1910



(Mit freundlicher Genehmigung: G. Bell Archives)

Abb. 466: Villa Nāzīm Bāšā [455], 1905

Villen 'europäischen' Stils als freistehendes Eigenheim waren in Istanbul, Aleppo, Kairo oder Beirut seit Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also wesentlich früher als in Damaskus

bekannt. In Damaskus wurden weitläufige Residenzen im Konakstil gebaut, von denen die Dār Kanğ Yūsuf [411] eine frühes und das Haus von ‘Uṭmān Nūrī Pascha [440] ein spätes Beispiel sind.⁸⁵³ Erst ab der Jahrhundertwende entstanden freistehende Residenzen in symmetrisch geplanten Gärten und europäisch anmutenden neoklassizistischen Steinfassaden. Sie ähnelten in ihrer Gestaltung den Verwaltungsgebäuden ihrer Zeit, wie zum Beispiel dem Grundbuchamt [338] am Marğa-Platz. Die durchweg verwendete Mittelhalle weißt Istanbul als Provenienz dieser Gebäudeform aus.⁸⁵⁴ Die Villen von Rāšid Nāšid Pascha [1026], Ra'ūf Pascha [1027] und Zīwār Pascha al-‘Azm [1028] gehörten zu den ersten Gebäuden ihrer Art in Damaskus. Plan XVII vermittelt einen räumlichen Eindruck dieser 'Villen am Hügel', von denen die von Muṣṭafā Pascha al-‘Ābid [454] und Nāzīm Pascha [455] die berühmtesten waren und direkt südlich der Straßenbahn verkehrstechnisch ausgezeichnet angebunden wurden.

Betrachtet man die hier vorgestellten Wohnhaustypen, so setzte im späten 19. Jahrhundert ein Prozess ein, der zur Auflösung traditioneller Strukturen führen sollte. Große Familienverbände lösten sich zumindest räumlich auf und in der Neustadt entstanden vermehrt Einfamilien- bzw. Apartmenthäuser. Noch im 18. und 19. Jahrhundert ließen sich an verschiedenen Stellen bauliche Verdichtungen von Wohnhäusern einer Familie feststellen. Einige Familien siedelten regelrecht in Gruppen, so dass oft Gassen und kleine Viertel nach der entsprechenden Familie benannt wurden (wie die Häuser der Familien al-Kuzbarī [934 bis 937], al-Ġazā'irī [849] mit seinen sechs Höfen beziehungsweise Häusern oder an-Nābulṣī / aš-Šaṭṭī [510] mit acht Höfen). Dieses Muster war jedoch nicht zwingend, und die verschiedenen, zum Teil weit voneinander entfernten Häuser der Familien al-Quwatlī, al-‘Azm oder al-‘Aġlānī sind prominente Gegenbeispiele. Mit den freistehenden Konaks, den Apartmenthäusern und den Reihenhofhäusern in den Neubaugebieten entwickelte sich jedoch wie gesehen die Tendenz, die Altstadt zu verlassen und kleinere Einfamilienhäuser zu bewohnen. Dieser Vorgang wird zur Mandatszeit zum gängigen Modell. Die meisten traditionellen Wohnhäuser wurden in den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts verkauft und von ihren Besitzern verlassen.

⁸⁵³ Siehe zur Dokumentation der Residenz: Atassi (Qasr Uthman Nuri Pacha).

⁸⁵⁴ Über das Auftreten von Villen im istanbuler Stil siehe: Arnaud (1996) 184 f.

III.5.6. Einzelne Häuser und ihre Erbauer

Diente das Kapitel III.5. bisher dazu, die Entwicklung städtische Wohnhäuser im 19. und frühen 20. Jahrhundert darzustellen und neue Prinzipien urbanen Wohnens zu untersuchen, so soll nun die Brücke zwischen den im Kapitel II.2. vorgestellten Akteuren und der Ausgestaltung ihrer privaten Lebenswelten geschlagen werden.

Das Bayt Miḥā'il Mišāqa



Abb. 467: Bayt Miḥā'il Mišāqa und Nachbarhäuser der Katastereinheit XIV-315, Grundriss

Der christliche Gelehrte und spätere Konsularagent der USA Miḥā'il Mišāqa (1800-1888, siehe S. 81 f.) kaufte sich unter Ibrāhīm Pascha in den dreißiger Jahren ein Domizil [771] in Damaskus und ließ sich dort 1841 nieder. Das Bayt Mišāqa ist ein typisches Beispiel des additiven Wachstums eines Hauses und es verfügt über mehrere Bauphasen zwischen dem späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert und dem späten 19. Jahrhundert. Die Parzelle umfasst drei getrennte Wohnhäuser, die untereinander nicht verbunden sind. Auch während der Bauaufnahme konnte kein Hinweis auf eine

zugesetzte Verbindung gefunden werden. Zum Bayt Mišāqa führt eine separate Gasse, die Zugang zu seinen drei Höfen (Barrānī, Ğuwwānī und Wirtschaftshof) bietet. Dies entspricht dem Aufbau eines gehobenen Hofhauses.



(Weber)

Abb. 468: Bayt Mišāqa, Ğuwwānī, Ostseite



(Weber)

Abb. 469: Bayt Mišāqa, Ğuwwānī, Nordostecke

Im Ostteil des Ğuwwānī liegen zwei Räume, deren Ausrichtung ungewöhnlich ist. Die Stufe zum Ṭazar sowie der Raumteiler liegen parallel zur Hoffassade, so dass sie dem Eintretenden frontal gegenüberliegen. Normalerweise betritt man den Raum und schaut gegen eine kleine abschließende Nische, wobei der Ṭazar rechterhand liegt. Eine Anordnung, wie die im Bayt Mišāqa ist uns aus dem 18. und 19. Jahrhundert nicht bekannt, sondern zeigt sich nur in Häusern aus dem davor liegenden Zeitraum, wofür das Bayt Sallūm [750] und Bayt as-Saʿāda [676] Beispiele aus dem 17. Jahrhundert sind. Im Letzteren befinden sich zwei Räume mit exakt der gleichen Anordnung. Auch der Farbpastendekor in den hochgezogenen Gurtbögen der Raumteiler bestätigt die Verwandtschaft und Gleichzeitigkeit dieser Häuser.⁸⁵⁵ Die Bausubstanz der Ostseite des Ğuwwānī stammt auch aus dieser Periode. Der Küchentrakt des Hauses, der eine Verbindung zwischen dem Ğuwwānī und dem Wirtschaftshof bildet, stammt hingegen aus dem 18. Jahrhundert. Trotz dieser älteren Elemente, wurde das Bayt Mišāqa im 19. Jahrhundert so umgebaut, dass man heute den Eindruck eines Hauses aus dieser Zeit erhält. Die wichtigste Bauphase fällt in die vierziger Jahre, also in die Zeit, in der sich Miḥāʿil Mišāqa sein Haus in Damaskus kaufte. Die Bausubstanz der Süd- und Nordseite des Ğuwwānī stammt aus jenen Jahren und über den Türen mit Stichbögen (also noch keine Rundbögen wie später) sind für diese Zeit typische Steinmetzarbeiten angebracht. Der Bogen des Īwān mit seinen Kämpfern und die dortige Decke gehören ebenfalls in diese Phase des Wandels zwischen den traditionellen Techniken und den neuen Wegen im damaszener Hausbau, dem auch der Brunnen im Hof zuzurechnen ist.

⁸⁵⁵ Siehe hierzu Weber / Mortensen (2005). Eine weitere Raumfolge dieser Art befindet sich im Haus Kat.-Nr. XII/2-250 [684].



(Weber)

Abb. 470: Bayt Mišāqa, Ğuwwānī, Südseite



(Weber)

Abb. 471: Bayt Mišāqa, Ğuwwānī, Nordwestseite

Wie viele andere Häuser in Bāb Tūmā ist auch das Bayt Mišāqa 1860 in Mitleidenschaft gezogen worden, worüber Mišāqa in seinen Lebenserinnerungen berichtet.⁸⁵⁶ Es brannte zwar nicht aus, wurde aber beschädigt. Mišāqa berichtet in einem seiner Briefe:

"The Metwalists, my neighbours, attacked my house and plundered every thing they could find and pulled down what they could but they did not burn it for fear their houses would take fire and be burned also."⁸⁵⁷

Er selbst konnte durch den Garten fliehen. Die Schäden können also nicht essentiell gewesen sein, denn kein Element des Hauses lässt sich eindeutig den sechziger Jahren zuordnen. Auch die Bauten in der Nachbarschaft belegen, dass das Feuer von 1860 nicht den nordwestlichen Teil von Bāb Tūmā erreicht hat.

Gärten – wie im Bayt Mišāqa - finden sich bei wenigen Altstadt Häusern, wenn es der Platz erlaubt. Wahrscheinlich wurden viele im Laufe der Zeit überbaut (siehe Beispiel Sūq al-Ḥamīdīya), und die Tatsache, dass sich bis heute nur wenige Gärten erhalten haben, dürfte hauptsächlich am Platzmangel in der Altstadt liegen. Häuser in den Neubaugebieten extra muros verfügen oft über einen Garten hinter dem Haus.

Teile des Obergeschosses, einige Decken des Erdgeschosses und ein Großteil der Bausubstanz des Barrānī entsprechen den Gestaltungsprinzipien der Jahrhundertwende und dürften aus der Zeit nach dem Tod von Miḥā'il 1888 stammen, als das Haus unter Nāṣīf, wie schon unter seinem Vater, als amerikanisches Vizekonsulat diente.⁸⁵⁸ Vielleicht ist der Neubau des Ğuwwānī durch diese öffentliche Funktion zu erklären. Das Bayt Mišāqa ist bis auf seine stattliche Größe ein normales Haus seiner Zeit. Nach dem Kauf verzichtet Mišāqa aber darauf, alle älteren Bauteile abzutragen. Auch in den folgenden Jahrzehnten wird der Wohnhof nicht den neuen Trends angepasst und nichts

⁸⁵⁶ Vgl.: Mišāqa (1988) 179, 261.

⁸⁵⁷ United States National Archive, Damascus Consular Records, Vol. 80, Miscellaneous Correspondence, May 4, 1860 to Dec. 12, 1860, p.31, 12 July 1860. Übersetzung Eugene Rogan.

⁸⁵⁸ In mehreren Reiseführern von 1880 bis 1912 Konsularagentur der USA angegeben. Vgl.: Baedeker ²(1880) 359; ³(1891) 307; ²(1893) 309; ³(1900) 330; ⁴(1904) 260; ⁴(1906) 295; ⁷(1910) 276; ⁵(1912) 295. Vgl. auch zum Haus als Konsulat: PRO (FO 618-3/11.6.1906).

deutet darauf hin, dass Mišāqa, dessen Haus als amerikanisches Konsulat einen entsprechenden Publikumsverkehr gehabt haben muss, in irgendeiner Weise seine gesellschaftliche Position zur Schau gestellt hat. Weder Symbole seiner politischen Gesinnung, noch seiner religiösen Überzeugung lassen sich, wie zum Beispiel in einigen benachbarten Häusern, finden. Mišāqa unterscheidet sich dadurch deutlich von einigen Aufsteigern der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts, wie den Quwatlīs.

Die Quwatlī-Häuser

Die Quwatlī-Brüder, die in den sechziger und siebziger Jahren zu großem Reichtum kamen, kauften sich mehrere weitläufige Residenzen und bauten sie im Stile des Zeitgeschmacks um. Leider ist das bedeutende und große Haus von Murād Afandī al-Quwatlī [939] in Sīdī ‘Amūd 1925 zerstört worden, so dass hier kaum Aussagen über dieses Gebäude gemacht werden können. Historische Aufnahmen verraten eine Struktur aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, die Ende des 19. Jahrhunderts umgebaut wurde.⁸⁵⁹ Murāds Bruder Sa‘īd Afandī al-Quwatlī (gest. 1291/1874) kaufte ca. 1866 eines der bedeutendsten Häuser der Stadt [820]. Diese weitläufige Residenz, dessen Brunnen und deren Bausubstanz auf der Südseite aus dem Mamlukenzeit stammen, wurde im 18. Jahrhundert von der Familie al-Murādī gekauft und im Auftrag des Muftī ‘Abdallāh ibn Ṭāhir al-Murādī (gest. 1797/98) im späten 18. Jahrhundert umgebaut. Wahrscheinlich noch im Zuge dieser Umbauarbeiten entstanden im östlichen Murabba‘ die mir ältesten bekannten Steinmetzarbeiten im barocken Stil (vgl. S.284), die 1216/1801-02 datiert sind. Wurde das eine Zimmer in dem für Damaskus revolutionären barocken Stil ausgestaltet, so erhielten die restlichen Zimmer des Hauses ‘Aḡamī-Holzvertäfelungen. Es finden sich sieben Boiserien, die zwischen 1212/1797 und 1218/1803-04 datiert sind. Dies blieb bis heute der wichtigste Umbau seit dem 15. Jahrhundert. Nur ein Raum im Erdgeschoss wurde in späteren Jahren grundlegend verändert.

Bevor das Anwesen in den Besitz von Sa‘īd Afandī al-Quwatlī gelangte, diente es in den fünfziger und beginnenden sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts als britisches Konsulat. 1862 besuchte der britische Kronprinz Edward, Prince of Wales, das Haus und ließ den Innenhof fotografieren. Durch die Karte Porters seit 1855 hier belegt, muss das Konsulat um 1865 umgezogen sein, denn schon 1866 nannte es Sa‘īd al-Quwatlī sein Eigen.⁸⁶⁰ Im gleichen Jahr, also im Zuge des Elitenwechsels nach den Massakern von 1860 und den Provinzreformen 1864, finden sich Gerichtsakten zur Aufteilung der Erbschaft seines Vaters Muḡammad, der schon 1268/1851-52 gestorben war.⁸⁶¹

⁸⁵⁹ Siehe zu den Bildern Katalogeintrag und aš-Šihābī (1990b) 274 ff. Zu Murād Afandī ibn Muḡammad (gest. 1326/1908) S. 75.

⁸⁶⁰ Dies belegen verschiedene Gerichtsakten: MSD S577/W344; 361, 362 (1283/1866).

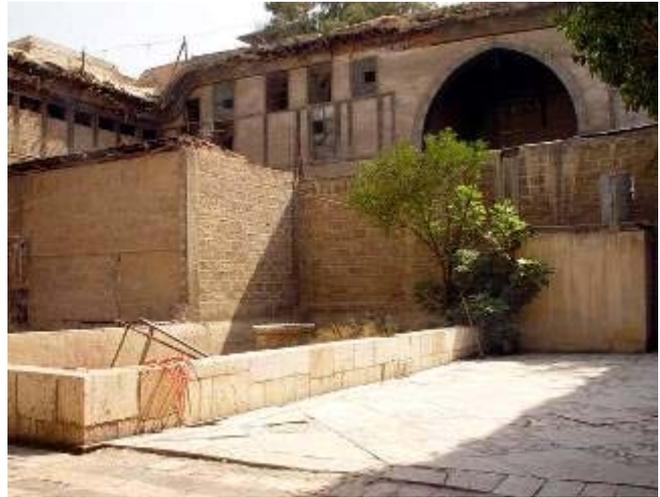
⁸⁶¹ Siehe oben und MSD S577/W340 (1283/1866).

Auch die Geschwister von Saʿīd, Faṭīma, Ruqayya, ʿAbd al-Ġanīy und Murād kauften ihre großes Anwesen in Sīdī ʿAmūd im Jahre 1283/1866 [939].⁸⁶² Die Häuser von Ḥasan im Stadtteil ad-Daqqāqīn und Salīms in an-Naqqāšāt (s.u.) wurden ebenfalls in den späten sechziger Jahren erworben. Im Unterschied zu seinen Brüdern Ḥasan und Salīm baut Saʿīd sein Haus jedoch nicht grundlegend um, sondern begnügt sich damit, die Qāʿa an den Stil der sechziger Jahre anzugleichen.



(Mit freundlicher Genehmigung: IFPO)

Abb. 472: Bayt Saʿīd al-Quwatlī und Umfeld 1933



(Weber)

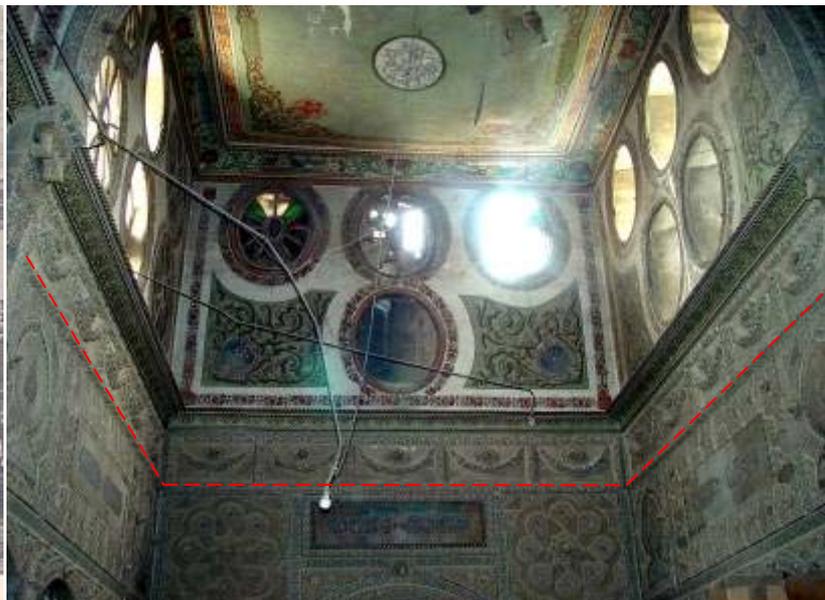
Abb. 473: Bayt Saʿīd al-Quwatlī mit modernen Einbauten



L'Intérieur de Salon de M. Couvetil

(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 474: Aḥmad ibn Saʿīd al-Quwatlī und seine Kinder (?) in der Qāʿa



(Weber)

Abb. 475: Bayt Saʿīd al-Quwatlī, Qāʿa, rote gestrichelte Linie Grenze zwischen dem Dekor aus dem Jahre 1216/1801-02 (unten) und kurz nach 1866 (oben)

Gehen die unteren Wandpartien der Qāʿa auf die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts zurück (vgl. S. 284), so werden von Saʿīd al-Quwatlī die barocken Stuckgirlanden (Feston), die Wandmalereien und die Leinwanddecken in Auftrag gegeben. Diese Elemente gehören stilistisch eindeutig in die

⁸⁶² Die Sitzung des Gerichts fand im Haus von Saʿīd statt. MSD S577/W362 (1283/1866).

Dekorschule der sechziger und siebziger Jahre. Die auffallenden Okuli stammen wahrscheinlich aus der Umbauphase von 1216/1801-02. Al-Qāyyātī, der die Quwatlīs 1883 in ihrem Haus besucht, beschreibt den Hof und die Qā'a mit überschwänglichen Worten:

"The fountain is surrounded by green trees and lovely flowers. The residence has one of the most elaborated and well constructed Qā'as and one can say that there is nothing fancier than this place. We entered the Qā'a and found the wall designed piece by piece, a section of blue marble, another of decorated mother of pearl, in addition to beautiful mirrors. Each side of the room has inscriptions written with red on green plates, the inscription includes the building date as well as poem verses."⁸⁶³



(Weber)

Abb. 476: Bayt Sa'īd al-Quwatlī, Qā'a, Malerei in der Deckenkehle



(Weber)

Abb. 477: Bayt Sa'īd al-Quwatlī, Qā'a Leinwanddecke

Interessant ist, dass, obwohl Sa'īd Afandī schon länger zu den reichsten Händlern der Stadt gehörte, er das Haus zu dem Zeitpunkt bezog oder kaufte, als seine Brüder ihre Karriere in der Verwaltung begannen. Ein Grund dafür ist mir nicht bekannt, jedoch waren die sechziger Jahre für die Quwatlī-Familie entscheidende Jahre. Alle Häuser der Geschwister wurden zur gleichen Zeit erworben und - wie die Wandmalereien zeigen - zum Teil auch von den gleichen Handwerkern baulich verändert. Dies steht wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit den Posten, welche die Quwatlīs in dieser Zeit in der Verwaltung antraten. Deutlich wird das auch bei Ḥasan al-Quwatlī (gest. 1323/1905-06), dessen Haus [745] bereits ausführlich vorgestellt wurde (vgl. 310 ff.). Seine enge Anbindung an Istanbul (vgl. S. 74) und an die osmanische Verwaltung kommt überall im Haus zum Ausdruck. Die drei Darstellungen von Istanbul im südöstlichen Murabba', eine davon ist eine Ansicht des Topkapı Saray, sind der beste Beleg dafür. Das Haus ähnelt in vielen Einzelheiten dem Bayt Salīm al-Quwatlī im Viertel an-Naqqāšāt [845].

⁸⁶³ al-Qāyyātī (1981) 138.

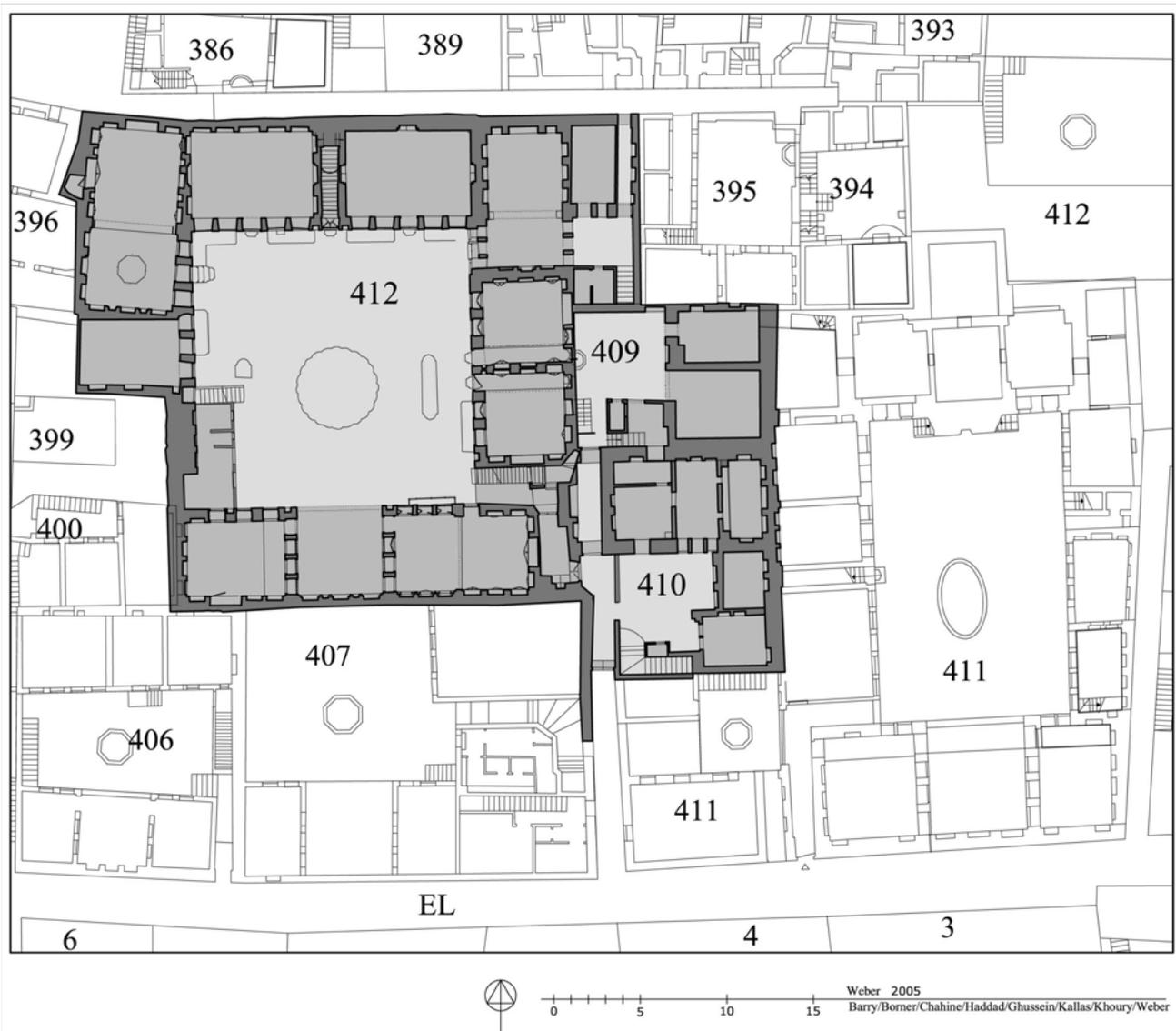


Abb. 478: Bayt Salīm al-Quwatlī, Bayt Ġabrī und Nachbarschaft

Hier wohnte Salīm Afandī al-Quwatlī (gest. 1308/1890-91), der in den siebziger Jahren in der Verwaltung tätig war, aber primär als Kaufmann sein Geld verdiente.⁸⁶⁴ Das Anwesen verfügt über mehrere Bauphasen, ist jedoch nicht annähernd so groß wie die anderen Residenzen der Quwatlīs und kann nicht auf eine ähnliche Vergangenheit zurückblicken wie das Haus von Saīd. Dennoch ist die Baugeschichte komplex.

Das Haus von Salīm stand einst im Bauverbund mit den Höfen im Nordosten und östlich XVIII/2-409, 410, in der sich eine datierte Qā'a aus dem Jahr 1155/1742 befindet. Abgesehen von einigen Farbpastenspolien aus dem späten 16. / frühen 17. Jahrhundert dürfte auch der westliche Murabba' dieser Bauphase zuzuordnen sein. Die zweite wichtige Bauphase des Komplexes ist uns zum Teil

⁸⁶⁴ Als Grundlage der Restaurierung seitens der Tlas / Khayr Familie haben wir das Haus beispielhaft mit einer Totalstation aufgenommen, eine Material- und Schadenskartierung durchgeführt sowie die Geschichte des Hauses und seiner Nachbarschaft untersucht. Diese Studie ist noch unveröffentlicht, kann aber am DAI Damaskus oder am Orient Institut Beirut eingesehen werden: Weber / Börner / Chahine / Haddad / al-Khoury (2004).

auch urkundlich belegt. Der ganze Ostflügel, mit seinem prächtigen Farbpastendekor, und der nordöstliche Wohnhof sind durch mehrere Bauinschriften aus dem Jahr 1200/1785-86 datiert und gehen auf Muḥammad ibn ‘Abd ar-Raḥmān aṣ-Ṣawwāf zurück. Muḥammad aṣ-Ṣawwāf war einer der reichsten damaszener Kaufleute seiner Zeit, jedoch nicht unbedingt vom Glück verfolgt. Der berühmt berüchtigte Aḥmad al-Ġazzār ließ ihn einkerkern und nur gegen eine hohe Lösegeldzahlung nach Hause zurückkehren.⁸⁶⁵



(Weber)

Abb. 479: Bayt Salīm al-Quwatlī, Īwān



(Weber)

Abb. 480: Bayt Salīm al-Quwatlī, NW-Ecke



(Khoury)

Abb. 481: Bayt Salīm al-Quwatlī, Ostfassade



(Weber)

Abb. 482: Bayt Salīm al-Quwatlī, NO-Qā'a, Dekorfeld

Im 19. Jahrhundert folgen innerhalb von vier Jahrzehnten drei Bauphasen, die den Wandel damaszener Wohnkultur verdeutlichen. Etwas isoliert zum restlichen Bau steht die schöne Qā'a im Nordwesten des Hauses aus dem Jahre 1238/1822-23, deren oberen Wandpartien später unter Salīm noch einmal dem einheitlich gestalteten Obergeschoss angepasst wurden. Vom Aufbau her eine typische Qā'a mit einem Ṭazar ist sie noch den traditionellen Techniken des Baudekors verhaftet. Nur die Rokoko-Steinmetzarbeiten verraten den Beginn des neuen Stils. Wenige Jahre später ist der

⁸⁶⁵ Al-‘Abd (1979) 69, 97, 103. Gerichtsakten, die das Haus und seinen Besitzer erwähnen: MSD S219/W273 (1200/1786); S250/W673 (1217/1803); S257/W78 1221/1806; S257/W242 (1221/1806); S257/W824 (1222/1807). Mietvertrag zur Wasserversorgung des Hauses: S242/W29 (1212/1798).

Wechsel vollzogen, auch wenn der Aufbau des Raumes gleich bleibt. Wahrscheinlich in den letzten Jahren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Haus ein weiteres Mal umgestaltet und dabei der Īwān mit dem östlichen Murabba^ʿ neu errichtet. Der östliche Murabba^ʿ – weiterhin unterteilt in ʿAtaba und Ṭazar - verzichtet vollkommen auf die traditionellen Dekortechniken und -motive. Barockes Marmorschnitzwerk, Wandmalereien und Leinwanddecken lassen keinen Platz mehr für ʿAġamī-Malereien, Farbpasten oder Ablaq. Die Bauherrenfamilie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist uns nicht bekannt.



(Khoury)

Abb. 483: Bayt Salīm al-Quwatlī, NW-Qāʿa, ʿAtaba (1238/1822-23)



(Weber)

Abb. 484: Bayt Salīm al-Quwatlī, NW-Qāʿa, Dekorfeld, ʿAtaba (1238/1822-23)



(Khoury)

Abb. 485: Bayt Salīm al-Quwatlī, östlicher Murabba^ʿ (um 1840/1850)



(Khoury)

Abb. 486: Bayt Salīm al-Quwatlī, östlicher Murabba^ʿ (um 1840/1850)

Die letzte Bauphase fällt in die sechziger und frühe siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, nachdem das Haus Eigentum von Salīm al-Quwatlī geworden sein muss. Die rückwärtige Wand des Īwān, die Nordseite des Erdgeschoss und das gesamte Obergeschoss wurden dem Zeitgeschmack angepasst. Die beiden Räume im Erdgeschoss auf der Nordseite werden zur Ṣāliya und verzichten auf die ʿAtaba / Ṭazar Unterteilung. Auch der Dekorstil unterscheidet sich deutlich von dem östlichen Murabba^ʿ einige Jahre davor. Keine schwere Steinmetzarbeiten und Mosaik, sondern gemalte

Tapeten schmücken die Wände, welche durch weiße Marmor-Inkrustation akzentuiert, aber nicht bestimmt werden.



(Khoury)

Abb. 487: Bayt Salīm al-Quwatlī, östliche Şāliya, Spolien des 17. Jh. unter dem abgeschlagenen Putz



(Khoury)

Abb. 488: Bayt Salīm al-Quwatlī, östliche Şāliya

Während die Nordseite unter Verwendung des alten Baumaterials neu aufgemauert wurde, begnügte man sich damit, die beiden Boiserien in den südlichen Räumen des Ostflügels in den Jahren 1280/1863-64 und 1289/1872-73 mit Motiven der Zeit zu übermalen.⁸⁶⁶ Auf der Nordseite, mit seiner klaren Fenstergliederung in der Basaltbauweise des Erdgeschosses und der Holzfassade im Obergeschoss, sind die weißen Marmorplatten über den Türen in ihrer Gestaltung mit Halbmond und Stern ganz im Stile der sechziger / siebziger Jahre gehalten, ebenso wie die plastisch gearbeiteten Nischen der rückwärtigen Wand des Īwān, die dem Barock der sechziger und siebziger Jahre verpflichtet sind. Ganz dem neusten Trend folgend, wird auch eine Mittelhalle in die Hofhausarchitektur integriert. Dies geschieht hier nicht durch ein Fronthaus, sondern mittels eines Verteilerraums, der durch eine separate Treppe erschlossen und durch drei aufwendig gestaltete Rundbogenfenster betont wird (heute leider durch einen rezenten Balkon entstellt).

Das Haus von Salīm al-Quwatlī ist durch seine vier Bauphasen seit dem späten 18. Jahrhundert ein besonders gutes Beispiel der Entwicklung eines neuen Wohnstils, der sich kontinuierlich vollzieht. Dabei kommt es zu einem Bruch im Dekor zwischen 1820 und 1840 und im Aufbau zwischen 1850 und 1870. Hat ersteres mit Veränderungen im Geschmack und der damit verbundenen Verschiebungen kultureller Referenzsysteme zu tun, so ist zweites auch ein Hinweis auf eine neue Art der täglichen Nutzung (Möbel etc.). Als ein Mitglied der Familie bourgeois Häuser nach der Wende von 1860/64 ähnelt das Obergeschoss mit seinen vielen Fenstern sowie dem reichen Schnitzwerk sehr dem Haus von Ḥasan und entspricht somit den bereits angesprochenen

⁸⁶⁶ Wurde im nördlichen Raum in der Inschrift die Erneuerung erwähnt (...*ḡuddida fī Sanna...*), hat man im südlichen Raum die beiden Nullen der Inschrift aus dem Jahr 1200/1785-86 überdeckt und durch 89 ersetzt.

Gestaltungsprinzipien im Fassadenaufbau der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Dies gilt auch für die Häuser anderer Personen, die nach den Provinzreformen Karriere machen, wie zum Beispiel für das Bayt Muḥammad Ḥasan Āġā al-Bārūdī.



Abb. 489: Bayt Salīm al-Quwatlī, Hof, Nordfassade



(Khoury)

(Weber)

Abb. 490: Bayt Salīm al-Quwatlī, Hof, Nordfassade, Ausschnitt

Das Bayt al-Bārūdī

Das Bayt al-Bārūdī besteht heute aus zwei Katastereinheiten, deren Verbindung schon seit mehreren Jahrzehnten zugesetzt ist. Nur das Nordhaus [964] ist als das Familienhaus der Bārūdīs bekannt, während das Südhaus [968] heute als Behindertenschule genutzt wird. Beide Hälften erscheinen einheitlich im Stil der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhundert, doch ist das Nordhaus älter. Entgegen der oft gemachten Aussage, dass das Stadtviertel al-Qanawāt im 19. Jahrhundert entstanden sei (vgl. Anm. 432), zeigen sich im Gewölbe zwischen Nord- und Wirtschaftshof und in der südöstlichen Ecke des Südhofs Strukturen beziehungsweise Mauern mit Farbpastendekor, die deutlich älter sind. Dies wird durch schriftliche Quellen bestätigt: Nach einer Gerichtsakte war das Haus Waqf des Wālī Muḥammad Pascha Kurd Bayram, der zwischen 1114/1702-03 und 1117/1705-06 der Stadt als Gouverneur vorstand.⁸⁶⁷ Aufgrund der Größe der Anlage ist anzunehmen, dass er auch hier residierte.

Die wichtigste Bauphase des Neubaus aus dem 19. Jahrhundert geht auf Muḥammad Ḥasan Āġā al-Bārūdī (d. 1307/1889-90) zurück. Von den Bārūdīs wissen wir, dass sie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in al-Qanawāt wohnten, jedoch ist nicht sicher, ob sie schon vor dem Umbau in diesem Haus lebten. Muḥammad Ḥasan, der von 1877 bis 1879 Präsident des Stadtrates war (vgl. S.

⁸⁶⁷ Vgl.: MSD S815/W16 (1303/1886).

57), ließ sich seiner Stellung entsprechend ein prestigeträchtiges Heim bauen. Im letzten Jahr seiner Präsidentschaft entstand somit einer der prächtigsten Stadtpaläste jener Zeit. Die Residenz von Muḥammad Ḥasan entspricht in allen Details den bereits besprochenen Gestaltungsprinzipien der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts und muss daher hier nicht weiter vorgestellt werden. Erwähnt werden soll jedoch, dass der Südhof im Aufbau sehr starke Ähnlichkeiten mit dem Bayt Ġibrān Afandī Šāmīya [571] aufweist, auch wenn er nicht über einen Riwāq vor der Šāliya verfügt (vgl. S. 323). Beide Anlagen sind symmetrisch in ein größeres Grundstück eingeschrieben, so dass ein zusätzlicher Hof oder Garten das Haus umläuft.

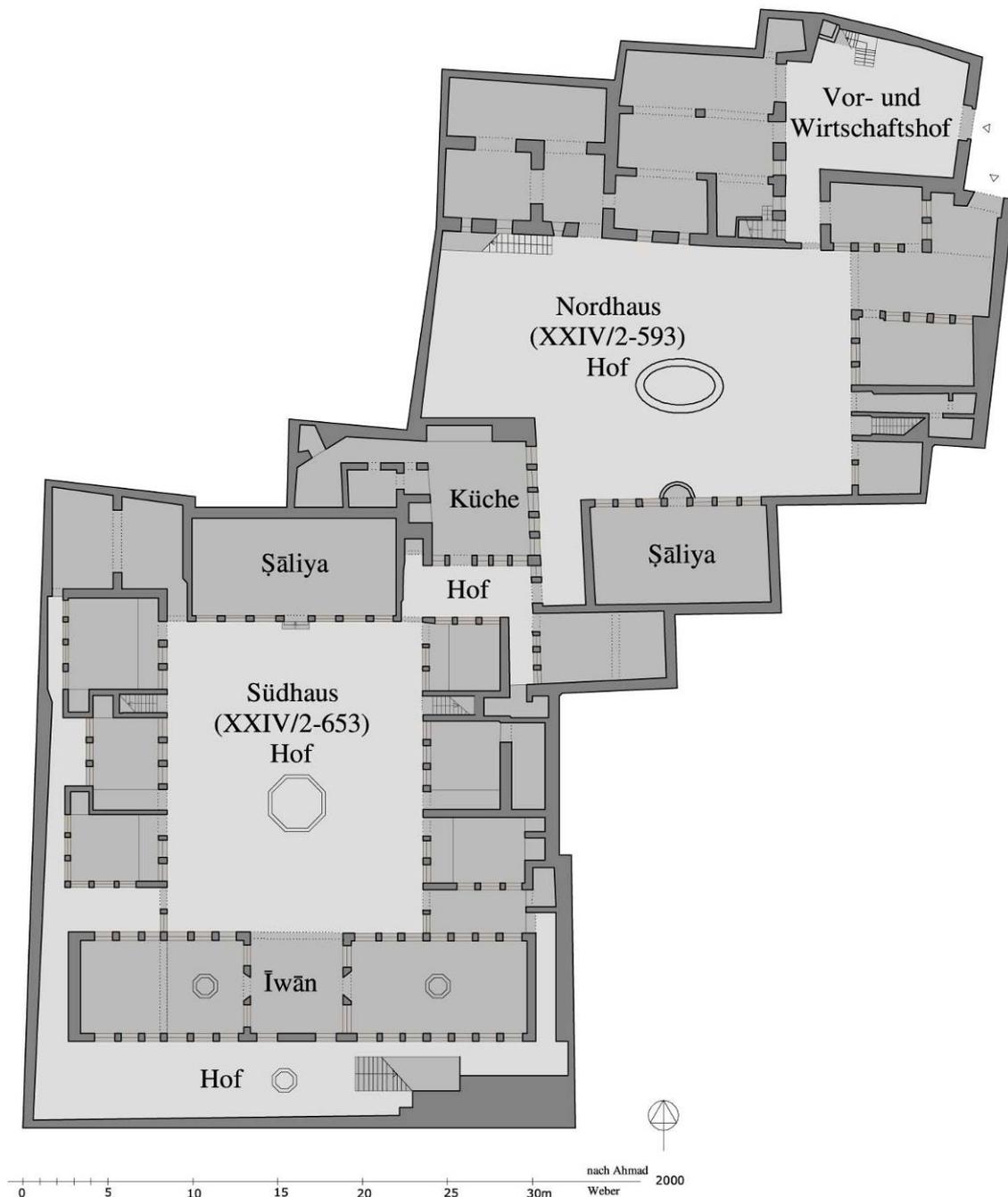


Abb. 491: Bayt al-Bārūdī, Grundriss

Als weitere Besonderheit befinden sich in beiden Höfen geräumige Şāliyas, deren Wandmalereien anderenorts detaillierter besprochen werden (S. 436). Beide Şāliyas gleichen Bilderbüchern und vermitteln mit ihren Bildern von Mekka und Medina, Istanbul und europäischen Stadtlandschaften eine *tour d'horizon* des Muḥammad Ḥasan Āgā al-Bārūdī. Es ist anzunehmen, dass ihm als 'öffentlicher Person' (als Stadtratspräsident hatte er bei den Wahlen die meisten Stimmen auf sich vereint) die repräsentative Funktion seines Hauses besonders wichtig war.



(Weber)

Abb. 492: Bayt al-Bārūdī (Südhaus), İwān (S)



(Weber)

Abb. 493: Bayt al-Bārūdī (Südhaus), Şāliya-Fassade (N)



(Weber)

Abb. 494: Bayt al-Bārūdī (Südhaus), Şāliya



(Weber)

Abb. 495: Bayt al-Bārūdī (Südhaus), Şāliya



(Weber)

Abb. 496: Bayt al-Bārūdī (Nordhaus), Şāliya-Fassade (S)



(Weber)

Abb. 497: Bayt al-Bārūdī (Nordhaus), Şāliya

Eisenbahnen und Dampfschiffe, beides Symbole einer neuen Zeit, die Muḥammad Ḥasan Āġā nicht, bzw. 1879 noch nicht aus Damaskus kennen kann, sind prominente Motive der Malereien, wie auch Orte religiöser oder kultureller Verbundenheit. Im Falle von Muḥammad Ḥasan Āġā al-Bārūdī zeigt sich also wie bei den Quwatlīs ein direkter Zusammenhang zwischen Wohnhaus und persönlichen Lebensweg sowie des gesellschaftlichen Aufstiegs im Rahmen der neuen administrativen Strukturen. Möglicherweise hat das Haus mehr Eindruck auf Besucher gemacht als den Bārūdīs lieb war. Als eines der modernsten Häuser der Stadt in unmittelbarer Nähe zum neuen Stadtzentrum am Marġa-Platz ließ es sich der Gouverneur Ḥusayn Nāẓim Pascha nicht nehmen, das Haus zwischen 1895 und 1902 von den Bārūdīs zu mieten, die auf eine Residenz außerhalb Damaskus auswichen. Das Haus wurde in den Jahrzehnten nach dem Umbau von 1879 wenig verändert. Nur sein berühmtester Bewohner, Fahrī al-Bārūdī, der Sohn Maḥmūd Beks, ließ 1911 die Wandbilder seines Großvaters im Nordhaus teilweise von B. Samra mit europäischen Stadtmotiven übermalen – nach einer Europareise im gleichen Jahr (vgl. S. 439).

Das Bayt Mardam Bek

Das Bayt Mardam Bek [800] ist später als die Häuser der Quwatlīs und Bārūdīs entstanden. Zwar haben auch die Mardam Beks in den fünfziger und sechziger Jahren zahlreiche Häuser gekauft, doch ist nur noch ein Wohnhof erhalten, der hier vorgestellt werden soll.

Die beiden Brüder ʿAlī und ʿUṭmān bauten sich, wie ab Seite 70 und 211 dargestellt, ein regelrechtes Handelsimperium im Einzugsbereich des Sūq al-Ḥamīdiya [208] auf, zu dem auch ihre Häuser gehörten. Schon in den fünfziger Jahren müssen sie so viele Häuser in der Gasse am Bīmāristān an-Nūrī [62] besessen haben, dass man diese Zuqāq Mardam Bek nannte.⁸⁶⁸ Das Haus von ʿAlī wurde über Ḥikmat Pascha an Sāmī Pascha vererbt, bevor es 1920 abbrannte [940]. Die Residenz von ʿUṭmān wurde zwischen seinen Söhnen Aḥmad Muḥtār und ʿAbd al-Qādir aufgeteilt, wobei Aḥmad Muḥtār die beiden westlichen Höfe erhielt. Der westlichere Hof stellt das hier zu behandelnde Haus dar und wurde um 1890 umgestaltet.⁸⁶⁹ Die berühmte Qāʿa aus dem 16. Jahrhundert, die man als Geschenk Ğamīl Mardam Beks (1894-1960) in den Festsaal des Nationalmuseums einbauen ließ, stammt wahrscheinlich aus dem westlichen Wohnhof ʿAbd al-Qādir. Die Häuser, die heute weitgehend zerstört sind, müssen aufwendig gestaltet gewesen sein, denn von al-Ḥuṣnī werden sie neben dem Qaṣr al-ʿAẓm und den Quwatlī-Häusern als Beispiel für den entwickelten damaszener Baudekor herangezogen.⁸⁷⁰

⁸⁶⁸ Vgl.: MSD S460/W110 (1270/1854).

⁸⁶⁹ Siehe zu den beiden Häusern von ʿAbd al-Qādir Mardam Bek [799]. Wahrscheinlich in das westliche von beiden [799] wurde später eine Handelsschule [68] eingerichtet.

⁸⁷⁰ al-Ḥuṣnī (1979) III, 1137. Siehe zur Qāʿa: al-ʿUṣṣ (1963).

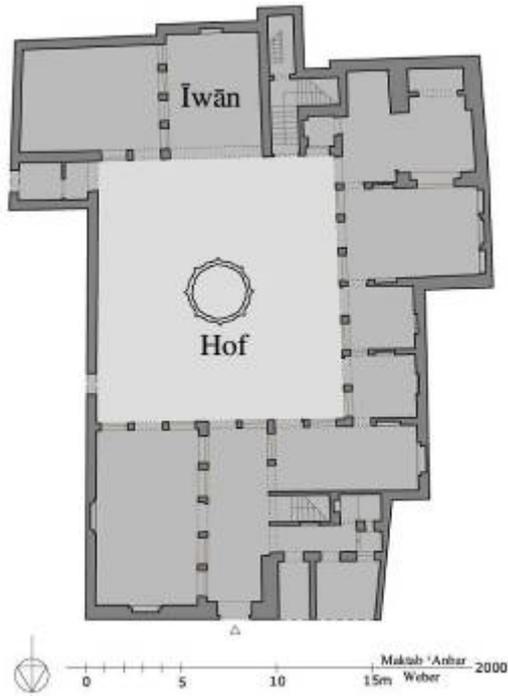


Abb. 498: Bayt Mardam Bek, Grundriss EG

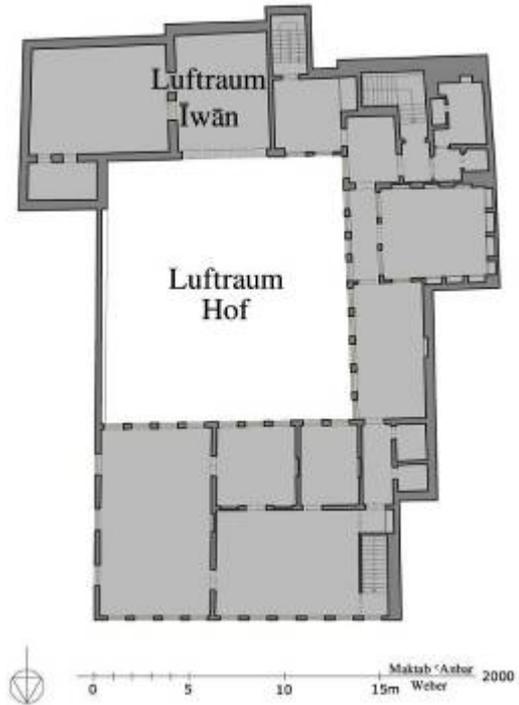


Abb. 499: Bayt Mardam Bek, Grundriss OG



(Weber)

Abb. 500: Bayt Mardam Bek, Hof (W)



(Weber)

Abb. 501: Bayt Mardam Bek, İwān



(Weber)

Abb. 502: Bayt Mardam Bek, OG, Saal



(Weber)

Abb. 503: Bayt Mardam Bek, OG, Sofa

Es ist nicht gesichert, ob der Umbau des noch erhaltenen Hauses kurz vor dem Tod von ‘Uṭmān im Jahre 1886 stattfand, oder von seinem Sohn Aḥmad Muḥtār Bek (1865-1911) durchgeführt wurde. Letzteres ist wahrscheinlicher. Die Substanz des Hauses stammt aus einer älteren Bauphase. So gehört zum Beispiel das südwestliche Zimmer im Obergeschoss zusammen mit dem Bad südlich davon zu diesem Ursprungsbau und war wahrscheinlich als getrennte Raumeinheit des Obergeschosses im Stile des 18. Jahrhunderts gebaut worden. Erst durch die mit einer Fensterreihe abgeschlossene Westseite entsteht zwischen dem Fronthaus und der südwestlichen Raumeinheit ein Verbindungszimmer und somit ein zusammenhängendes Obergeschoss. Das Fronthaus entspricht mit seiner Eingangshalle im Erdgeschoss und der Sofa im Obergeschoss dem typischen Aufbau eines Konaks. Sowohl im Erd- als auch Obergeschoss finden sich keine Räume mit der Unterteilung in Ṭazar und ‘Ataba mehr. Der Empfangsraum am Eingang, Murabba‘s am Īwān oder die Sofa und Wohnräume im Obergeschoss sind für Möbel gestaltet. Nur noch Hof mit Īwān und Brunnen stammen aus der traditionellen damaszener Wohnkultur.

Auch der Baudekor ist typisch für die Zeit zwischen 1880 und 1910. Die Hoffassaden sind wesentlich einfacher gestaltet als zuvor, und die Fenster ergeben mit der weiß verputzten Wand eine ruhige Fläche. Die Steinmetzarbeiten sind wie im Īwān zurückhaltend und flach in den weißen Marmor gearbeitet. Das Erdgeschoss strebt in seiner durchgehenden Basaltbauweise ebenfalls nach Homogenität. Da das Bayt Mardam Bek einheitlich überformt worden ist, wirkt es sehr harmonisch. Dies gilt nicht für alle Häuser, die an der Wende 19. / 20. Jahrhundert umgestaltet wurden. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Bayt al-Yūsuf [461].

Das Bayt al-Yūsuf

Das Bayt al-Yūsuf ist Teil einer sehr großen Katastereinheit, die es sich mit dem Bayt Ḥālid al-‘Aẓm [460] teilt. Tatsächlich verbindet beide Häuser eine Tür (in der nordwestlichen Ecke des Ğuwwānī im Bayt al-Yūsuf), so dass davon ausgegangen werden kann, dass beide Häuser Teile eines ehemals weitläufigen Stadtpalastes waren. Eine Gerichtsakte aus dem späten 19. Jahrhundert nennt als ehemaligen Besitzer beider Häuser einen gewissen Sulaymān Kīllār-Amīnī, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts gestorben sein muss, über den sich aber keine weiteren Informationen finden ließen.⁸⁷¹ Die ältesten Bauphasen beider Häuser stammen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Bayt al-Yūsuf, das heute als Haus des 19. Jahrhunderts erscheint, gilt dies für weite Teile des inneren Hofes (Dār al-Ğuwwānī) und der Bausubstanz des Erdgeschosses. Wie in der schematischen Skizze zur Bausubstanz des 18. Jahrhunderts zu erkennen ist, gehörte auch eine dreiflügelige Qā‘a, die in der zweiten Phase in eine Ṣāliya umgewandelt wurde, zu der ursprünglichen Bausubstanz des

⁸⁷¹ Vgl. MSD S1130/W82 (1316/1898).

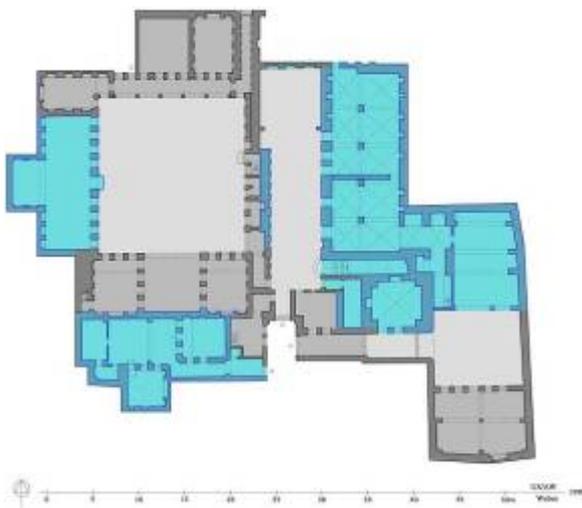
Hauses. Im Raumsegment der ehemaligen westlichen Ṭazar sind die Nischen und Bogenkämpfer eindeutig ins 18. Jahrhundert zu datieren. Unter dem Putz zeigen sich Ablaq und Farbpasten.



Abb. 504: Bayt al-Yūsuf, Grundriss EG

Die Qāʿa gehört somit, wie auch der Diensthof und die nordöstlichen Wirtschaftsräume, zu dem Bau, der noch mit dem Bayt Ḥālid al-ʿAzīm verbunden war. Spätestens mit dem Kauf des Hauses durch Muḥammad Pascha al-Yūsuf (1839-40 bis 1896-97) wird der heutige Baukomplex aus dem Verbund mit dem Nachbarhaus herausgelöst. Der Ġuwwānī wurde um 1283/1866 (Portalinschrift mit Ṭuġrā von Sultan ʿAbd al-ʿAzīz) grundlegend durch Muḥammad Āġā erneuert.

Muḥammad, der sich seit seinem Besuch in Istanbul 1866-67 mit dem Titel Pascha schmücken durfte, stieg durch das Militär auf und trat ebenso wie die Mardam Beks und Quwatlīs seine administrative Karriere nach den Provinzreformen an. Der Kauf des großen Stadtpalastes und dessen Umbau waren somit ebenfalls ein Produkt dieser Umbruchzeit. Anstatt eine neue Ṣāliya zu bauen, ließ er die Ṭazars aus der Qā'a herausreißen und den Raum von den gleichen Handwerkern, die im Bayt Šāmīya [571] oder im Bayt Sa'īd al-Quwatlī [820] tätig waren, im Stile der sechziger Jahre neu gestalten. Weite Teile des Hauses wurden dabei ebenfalls à la mode umgebaut, und auch ein Riwāq im Norden des Hofes, der heute zerstört ist, durfte nicht fehlen. Zahlreiche Gesims- und Deckenmalereien im Erdgeschoss sind der Schule jener Jahre verpflichtet, was vor allem auch für die reichen Wandmalereien des nordöstlichen Zimmers des Obergeschosses gilt.



(Weber)

Abb. 505: Bayt al-Yūsuf, Bausubstanz des 18. Jahrhunderts

Abb. 506: Bayt al-Yūsuf, großer Hof, Westseite

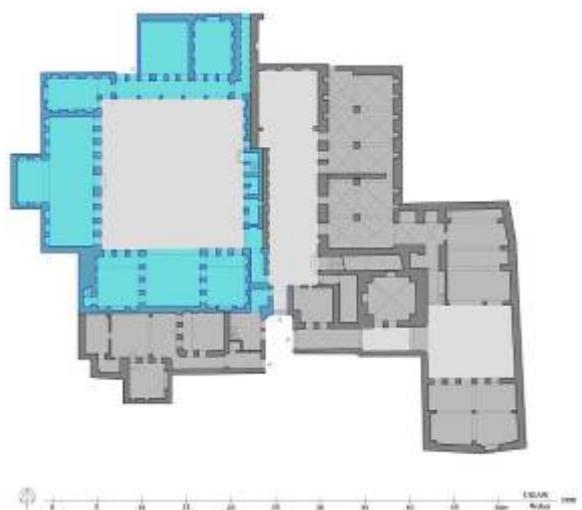


Abb. 507: Bayt al-Yūsuf, EG, Umbauten durch Muḥammad Pascha

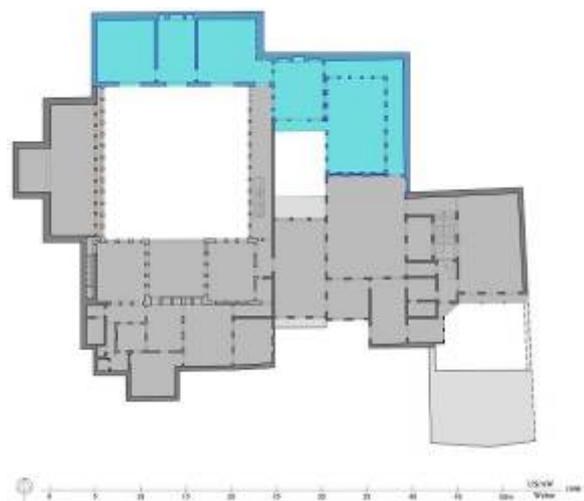


Abb. 508: Bayt al-Yūsuf, OG, Umbauten durch Muḥammad Pascha

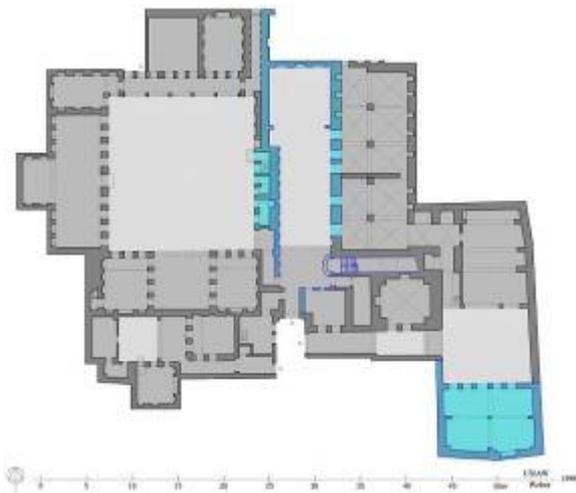


Abb. 509: Bayt al-Yūsuf, EG Umbauten ‘Abd ar-Raḥmān Pascha

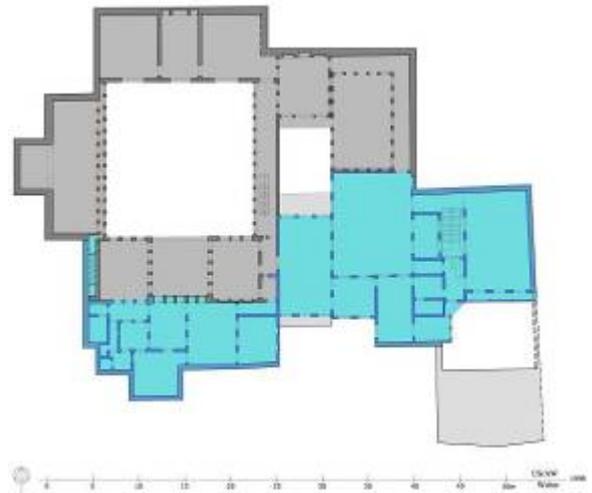


Abb. 510: Bayt al-Yūsuf, OG Umbauten ‘Abd ar-Raḥmān Pascha

Ein weiterer Umbau lässt sich auf den Sohn von Muḥammad, ‘Abd ar-Raḥmān Pascha, zurückführen, der sich als Führer der kurdischen Gemeinschaft in Damaskus zum vielleicht wichtigsten Notablen der Stadt um die Jahrhundertwende entwickelte. ‘Abd ar-Raḥmān Pascha heiratete die Schwester von Fawzī Pascha al-‘Aẓm (im Nachbarhaus wohnend), mit dem zusammen er im Parlament saß (vgl. S. 43). Der Umbau des Hauses aus der Zeit von ‘Abd ar-Raḥmān Pascha lässt sich auf ein konkretes Ereignis zurückführen. Sarkīs berichtet, dass anlässlich des Besuches des deutschen Kaisers Wilhelm II. im Jahre 1898 Aḥmad aš-Šam‘a und ‘Abd ar-Raḥmān um die Wette bauten, um den hohen Besuch bei sich zu Hause aufzunehmen. Beide errichteten große Säle, um die Gesellschaften bei den zu erwartenden Empfängen aufnehmen zu können. Um den Streit zwischen den beiden Notabeln zu umgehen, entschied der Gouverneur Nāẓim Pascha, den Kaiser in der Mušīriya [410] unterzubringen.⁸⁷²



Abb. 511: Bayt al-Yūsuf, Dār al-Ġuwwānī, Īwān

(Weber)



Abb. 512: Bayt al-Yūsuf, Dār al-Ġuwwānī, Īwān, Detail

(Weber)

⁸⁷² Vgl.: Sarkīs (1997) 179 f.

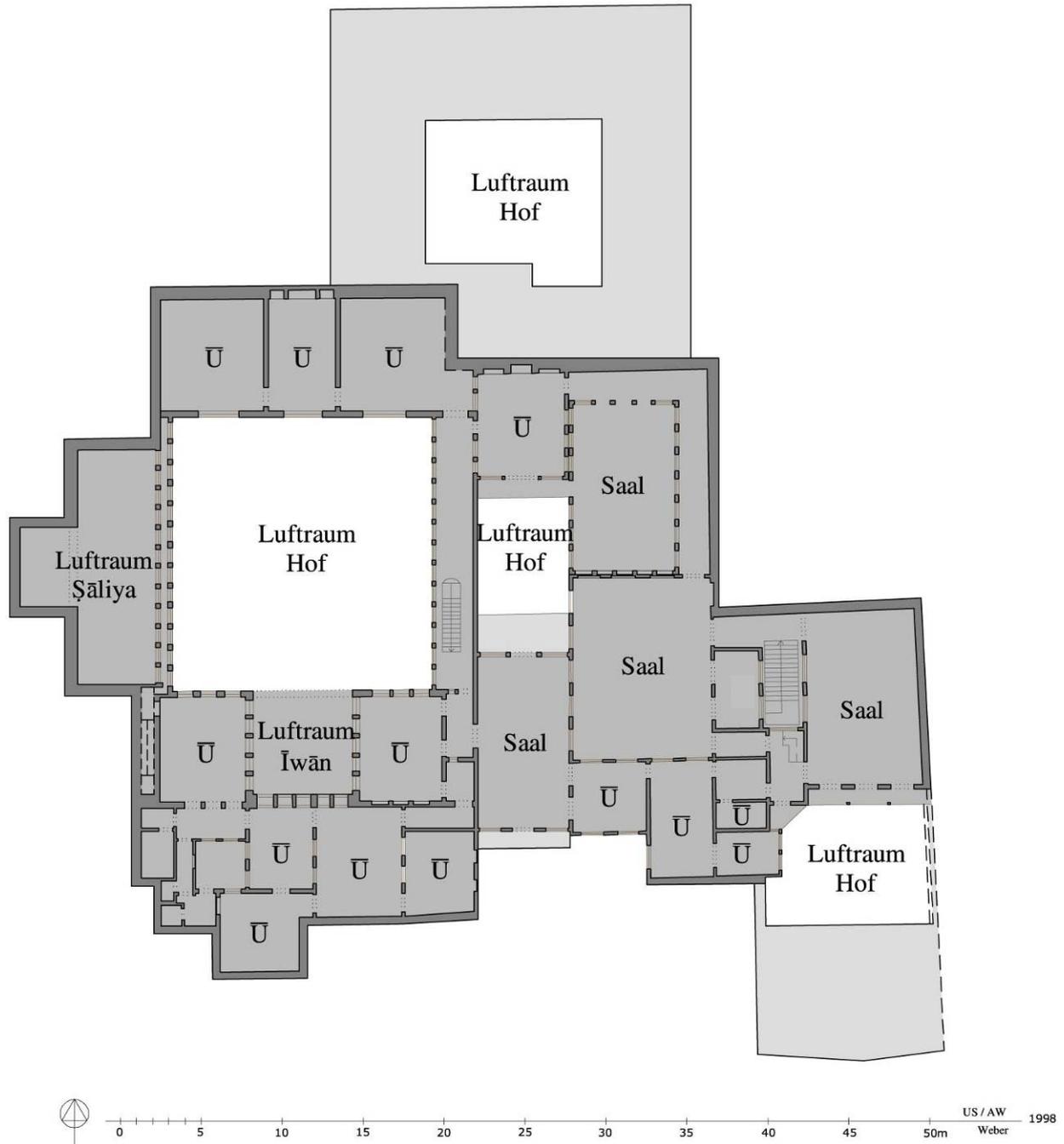


Abb. 513: Bayt al-Yūsuf, Grundriss OG

Der Stadtpalast von ‘Abd ar-Raḥmān Pascha ist das einzige mir bekannte Haus, das über derart große Empfangssäle im Obergeschoss verfügt (das Bayt aš-Šam‘a ist zerstört). Über eine außergewöhnlich breite Treppe aus dem Erdgeschoss zugänglich, besteht das Obergeschoss aus einem weitläufigen Komplex aus Zimmern und Sälen, die den gesellschaftlichen Pflichten einer Person wie ‘Abd ar-Raḥmān Pascha al-Yūsuf entsprechenden Raum boten (Zimmer / Ūḍa als solche im Grundriss gekennzeichnet, um sie von den Sälen zu unterscheiden). Das Bayt al-Yūsuf ist vielleicht das letzte Monument arabischer Hofhausarchitektur. Ausgenommen einiger

Reihenhofhäuser werden in den zwanziger und dreißiger Jahren kaum noch Hofhäuser gebaut, die dann bald aus dem Repertoire damaszener Architekten ganz verschwinden.

III.5.7. Die feinen Unterschiede: Häuser und Kleidung als Marker gesellschaftlicher Ordnung

Inwiefern konnte die Untersuchung von Wohnarchitektur Aufschluss über den kulturellen Wandel der Gesellschaft von Damaskus im 19. und frühen 20. Jahrhundert geben? Stehen hinter diesen neuen Formen, neue Konzepte des Alltagslebens? Leider findet sich keine Quelle, die erklären könnte, warum Bauleute und Bauherrenfamilien diese neuen Wohnformen wählten. Weder gibt es dazu Aussagen von Architekten, noch sind Kommentare der Besitzer überliefert. Uns ist lediglich die Architektur erhalten, als einer der wenigen Zugänge zu häuslichen Lebenswelten von Damaszenern in osmanischer Zeit. Wohnungen und Häuser, deren Aufbau, Dekoration und Einrichtung, sind keine zufälligen und auch keine rein funktional zu erklärenden Komponenten täglichen Lebens. Prinzipien der Gestaltung des eigenen Lebensraumes geben - ähnlich wie Kleidung - Auskunft über die Familien, die in ihnen wohnen. Zum einen richtet sich der Aufbau eines Wohnhauses nach den funktionalen Bedürfnissen des täglichen Lebens und lässt Rückschlüsse auf die täglichen Praktiken der Bauherrenfamilie zu. Bodenstein gelingt es am Beispiel des Grundrisses einer Vorstadtvilla, dem Qaşr Heneiné, seiner räumlichen Strukturen und den daraus abzulesenden kulturspezifischen Funktionszusammenhängen, Aussagen über die Herkunft der Bauherrenfamilie herauszuarbeiten.⁸⁷³ Darüber hinaus geben vor allem der Baudekor und die Inneneinrichtung Auskunft über die Familie, die ein Haus gestaltete. Wohnhäuser legen Zeugnis davon ab, wie man sich selbst sieht oder gesehen werden will.

Einige Elemente der Wohnbebauung sind relativ einfach zu interpretieren. Die veränderten Möbel lassen sich zum Beispiel mit neuen Gepflogenheiten in der Nutzung von Räumen erklären, wohingegen die neue Sichtbarkeit (Straßenfassaden etc.) einer veränderten Bedeutung bzw. Aufwertung des öffentlichen Raums und der damit verbundenen Veränderung von Repräsentationsmustern entspricht. Neue Wohnformen im Konak, in Reihenhof- und in Apartmenthäusern deuten auf Formen des häuslichen Zusammenlebens, neue Siedlungsmuster und städtische Planung. Schwieriger wird es, den Wechsel des Baudekors einzuordnen, wobei Wandbilder noch relativ leicht 'zu lesen' sind. Was bedeutet jedoch die Übernahme des osmanischen Rokokos? Sicherlich ist es wichtig in Bezug auf die kulturelle (Neu-)Orientierung anzumerken, dass Damaszener sich mehrheitlich nicht lokal orientierten. Neben den immer bestehenden hauptstädtischen Einflüssen traten lokal entwickelte Modelle (z.B. wie im 17./18. Jh.) in den Hintergrund, bzw. spielten regionale Zentren wie zum Beispiel Kairo (im 15. Jh.) oder Täbris

⁸⁷³ Ralph Bodenstein beschäftigt sich im Rahmen seiner Dissertation mit den Raum- und Nutzungsstrukturen spätosmanischer Wohnhäuser in Beirut als Ausdruck sozialen und kulturellen Wandels. Siehe vorerst: Bodenstein (2002).

(im 16. Jh.) keine Rolle mehr. Im 19. Jahrhundert hatte selbst das nah gelegene 'moderne' Beirut weniger Ausstrahlungskraft auf Damaskus, als man vermuten würde. Auch das so wichtige Europa trat nicht direkt als Vermittler neuer Lebensformen auf, sondern hier war die Hauptstadt Istanbul der entscheidende kulturelle Bezugspunkt. So wichtig diese Aussage ist, erklärt sie jedoch noch nicht, warum den Damaszenern eine so gründliche Erneuerung eigener Wohnformen wichtig war. Bei der Untersuchung der städtebaulichen Transformation von Damaskus wurde deutlich, dass der hier beschriebene Wechsel von Form, Aufbau und Technik ursächlich mit dem kulturellen Wandel einer städtischen Gesellschaft verbunden ist und ihn widerspiegelt. Parallel zu den Entwicklungen am Marġa-Platz oder in den Sūqs prägt ebenso ein neuer Geist auch die Ausgestaltung des Wohnraumes. Im Folgenden wird den Mechanismen und Gründen für die neue Ausgestaltung privater Lebenswelten nachgegangen. Dabei sollen Wohnhäuser hier vor allem als repräsentative Räume verstanden werden, mit der sich Bauherren(-familien) im städtischen Gefüge verorteten und mit der sich eine neue städtische Elite räumlich und symbolisch abgrenzte.⁸⁷⁴ Dieser Aspekt gesellschaftlicher Ordnung und die Ausformulierung von Hierarchien im städtischen Raum soll unter Zuhilfenahme von 'Kleidung' weiter beleuchtet werden. Neben Markern gesellschaftlicher Ordnung, kommen Wohnraum und Kleidung aber noch eine weitere sehr wichtige Rolle zu: Mode und Geschmack führen nicht zu einer beliebigen Auswahl von Dekorformen, Kleidungsstil und Konsumgütern. Es handelt sich hierbei vielmehr um Elemente eines zusammenhängenden Lebensstils, der für den einzelnen Akteur in seiner Zeit mit seinem Selbstverständnis Sinn macht. Kleidung und Inneneinrichtung gehören zum kulturellen Selbstverständnis einer Person.

Wohnhäuser als Repräsentationsraum

Wie gesehen, entwickelte sich der Aufbau der Räume, Baudekor bis hin zur Integration neuer Wohnhaustypen zeitlich parallel zu anderen Veränderungsprozessen in Damaskus. Die verschiedenen Fallbeispiele belegen, dass Umbauten und Neubauten direkt in Verbindung mit dem Lebensweg ihrer Bauherren standen. Oft ging mit der Übernahme eines öffentlichen Amtes oder mit gesellschaftlichem Aufstieg eine Aufwertung des Wohnhauses einher. Beispiele hierfür sind Muḥammad Āġā al-Yūsuf, der bei seinem Besuch in Istanbul 1866-67 den Titel Pascha erhielt und im gleichen Jahr sein Haus umgestalten und die Ṭuġrā von Sultan ʿAbd al-ʿAzīz über den Eingang anbringen ließ, oder auch Muḥammad Ḥasan Āġā al-Bārūdī, der sein neues Wohnhaus mit den prächtig ausgemalten Ṣāliyas in Auftrag gab, als er Präsident des Stadtrates wurde. Gleiches gilt

⁸⁷⁴ Eher außen vorgelassen werden hier bestimmte soziale Dimensionen räumlicher Strukturen der Häuser, etwa die Frage nach Veränderungen im Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit auf der Ebene des Haushalts und des Individuums, der räumlichen Integration oder Segregation von verschiedenen Untergruppen des Haushalts, oder der Folgen der fortschreitenden funktionalen Spezialisierung der Räume für die räumliche Lokalisierung und die Wechselbeziehungen von häuslichen Aktivitäten. Mit diesen Fragen setzt sich Ralph Bodenstern in seiner Dissertation zu Wohnhäusern und Wohnkultur im spätoomanischen Beirut auseinander.

ebenso für die Quwatlī-Brüder, die sich fast zeitgleich in Verwaltungsräten und neuen Häusern niederließen. Dabei muss betont werden, dass Wohnhäuser zwar private, aber nicht unzugängliche Gebäude waren. Sie erfüllten zum Teil Kriterien des öffentlichen Raums, da in ihnen viele gesellschaftliche Zusammenreffen stattfanden. Ein Empfangszimmer (Ġurfat bzw. Ūḍat al-Istiqbāl), bzw. Raum für Gäste im Eingangsbereich (Maḍāfa) oder ein repräsentativer Wohnhof, der Gästen offen stand, waren in fast jedem Domizil vorhanden. Viele Familienchroniken berichten über solche Zusammenreffen in Wohnhäusern, die eine der gängigsten Formen des sozialen Lebens in Damaskus sind und waren.⁸⁷⁵ Üblich sind bis heute informelle Besuche von Nachbarn, Bekannten und Freunden. Stolleis zeigt, dass sich regelmäßige Frühstückstreffen (Şubḥīya / Şibḥīya) und Empfangstage (Istiqbāl) in Wohnhäusern, die ihren Ursprung wahrscheinlich in der osmanischen Kultur haben, dem öffentlichen Leben zuordnen lassen.⁸⁷⁶ Dies gilt auch für die abendlichen Männerrunden (Maġlis), die gerade bei Personen der Oberschicht - und unten ihnen besonders bei solchen, die eine Stellung im öffentlichen Leben innehatten - von Bedeutung waren. Hier wurde (städtische) Politik gemacht oder man trug sein Anliegen einer einflussreichen Persönlichkeit mit Bitte um Vermittlung vor. Khoury beschreibt den Empfangsraum eines gehobenen Wohnhauses ferner als...

"...informal courtroom... served as administrators of extra-legal justice, arbitrating or mediating disputes between individuals and families who for one reason or another were not comfortable going before the religious or civil courts..."⁸⁷⁷

Aber auch von offiziellen Gerichtsverfahren in Wohnhäusern sind uns zahlreiche Protokolle erhalten. Khoury geht ferner davon aus, dass Häuser ärmeren Familien für Hochzeiten sowie andere soziale und politische Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wurden. Zahlreiche Photos von großen Zusammenkünften politischer oder gesellschaftlicher Natur in Wohnhäusern haben sich in Privatsammlungen erhalten.⁸⁷⁸ In fast allen Häusern mit mehreren Höfen fanden kleinere und größere Treffen im inneren Teil, dem Ġuwwānī, statt, der repräsentativer gestaltet und in dem die Qā'a bzw. Şāliya zu finden war. Je nach Anlass wurden alle Räumlichkeiten des Erdgeschosses zugänglich gemacht. Man wusste, wer wie wohnte.

Doch auch wenn man diesen semiöffentlichen Aspekt der damaszener Wohnhäuser außer Acht lässt, dienten nicht nur die neuen, zur Straße hin gerichteten Schauffassaden oder die neuen roten Ziegeldächer der Repräsentation nach außen. Häuser wurden gebaut und dekoriert, um gesehen zu

⁸⁷⁵ Vgl. z.B. zum Bayt al-Murādī: Barbier (1988) 74. Zu Treffen im Haus von Maḥmūd und Faḥrī al-Bārūdī: al-Bārūdī (1999) I, 123. Al-Ḥuṣnī berichtet von regelrechten Ausflügen von Damascenern zu Häusern reicher Familien, wie den Bakrīs. Vgl.: al-Ḥuṣnī (1979) II, 820.

⁸⁷⁶ Vgl. Stolleis (1999); (2004) 54 ff.; 72 ff. Zu den verschiedenen Spektren öffentlichen und privaten Raums siehe auch: Marcus (1989) 277 ff.

⁸⁷⁷ Vgl.: Khoury (1987) 305.

⁸⁷⁸ Vgl. z.B. auch: Ḥassūn (2000) 69 ff., 98.

werden. In Damaskus kommt dieser repräsentative Status der Wohnhäuser besonders deutlich zum Ausdruck: Im Unterschied zu anderen Städten des Osmanischen Reiches und auch zu heutigen Gepflogenheiten, kursierten zahlreiche Postkarten mit Inneneinrichtungen und fast jeder Reisephotograph oder Orientreisende (wie Kaiser Wilhelm II.) besuchte die von muslimischen, christlichen und (überproportional) jüdischen Familien bewohnten Häuser al-‘Aẓm [762], Šāmīya [571], Šam‘āyā [752], Lisbūnā [622], Niyādū / Istanbūlī [651] oder eines der Quwatlī-Häuser, wie [820] und [939].⁸⁷⁹ Suchten die Reisephotographen wahrscheinlich weniger moderne damaszener Wohnformen sondern eher 'zeitlosen Oriental Splendour', so öffneten Damaszener ihre Haustüren und nutzten dieses Missverständnis, um sich und ihre Lebensform ins Bild zu setzen (vgl. auch Abb. 530 bis Abb. 533). Das 'private' Wohnhaus war Repräsentationsraum.



Abb. 514: Šāliya des Bayt Šam‘āyā, ca. 1880 mit Țazar



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)
Abb. 515: Šāliya des Bayt Šam‘āyā



(Library of Congress)
Abb. 516: Šāliya des Bayt Šam‘āyā, ca. 1900 ohne Țazar

Wohnraum und Lebensstil

Schaut Damaskus wie auch Aleppo oder Kairo auf eine lange Tradition aufwendig gestalteter Wohnbauten zurück, so scheint möglicherweise der demographische Wandel im 19. Jahrhundert und der Elitenwechsel ab den 1830er und besonders in den 1860er Jahren ein Grund für den ausgeprägten Wunsch nach Repräsentation des sozialen Status' zu sein. Wie Elias in einem europäischen höfischen Kontext untersucht hat, bestimmt der Gedanke der Repräsentation die Gestaltung privater oder semi-privater Architektur in einem starken Maße. Am Beispiel

⁸⁷⁹ Siehe neben den Postkarten und Aufnahmen hier die jeweiligen Katalogeinträge und die dazugehörigen Textpassagen.

aristokratischer Häuser im Paris des 18. Jahrhunderts zeigte er auf, dass soziale Unterschiede anhand von Baumaterial, Konstruktionstechniken und Grundrissen demonstriert, verstanden oder auch benutzt wurden, um sozialen Status zu beanspruchen.⁸⁸⁰ Geschmack und Lebensstil dienen der sozialen Abgrenzung und der kulturellen Selbstdefinition. Konsum kultureller Güter, aber auch die Ausgestaltung der täglichen Lebenswelt (Inneneinrichtungen, Kleidung), dienen nach Bourdieu ganz essentiell zur Markierung und Definition des Selbst innerhalb der sozialen Bezugssysteme. Er benutzt hierfür den Begriff Habitus:

"... der Habitus ist *Erzeugungsprinzip* objektiv klassifizierbarer Formen von Praxis und *Klassifikationssystem* (principium divisionis) dieser Formen. In der Beziehung dieser beiden den Habitus definierenden Leistungen: der Hervorbringung klassifizierbarer Praxisformen und Werke zum einen, der Unterscheidung und Bewertung der Formen und Produkte (Geschmack) zum anderen, konstituiert sich die *repräsentative soziale Welt*, mit anderen Worten der *Raum der Lebensstile*.

[...]

Der Habitus bewirkt, dass die Gesamtheit der Praxisformen eines Akteurs (oder einer Gruppe von aus ähnlichen Soziallagen hervorgegangenen Akteuren) als Produkt der Anwendung identischer (oder wechselseitig austauschbarer) Schemata zugleich systematischen Charakter tragen und systematisch unterschieden sind von den konstitutiven Praxisformen eines anderen Lebensstils."⁸⁸¹

Wohnräume, Kleidung, Praxisformen (z.B. Benutzung von Essbesteck, Besuch bestimmter Cafés etc.) sind einzelne Elemente eines sehr komplexen Lebensstils und funktionieren auch im spätoosmanischen Damaskus als Marker sozialer Ordnung. Wie hier am Baudekor und anderen Elementen der Wohnhausbebauung herausgearbeitet, waren bekannte und über lange Zeit anerkannte Formen des guten Geschmacks im 19. Jahrhundert nicht mehr gültig und unterlagen einem bis dahin unbekanntem kurz getakteten Wandel.⁸⁸² Dabei reichte es nicht, dass einzelne Personen einen sich schnell verändernden Lebensstil pflegten. Essentiell sind klare Referenzen, die es Individuen einer Gesellschaft erlauben, 'guten Geschmack' auch als solchen wahrzunehmen und z.B. Dekorformen als Zitate in den entsprechenden Kontext einer Architektursprache einbinden zu können. Dies gilt insbesondere in Umbruchszeiten, wenn Lebenswelten neue Formen annehmen. Dann...

"...erweisen sich die von dem jeweiligen Habitus erzeugten Praxisformen als systematische Konfigurationen von Eigenschaften und Merkmalen und darin als Ausdruck der

⁸⁸⁰ Vgl.: Elias (1983) 85 ff. beziehungsweise 98 f., 110 f.

⁸⁸¹ Bourdieu (1987) 277 f.

⁸⁸² Zu Mode und den unterschiedlichen Geschwindigkeiten vor und nach 1800 im Osmanischen Reich: Jirousek (2000) 208 ff.

Unterschiede, die, den Existenzbedingungen in Form von Systemen differenzieller Abstände eingegraben und von den Akteuren mit den erforderlichen Wahrnehmungs- und Beurteilungsschemata zum Erkennen, Interpretieren und Bewertung der relevanten Merkmale *wahrgenommen*, als Lebensstile fungieren."⁸⁸³

Die Ausformulierung von Markern innerhalb einer Gesellschaft setzt eine 'Lesbarkeit' dieser Marker voraus. Ändert sich das Verständnis sozialer Ordnung, bedarf es auch neuer Ausdrucksformen, die dies sichtbar und spürbar machen und für den Akteur innerhalb einer Gesellschaft Sinn ergeben. Es scheint, dass es im spätoomanischen Damaskus besonders nach 1860 gelang, mittels sich wandelnder Lebensstile Akteure im städtischen Gefüge neu zu verorten und 'Lesbarkeit' der Marker in weiten Teilen der städtischen Gesellschaft zu vermitteln. Moderne Formen aus Istanbul, die in den lokalen Kontext integriert und entsprechend modifiziert wurden (u.a. Hofhaus mit Şāliya oder Mittelhalle), schienen adäquate Mittel zu sein, Habitus und gesellschaftliche Distinktion zu markieren. Diese Formen verbreiteten sich schnell, so dass anzunehmen ist, dass sich ebenfalls andere Gesellschaftsschichten unabhängig oder parallel an Istanbul orientierten (siehe unten: Zeitgeist) oder die städtische Elite als Trendsetter Vorbildfunktion im lokalen Kontext hatte, der man versuchte, z.B. im Bestreben nach gesellschaftlichen Aufstieg, nachzuahmen.

Die spätoomanischen Wohnformen, Einrichtungsgegenstände, Kleidung und Konsumverhalten sowie Praxisformen in öffentlichen Räumen (Sūqs, Straßen und Plätze) sind viel mehr als nur eine Übernahme oder Weiterentwicklungen einer neuen Syntax städtischer Lebenswelten, sondern auch Ausdruck einer neuen Ordnung innerhalb der Gesellschaft. Kleidung und Inneneinrichtungen unterliegen der Mode, doch muss diese Mode bestimmte soziale Hierarchien zum Ausdruck bringen können und ist daher weit mehr als nur fremdbestimmter Wandel von Formen. Kleidung eignet sich neben Architektur besonders gut, um dies zu verdeutlichen.

Kleidung und soziale Ordnung

Kleidung wurde ebenso wie die Inneneinrichtung von Häusern in einem besonderen Maße Ausdruck eines neuen Lebensstils. Der moderne Osmane kleidete sich in ein neues Gewand und folgte damit den Strömungen seiner Zeit. Jedoch begann der Wandel in der Kleidung auf Anordnung von 'oben'. So erließ Maḥmūd II. 1825 eine Kleiderordnung, deren auffälligstes Zeichen der Fez (Ṭarbūš) war und den 'modernen Mann', zum Beispiel durch die lange Zeit verpönten engen Hosen, neu einkleiden sollte. Diese Anordnung betraf anfangs nur Angehörige des Militärs und der Verwaltung. Frauen blieben vorerst ausgeklammert. Ebenso verordnete Muḥammad 'Alī seinen Soldaten, die 1832 nach Damaskus kamen, sie so genannte Nizām-Uniform, die sich an westlichen

⁸⁸³ Bourdieu (1987) 278 f.

Kleidungsprinzipien orientierte. Kremer beobachtete 1853, dass sich Beamte, Offiziere und Konsulatsbedienstete anders ankleideten. Der neue Kleidungsstil erfasste nicht alle Bevölkerungsschichten im gleichen Maße. Zunächst waren es wahrscheinlich die Personen, die von den Reformen profitierten, welche die moderne osmanische Lebensweise oder zumindest ihre Symbole übernahmen. Diese Schicht, die man meist schlagwortartig und nicht klar definiert als *Afandīya* bezeichnet, suchte sich durch Habitus (Kleidung, Titel etc.) von anderen Bevölkerungsgruppen als moderne Bürger zu unterscheiden. Setzten sich durch die neue Garderobe zuerst die Beamten im osmanischen Dienst ab, so verbreitete sie sich in progressiven Kreisen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zur Wende des 20. Jahrhunderts zunehmend auch Kleidung *al-Franġī*.⁸⁸⁴



(Library of Congress)

Abb. 517: Damaszener auf der Sanġaqdār-Straße, ca. 1890



(Library of Congress)

Abb. 518: Damaszener auf der Darwīšīya-Straße [425], ca. 1890

Ähnlich wie in der Architektur wird wahrscheinlich der neue Kleidungsstil nach den sechziger Jahren über die *Afandīya* hinaus weitere Teile der Bevölkerung erfasst haben. Auch bei Personen, die nicht der neuen Schicht osmanischer Beamter zuzuordnen waren, wurden Lederschuhe beziehungsweise Stiefel, Hose, Jackett und Hemd mit Kragen immer beliebter. Osmanische Titel

⁸⁸⁴ Vgl. Quataert (1997). Zur Kleidung für diese Zeit auch: Addisson (1838) II, 142 f.; al-‘Allāf (1976) 24 ff.; Bahnasī (1981) 110; Jirousek (2000); Kremer (1853) 99 ff.; Sāmī Bek (1981) 79 f.; Wiedmann (1845) 137.

wie Bek, Afandī oder Bāšā wurden nun großzügig verteilt, während Frauen mit Ḥānūm angeredet wurden.⁸⁸⁵ In Gerichtsakten diente die Bezeichnung Afandī für fast jeden osmanischen Bürger, und der Ṭarbūš wurde nicht nur von der Afandīya angezogen, sondern ist auf historischen Photographien als beliebteste Kopfbedeckung zu erkennen. Traditionelle Marker sozialer Ordnung, z.B. die noch vor den Reformen verordneten Kleidungsunterschiede religiöser Minderheiten, wurden obsolet.

In den Straßen von Damaskus wurden durch Kleidung nun unterschiedliche Einkommensschichten, geographische Herkunft und Berufsstand zur Schau getragen. Der Ṭarbūš ist vielleicht das beste Beispiel, um die 'feinen Unterschiede' in den letzten Jahrzehnten osmanischer Herrschaft zu verdeutlichen. Ein deutscher Damaskusbesucher beschrieb dies 1918 so:

"Was den Morgenländer am sichersten vom Westländer unterscheidet, ist gewöhnlich seine Kopfbedeckung, wenn er sich in seiner übrigen Kleidung auch schon vollständig der fränkischen Mode angeschlossen hat; deshalb gilt der rote Fez allgemein als nationale Kopfbedeckung der Türken. Wer aber in die Türkei kommt, wird bald erkennen, dass die Kopfbedeckung des Morgenländers von der größten Mannigfaltigkeit ist. [...] Die häufigsten Typen, die man in den Strassen von Damaskus oder Aleppo beobachten kann, sind die folgende: Zunächst der zylindrische Fez (arabisch *Tarbusch*) mit der schwarzseidenen Quaste, der von den Regierungsbeamten, den fränkisch gekleideten Städtern, von ottomanischen Staatsangehörigen aller Konfessionen und Nationalitäten getragen wird. [...] Eine andere Form ist der marokkanische Fez, der nicht steif ist und sich mehr der Schädelform anschmiegt [...] hierzulande sieht man ihn, besonders bei der Landbevölkerung. Viele Orientalen umwickeln ihren Tarbusch mit einem Schal und bezeichnen durch die Art des letzteren ihre Herkunft oder ihren Beruf. Bekannt ist ja das grüne Tuch als Kennzeichen der Nachkommen des Propheten und des Mekkapilgers. Die Schriftgelehrten und Theologen des Islam haben einen Schal in schneeigem Weis, [...] Ein ganz eigenartiges Bild stellen die Beduinen im Strassenbild der Städte dar. Anstatt des Tarbusches haben sie ein weisses oder gelbes Kopftuch, das den Nacken herunterhängt und durch schwarze, wulstige Ringe aus Ziegenhaar an den Kopf gepresst wird. [...] Der geistliche Stand gibt sich ebenfalls durch die Kopfbedeckung kund. Bekannt ist ja die sogenannte Popenmütze der griechischen Geistlichkeit. Die armenischen Priester haben eine ähnliche, mehr spitze Mütze mit hinten herabfallendem Schleier. Der Franziskanermönch mit brauner Kutte und dem Käppchen ist ein Vertreter der abendländischen Kirche, zu der auch die maronitischen Geistlichen gehören mit ihrer schwarzen Tracht und dem schwarzem

⁸⁸⁵ Zu den Titeln vergleiche erläuternd: Kekule (1892) und z.B. Sālnāme ³⁰(1316/1898-99) 70, 74, 76 ff. Zu den verschiedenen Orden: Sālnāme ³⁰(1316/1898-99) 80 ff. Siehe auch ⁶(1291/1874-75) 28 ff.; ³(1287-88/1870-72) 24 ff.; ⁵(1290/1873-74) 25 ff., ⁷(1292/1875) 27 ff. ¹³(1298/1880-81) 277 ff.

Sambarett. Die Kopftracht der islamischen Geistlichen wurde schon beschrieben. Der jüdische Rabbi trägt den roten Fez mit einem schmalen schwarzen Wickeltuch."⁸⁸⁶



(Library of Congress)

Abb. 519: Damaszener auf der Darwīšiya-Straße [425], ca. 1890



(Mit freundlicher Genehmigung: B. El-Hage)

Abb. 520: Damaszener auf der Darwīšiya-Straße [425], ca. 1900

Historische Photographien zeigen, dass – dem Aussehen nach zu schließen - besser gestellte Damaszener mit Jackett und Lederstiefeln durch die Straßen schritten, während bei weniger begüterten Kreisen Schlüpfschuhe / Sandalen (Šahḥāṭa), Plunderhose (Širwāl), ein um den Bauch als Gürtel gewickeltes Tuch (Zinnār), ein kragenloses Hemd (Qamīš), ein Jackett oder ein geschlossener oder offener Überwurf (Ġalabīya / ‘Abāyya) zur gängigen Bekleidung gehörten. Religiöse Würdenträger mit Turban, Soldaten in Uniform und Besucher vom Land mit ‘Abāyya, weißem Kopftuch (Ḥaṭṭa) oder dunklerem Kopftuch mit schwarzem Kopfband (‘Iqāl) sonderten sich als markierte Gruppen ab. Kleidung änderte sich, aber nicht bei allen Schichten und Gruppen im selbem Umfang und in der gleichen Weise.

Die beiden Aufnahmen vom Marġa-Platz (Abb. 521 Abb. 522) machen die Kontinuität und den Wandel bzw. das Verschwinden einiger Marker sozialer Gruppierungen deutlich. Auf dem linken Bild sind Soldaten, Beduinen und Frauen voneinander zu unterscheiden und grenzen sich als

⁸⁸⁶ Armeec-Zeitung Jildirim, Nr. 16, 11. Juli 1918.

gesonderte Gruppen voneinander ab, so wie sie sich auch von den Personen auf dem rechten Bild unterscheiden.



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 521: Marğa-Platz, ca. 1915



(Mit freundlicher Genehmigung: Bayerisches Hauptstaatsarchiv)

Abb. 522: Marğa-Platz 1917/18

Rechts sind z. B. konfessionelle Unterschiede anhand der Kleidung kaum auszumachen und soziale Distinktion, die primär auf Berufsgruppe und Einkommensschicht beruht, wird, wie oben beschrieben, durch die Art der Schuhe, Hose, des Hemds und des Fez markiert. Diese Marker wurden auch als solche wahrgenommen, wie al-ʿAllāf in seinen Erinnerungen an die Afandīya des frühen 20. Jahrhunderts, mit ihren engen Hosen, Jackett, Weste und Stiefel nach europäischer Mode sowie ihres affektierten Verhaltens und Sprache beschreibt.⁸⁸⁷

Hierarchien und Raum

Lebensstile, wie durch Kleidung, Verhalten und Wohnhaus zur Schau getragen, strukturierten also Gesellschaft, oder besser gesagt, sie sollten eine Struktur nach außen visualisieren und sie jedermann sichtbar und wahrnehmbar vermitteln. Als integrative und exklusive Kriterien trugen sie zur gesellschaftlichen Gruppenbildung bei. Sie dienten auch dazu, Hierarchien und Grenzlinien im städtischen Raum zum Ausdruck zu bringen. Grenzlinien wurden nicht unbedingt durch die physische Ausformung des Raums gezogen, sondern meist durch Praxisformen. Ein Beispiel ist die temporär oder dauerhaft beschränkte Zugänglichkeit von Räumen durch Geschlechter- und Klassensegregation. Die Theater, Cafés und das Kino am Marğa-Platz waren hauptsächlich Männern vorbehalten.⁸⁸⁸ Schien diese Grenzziehung im öffentlichen Raum in den letzten zwei, drei Jahrzehnten osmanischer Herrschaft langsam porös zu werden, so festigten sich Mechanismen der

⁸⁸⁷ Al-ʿAllāf erinnert sich etwas ironisch die Afandīya, ihre Kleidung und ihr Verhalten. Vgl.: al-ʿAllāf (1976) 30 ff. Zitat bei Weber (2002b) 155.

⁸⁸⁸ Vgl. Thompson (2001) 100, und zur Eroberung dieser Räume durch Frauen: Thompson (2000) 171 ff. und besonders 197 ff.

Integration und Exklusion nach sozialen Klassen. Die neuen Theater und Cafés wurden bzw. konnten auf Grund der Preise nur von bestimmten Einkommensgruppen besucht werden.

Soziale Hierarchien wurden auch in Wohnvierteln baulich manifestiert. Dies geschah jedoch nicht zwischen den unterschiedlich Vierteln, sondern primär in der Nachbarschaft selber. Wenn auch im letzten osmanischen Jahrzehnt das erste 'exklusive' Villenviertel im westlichen Teil von al-Muhāğirīn entstand, entspricht die Entwicklung neuer Stadtviertel keiner strikten Segregation nach Einkommensschichten, auch wenn z. B. an der Şāliḫīya-Straße oder in al-‘Afīf kaum Häuser unterer Einkommensschichten zu finden sind (kleinste Konak-Häuser sind durchaus üblich). Zeigen sich Tendenzen der Klassensegregation, so wohnten generell Arm und Reich nahe beieinander. Vergleicht man die Nachbarschaften des Bayt Salīm al-Quwatlī (S. 375) oder des Bayt al-Yūsuf (S. 12) wird dieser Aspekt auf Grund der Größe der Häuser deutlich, wenn auch bestimmte Viertel eine höhere bzw. niedrigere Durchmischung verschiedener Einkommensschichten aufwiesen (zum Beispiel wird al-‘Amāra al-Barrānīya durch ein dichtes Netz einfacher Hofhäuser bestimmt, vgl. Plan XVIII, XIX, während sich in Sūq Sārūğa und um die Umaiyaadenmoschee auffallend viele Stadtpaläste finden lassen).

Die Grenzziehung verlief hauptsächlich innerhalb des Viertels bzw. in der Nachbarschaft. Baumaterialien (weißer Marmor, rotes Ziegeldach), Position und Organisation des Wohnhauses (dreiflügelige Qā‘a oder Şāliya, die im Viertel bekannt waren, oder aufwendige Ausarbeitung einer repräsentativen Schaufassade zum Hof oder zur Straße), Inneneinrichtungen (Möbel, Schmuckgegenstände, Kristalleuchter), Kleidung, Transportmittel (private Kutschen) dienten als Marker sozialer Ordnung, hier nach Einkommensschichten. Sie waren innerhalb einer Nachbarschaft unmittelbar erfahrbar. Neue Formen wurden zwar über alle Gesellschaftsschichten hinweg übernommen (Fez, spätosmanischer Baudekor), jedoch unterschieden sich der Zeitpunkt und der Grad, in dem der neue Lebensstil Elemente nichtlokalen Ursprungs adaptierte (Fez, Weste, Jackett und Krawatte oder Fez, Jackett und Zinnār; Hofhaus oder Konak) sowie die Provenienz, Qualität oder Quantität dieser Elemente (importierte Baumaterialien, Möbel, Objekte oder Kleidungsstücke, aufwendiger Baudekor). Marker anderer sozialer Gruppen, z.B. nach konfessioneller Unterteilung, waren nicht annähernd so präsent. Symbole religiöser Identität, wie Wandbilder von Mekka und Medina oder Kreuze und Marienbilder kommen selten vor (vgl. S. 331). Das heißt nicht, dass diese Gruppen nicht existierten, sondern dass es anscheinend weniger wichtig oder problematischer war, diese im öffentlichen Raum zu markieren. Besonders bei der Wohnhausarchitektur der sechziger und siebziger Jahre wird deutlich, dass Personen wie Yūsuf ‘Anbar, Anṭūn Şāmī oder Muḫammad al-Barūdī ihre Zugehörigkeit zur neuen städtischen Elite durch einen ähnlichen Wohnstil beanspruchten oder demonstrierten und sich dementsprechend von anderen Bewohnern des gleichen Viertels und gleicher Religion baulich abgrenzten.

Kleidung, Dekor und Mode

Wichtig ist jedoch, dass diese Formen nicht nur im Sinne von 'emulative consumption' Marker sozialer Ordnung sind, und von Akteuren genutzt werden, um ihre Zugehörigkeit z. B. zur städtischen Elite zu beanspruchen, zu demonstrieren oder zu verteidigen.⁸⁸⁹ Die Ausstattung privater Lebenswelten und Bekleidung ist auch Ergebnis der eigenen Sicht auf den Ort und die Zeit, in der man lebt. Oft werden Dinge gekauft, weil man sie schön und zu sich passend findet, wobei Modeerscheinungen bei der Entscheidung mit einfließen. Neben allgemeinen Trends ist die Verfügbarkeit und Produktion von Waren entscheidend für den Einkauf. Mit der Eisenbahn fanden im späten 19. Jahrhundert zum Beispiel Stahlträger ihren Weg in den Kanon damaszener Bautechniken, während Anzüge 'von der Stange' durch neue Produktionsmuster und Vertriebswege der Massenware vermehrt in Damaskus angeboten wurden. Bei der Kaufentscheidung spielten besonders bei Familien mittlerer und unterer Einkommensschichten ökonomische Überlegungen eine Rolle. Massenware konnte in den Sūqs deutlich günstiger angeboten werden, als Artikel herkömmlicher Textilproduktion.⁸⁹⁰ Nichtsdestoweniger müssen die erworbenen Gegenstände, die ausgesuchte Kleidung oder die in Auftrag gegebene neue Innendekoration in der gegebenen Lebenssituation Sinn machen und kohärent zum Selbstbild und Selbstverständnis der jeweiligen Person sein. Geschmack, das was jemand als schön empfindet und für sich auswählt, entspricht der persönlichen Lebenssituation. Das trifft auch auf das zu, was man nicht als schön empfindet. Die Kleidung war eines der Zeichen der sich ändernden Zeit und damit auch Zielscheibe des Widerstandes konservativ-traditionalistischer Kreise. Das beste Beispiel hierfür sind die zum Teil heftigen Reaktionen auf die Veränderungen in der Frauenkleidung.

Die Frauenkleiderverordnung von 1908 wurde dazu genutzt, die Opposition gegen den Jungtürkischen Umsturz in Damaskus zu sammeln.⁸⁹¹ Der Unmut konservativer Damaszener über den sozialen und kulturellen Wandel, der ihnen zu weit ging, manifestierte sich an der Kleidung. Frauenkleidung und das Auftreten von Frauen in der Öffentlichkeit war und blieb vielen ein Dorn im Auge (siehe S. 44). Auf Schnappschüsse aus den damaszener Straßen sind Frauen kaum präsent und meist eingehüllt in einen Umhang und Schleier (Milāya). Erst in den letzten Jahren osmanischer Herrschaft sind vereinzelt Frauen ohne Kopftuch in der Öffentlichkeit zu sehen und noch in den 1920er Jahren war das öffentliche Entschleiern eine Form gesellschaftspolitischen Protests.⁸⁹² Zwar entwickelte sich schon unter den Osmanen eine Frauenbewegung in Damaskus

⁸⁸⁹ Vg.: Micklewright (2000) 262. Auch sie weist darauf hin, dass Produkte nicht nur aus Stausgründen gekauft wurden, sondern "... that goods would be desired for their own sake...".

⁸⁹⁰ So erklärt Jirousek den spätosmanischen Kleiderwandel primär durch neue Möglichkeiten der Massenproduktion, vernachlässigt dabei aber andere Faktoren bei Kaufentscheidungen. Vgl.: Jirousek (2000) 202 ff.

⁸⁹¹ Vgl. S. 44 und Hermann (1990) 105 f.; Khoury (1983) 57.

⁸⁹² Thompson (2000) 94 ff., 127 ff.

und trat auch an die Öffentlichkeit (siehe zu Mārī ʿAğamī S. 318 und Nāzik al-ʿĀbid Anm. 206), doch entfaltete sich diese erst in der Mandatszeit.⁸⁹³



(Mit freundlicher Genehmigung: Imperial War Museum)

Abb. 523: Darwīšiya-Straße [425], Oktober 1918



(Mit freundlicher Genehmigung: TU Dresden)

Abb. 524: Darwīšiya-Straße [425], ca. 1915



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 525: Deutsches Sportfest 1918, "türkisch und arabische Damenwelt"



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 526: Darwīšiya-Straße [425], 1918, mit verschleierten und unverschleierten Frauen

Im familiären und semi-öffentlichen Bereich wurden jedoch schon im späten 19. Jahrhundert traditionelle dunkle Kleider (Fustān), Überrock (Şāya) oder Schürze (Maryūl) bei damasener Damen durch Kleider europäischen Stils bzw. durch lokal veränderte Kleider ersetzt (Abb. 527 bis Abb. 529), die auch eine andere Lebensweise nach sich zogen. Mit diesen Kleidern brauchte man Stühle und konnte nicht mehr auf niedrigen Diwanen oder Kissen hocken. Wenn auch nicht persönlich, so erschienen Frauen indirekt unverschleiert durch Studio- und Familienphotographien in der Öffentlichkeit.⁸⁹⁴ Besonders Porträtaufnahmen erlaubten einen Blick auf die Damen des Hauses auch außerhalb der eigenen Familie. Fāṭima und Aḥmad Muḥtār Mardam Bek ließen sich

⁸⁹³ Siehe hierzu: Thompson (2000).

⁸⁹⁴ Siehe zur Portraitfotographie Micklewright: (2000) 271 f.; (2003); und für Damaskus: El-Hage (2000) 49.

zusammen ablichten und vermittelten so ein neues Bild zwischengeschlechtlicher Beziehung (siehe ihr Portrait S. 71).⁸⁹⁵



(Library of Congress)

Abb. 527: Damaszenerin aus der Wende 19./20. Jh.



(Library of Congress)

Abb. 528: Damaszenerin aus der Wende 19./20. Jh.



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 529: Damaszenerin aus der Wende 19./20. Jh.

Eine Frage des guten Geschmacks: Lebensstil als Selbstverständnis

Verschiedene Aspekte des damaszener Zeitgeschmacks wurden hier gezielt nebeneinander gestellt. Kleidung, Inneneinrichtung von Wohnhäusern und Baudekor sind als Ganzes, als verschiedene Ausdrucksformen eines neuen Lebensstils zu sehen. Um wieder mit Bourdieu zu sprechen, der 'Lebensstil' wie folgt beschreibt:

"Dem einheitlichen Gesamtkomplex distinktiver Präferenzen, in dem sich in der jeweiligen Logik eines spezifischen symbolischen Teil-Raums – des Mobiliars und der Kleidung so gut wie der Sprache oder der körperlichen Hexis – ein und dieselbe Ausdrucksintention niederschlägt."⁸⁹⁶

Ähnliches kann man ohne Zögern auch auf Damaskus im 19. Jahrhundert und auf die Erfahrungen heutiger Menschen übertragen. Jeder weiß aus dem eigenen Umfeld, wie stark Kleidung, Inneneinrichtungen und Hausformen den sozialen Stand, die Zugehörigkeit zu einer kulturellen Gruppe und vor allem auch den eigenen Lebensstil und Geschmack widerspiegeln. Nur in den seltensten Fällen wird es Personen, die ihr Haus neu gestalten, egal sein, ob das Wohnzimmer dunkle, rustikale belgische Eichenmöbel oder eine Ausstattung leichten, hellen schwedischen

⁸⁹⁵ Mir ist aus Damaskus nur ein früheres Porträt bekannt, das neben Naşūh Pascha al-'Azam seine österreichische Frau Marina im Stile europäischer Miniatur-Malerei zeigt.

⁸⁹⁶ Bourdieu (1987) 283.

Designs von IKEA aufnehmen soll. Gleiches gilt für Kleidung. Die Garderobe der Eltern gilt meist als nicht adäquat für den Lebensstil ihrer Kinder. Wie gesehen, ist Geschmack dabei nicht beliebig. Der spätosmanische Baudekor zeigte an den Häusern den soziale Status, aber auch eine eher konservative oder eher modernistische Grundeinstellung der Bauherrenfamilie. Aspekte des eigenen Selbstverständnisses wurden - bewusst oder unbewusst - dem Besucher, oder sich selbst, durch Raumformen und Baudekor präsentiert, die für die Lebenswelt der Person selber stimmig waren. Private Architektur spiegelte wider, wie der Auftraggeber sich wahrnahm oder wie er wahrgenommen werden wollte. Dieser Gedanke ist für das Verständnis der hier vorgelegten Darstellung damaszener Wohnhäuser des 19. und frühen 20. Jahrhunderts von enormer Wichtigkeit. Die Integration neuer Wohnformen war nicht beliebig und auch nicht lediglich übergeordneten Moden oder Bauschulen verschuldet: sie war eine aktive Ausformung und Anpassung privater Lebenswelten durch sich verändernde Bedürfnisse sowie die Selbst- und Weltsicht von Akteuren in ihrer Zeit. Die drei hier abgebildeten Einblicke in Damaszener Häuser vermitteln diese unterschiedlichen Ausformungen des für den jeweiligen Akteur stimmigen Lebensstils.



(Syrian History)

Abb. 530: Bewohner wahrscheinlich Bayt Istanbuli



(Mit freundlicher Genehmigung: J.-A. Otrakji)

Abb. 531: Bewohner Bayt Šāmīya



(Library of Congress)

Abb. 532: Bewohner Bayt Lisbūnā

Wie Maurice Cerasi im Bezug auf Istanbul diskutiert hat, ist die Formensprache des osmanischen Barocks beziehungsweise Rokokos durch ein neues Verständnis von Architektur zu erklären und nicht nur eine Kopie exotischer, in diesem Fall europäischer, Vorbilder.⁸⁹⁷ Entsprechend bedeutet die Verbreitung dieser Formensprache in den osmanischen Provinzen ebenfalls nicht nur eine Nachahmung des Istanbuler Hof- und Hauptstadtstils. Neue Prinzipien, den Raum wahrzunehmen oder zu gestalten, sind meist verbunden mit neuen Aspekten der Welt- und Selbstwahrnehmung. Auch die Entwicklung spätosmanischer Wohnarchitektur in Damaskus ist im Kontext der Reform- und Zentralisierungspolitik, der zunehmenden Auseinandersetzung mit der Hauptstadt und Europa

⁸⁹⁷ Siehe hierzu Cerasi (2000).

sowie einer internationalen Modernisierungswelle zu sehen. Bei der Betrachtung damaszener Wohnräume zeigte sich, dass die neu integrierten Formen, die oft in ihrer Genese europäischen Ursprungs waren, in Istanbul und dann Damaskus so adaptiert und angepasst wurden, dass sie lokalen Bedürfnissen entsprachen. Die Konak-Hofhäuser oder Möbel und die Entstehung einer damaszener Möbelproduktion sind gute Beispiele dafür. Damit grenzt sich diese Studie ab von der (besonders in der türkischen Forschung) Gleichsetzung dieser Entwicklung mit einer Europäisierung oder gar dem Wunsch Europäer zu sein, wie es lokalen Akteuren oft unterstellt wird. Davor warnt auch Quataert:

"And yet, consumption studies make clear that the ownership of Western goods – whether guns or clocks or cloth – does not mean the westernization of their users."⁸⁹⁸



(Mit freundlicher Genehmigung: B. El-Hage)

Abb. 533: Qā'a eines unbekanntes Wohnhauses in Damaskus aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Aus heutiger Sicht wird der hier vorgestellte kulturhistorische Prozess oft als Entfremdung dargestellt. Dabei werden Fragen nach 'Authentizität' zu oft mittels ideologischer Kriterien beantwortet. Zunächst ist die Adaption nicht-autochthoner Elemente ein vollkommen normaler Vorgang kultureller Entwicklung. Authentizität drückt sich nicht darin aus, in welchem Jahrhundert, aus welchem Land und in welchem Maße Lebensformen übernommen wurden, sondern wie diese den Bedürfnissen einer Gesellschaft aus ihren eigenen Erfahrungen heraus entsprachen und ob es

⁸⁹⁸ Quataert (2000) 5.

der Gesellschaft gelang, diese Elemente aufzugreifen und ihnen im lokalen Kontext neue Formen und Bedeutungen zu geben.

Dabei muss die Integration neuer Lebensformen nicht die Kontinuität älterer ausschließen. Neben neu importierten europäischen Waren, war zum Beispiel chinesisches Porzellan bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ein beliebtes Element damaszener Interieurs. Private Räume in Damaskus unterschieden sich von solchen in Istanbul und Europa und waren ein Spiegelbild einer Gesellschaft in ihrem Kontext. Der damaszener 'Ālim im obigen Bild präsentiert ein entsprechendes Bild seiner Lebenswelt: die Bücher und seine Kleidung zeichneten ihn als Gelehrten des religiösen Bildungswesens aus. Die Möbel mit damaszener Einlegearbeiten und osmanischen Standarten, das chinesische Porzellan sowie der barocke Raumdekor präsentieren ihn als geschmacksbewussten Damaszener seiner Zeit.

.